ROMANE, ERZÄHLUNGEN UND MÄRCHEN

Saul Ascher

Digitized by Google

The University of Chicago
Libraries

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Romane,

Erzählungen und Märchen,

von

Saul Asher.

Erster Band.

Leipzig, 1810.

bei Friedrich Bruder.

96

Digitized by Google

PT 1105
.L5b6
no.122
v.1
c.1
Linke

Heims Library

Digitized by Google

Vorrede.

Eine Anzahl der Romane, Erzählungen und Märchen, die der lesenden Welt in einer Folge von Bänden hier übergeben werden, hat bereits in mehreren beliebten Zeitschriften und Taschenbüchern, theils unter dem Namen des Verfassers, theils anonym, eine Stelle gefunden. Wenn der Verfasser sie mit mehreren seiner neuen Ausarbeitungen der Art zusammengedruckt hiermit dem Publikum wieder vorlegt, so hat er in diesem Verfahren berühmte Namen zu Vorgängern.

Digitized by Google

Der Verfasser gesteht, daß er zu viel Prädilektion für seine Arbeiten besitzt, um kaltblütig entscheiden zu können: ob der Werth derselben ihn berechtige, jenen Verfassern in ihrem Verfahren nichts nachzugeben. Am wenigsten können aber die so sehr abweichenden Urtheile, die über seine schriftstellerischen Arbeiten in den kritischen Blättern sich vorfinden, ihm zum Maasstab für dieselben dienen. Einzig und allein der Beifall unbefangener Leser ist es, der ihn bis jetzt mit denselben versöhnt hat. Möge dies auch der Fall bei dieser Sammlung erzählender Aufsätze sein.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt

Des ersten Bandes.

Seite

Die Amazone. 5

Herr Lebrecht. 223

Der Fremde. 235

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Amazone.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aline, die einzige Tochter eines reichen Edelmanns und daher Erbin eines sehr ansehnlichen Vermögens, hatte schon in ihrer frühesten Jugend den Verlust ihrer Mutter zu beweinen. Ihr Vater, für die Wohlfahrt dieser einzigen, ihm theuern Tochter äußerst besorgt, glaubte die beste Wahl zu treffen, wenn er ihre Erziehung einer entfernten Verwandtin, welche ihm dazu die erforderlichen Fähigkeiten zu besitzen schien, anvertrauete. Er nahm dieselbe in der Absicht zu sich.

Madam Robert, so hieß die Verwandte, war eine Wittwe in den besten Jahren. Sie hatte schon zwei Männer überlebt. Der erste starb, nachdem sie mit ihm einige

Digitized by Google

Jahre nicht in der glücklichsten Stimmung verlebt. Er war zwar ein biederer, rechtschaffener Mann, allein da er der Neigung seiner Gattin zu einer etwas glänzendern Lebensart, als er zu unterhalten vermögend war, einige Fesseln anzulegen für rathsam hielt, und überhaupt weiter hinaus zu sehen sich berufen fühlte als seine Ehehälfte, so betrachtete diese ihn als einen Tyrannen, der ihr die Freuden ihrer jugendlichen Tage zu schmälern suche. In ihrem zweiten Gatten fand Madam Robert ganz das Gegentheil des Ersten. Herr Robert war ein Mann, der den Freuden des Lebens entgegen kam. Allein er ward so sehr vom Genuß derselben hingerissen, daß Madam Robert selbst oft einen Anstoß daran fand, und eine gewisse Nüchternheit anzunehmen für schicklich hielt, um ihren Gatten zu

Digitized by Google

einem mäßigern Genuß ein Vorbild zu geben. Indeß, Herr Robert achtete nicht auf diese Winke; sein Hang nach Vergnügen führte ihn von einem Uebermaaß zum andern. Erschöpft an Kräften, seinem Berufe, dem er sich gewidmet, Genüge leisten zu können, suchte er sein Bewußtseyn zu berauschen. Er ergab sich dem Trunke und trieb diese Leidenschaft so weit, daß, nachdem er die Trümmer seines und seiner Gattin Vermögens beim Glase vergeudet, er an den Folgen des übermäßigen Trinkens seinen Tod fand.

Man kann sich leicht denken, daß solche Schicksale ein empfindsames weibliches Geschöpf nicht zu der munterſten Laune stimmen konnten. Madam Robert war eine gebildete, in jeder Rücksicht geistreiche Frau, allein sie besaß nicht Geistesstärke genug

sich solche Grundsätze zu schaffen, die sie in Rücksicht ihrer Schicksale beruhigten. Ihr Raisonnement war, wie dies der Fall bei den meisten Menschen ist, die Folge, oder das Resultat ihrer Empfindungen. Sie war eine großmüthige Dulderin. Sie verzweifelte nicht an ihrem Dasein, sie dachte sich aber auch keine frohere Aussicht. Ihr Schicksal gab ihr den Standpunkt, aus welchem sie die Welt betrachtete, und dieser Standpunkt gab ihr Stoff zu ihrem Raisonnement, oder ihren Grundsätzen. Sie lächelte, wenn sie Menschen fand die sich frohere Aussichten träumten, oder unbekümmert um gemachte Erfahrungen besseren Zeiten entgegen sahen, und freuete sich im Innern, daß ihre Erfahrung sie lehrte, was sie nun bis an ihr Ende zu erwarten habe.

In dem Umgange mit einer solchen Frau

Digitized by Google

mußte natürlich Alinens Denk- und Empfindungsart eine Richtung erhalten, die ganz verschieden von derjenigen ist, welche die sich selbst überlassene, emporkeimende Fühlbarkeit eines jungen Mädchens sich schafft. Die Fittige ihrer Selbstständigkeit wurden ihr von den Winken und Aeußerungen der Madame Robert so gelähmt, daß sie schon in ihrem funfzehnten Jahre gegen das Schicksal einen beträchtlichen Grad von Mißtrauen zu hegen begann. Sie versank in eine empfindsame Zweifelsucht — die Unentschlossenheit, und wagte keinen Schritt ohne sich erst die Bedenklichkeit zu machen: opferst du auch von deiner jetzigen Ruhe nichts auf?

Wenn der jugendliche Mensch mit solchen Gedanken sich quält, wenn er, der noch die tausendste Stufe des Genusses dieser

Welt nicht erreicht, sich schon auf dem niedrigen Hügel, auf welchen ihn sein kurzes Dasein hingeworfen, so zu sagen ansiedelt, sein kleines Hüttchen bauet, und zufrieden und mit Hohnlächeln auf jene Höhe hinblickt, die er erreichen kann, so entreißt er sich seiner Bestimmung. Wir sollen nicht Kinder bleiben oder wie Pflanzen an der Mutter-Erde saugen. Wir sollen uns heben, sollen uns versuchen und Menschen werden. Nur vielartiger Genuß bringt uns dahin. Die Eiche ist deshalb erhaben und groß, weil sie emporstrebt und dem Orkan und Blitzstrale trotzt.

Die Gemüthsstimmung der Madame Robert hatte es bei Alinen dahin gebracht, daß sie schon in ihrem funfzehnten Jahre sich über die Welt erhaben glaubte, und in ihrem Sein, in ihrem Hang' ihre Tage hin-

Digitized by Google

zubringen, die größte Quelle der Glückseligkeit sich dachte. Obgleich Aline daher reich war, keine Sorge wegen ihrer Zukunft ihr einen Augenblick ihres Daseyns trübte, und sie Mittel in Händen hatte diejenige Unterhaltung sich zu verschaffen, die ihr die Zeit auch auf eine edle Art verkürzte, so dürfte es doch dem scharfen Beobachter nicht entgangen sein, daß sie einen vorzüglichen Hang nährte, ihre Zeitvertreibe einer Lebensart unterzuordnen, welche ihr einen gewissen Grad von der Ruhe zu sichern vermochte, deren sie schon theilhaftig war und bei welcher sie sich so überschwenglich beglückt fühlte.

Aline lebte nun in einem Alter, in welchem sich die Keime des weiblichen Reizes vollständig zu entwickeln pflegen, die bei ihr noch durch eine vorzügliche Geistesbil-

Digitized by Google

dung gehoben wurden. Die Richtung der letztern fand aber bei Aline ziemlich ihren Grundton in der Stimmung, welche ihr der Umgang mit Madam Robert geschaffen. In dieser Rücksicht fand sie daher oft Gelegenheit, über das Schicksal, das ihre Freundin mit ihren Männern hatte, nachzudenken, und dies mußte ihrer Einbildungskraft hinlänglichen Stoff darbieten, ihr das bestehende Verhältniß der beiden Geschlechter mit solchen Farben aufzustellen, daß in ihr gewissermaßen ein Grad von Mißtrauen gegen die Männer Wurzel faßte. Bei dem geringsten Zutrauen zu denselben, dachte sie sich schon den Verlust derjenigen Ruhe und Freiheit, in deren Besitz sich ihre Phantasie träumte; und obgleich Madam Roberts Vorsatz keinesweges war, Aline von der Neigung zu den Männern abzuziehen, so

Digitized by Google

war es doch ihre Stimmung, die eine solche Denkart in Alinen veranlaßte. Sie fand in ihrem Zögling schon allzulebhafte Spuren derselben vor, als sie kaum durch einige Aeußerungen Alinens auf den Gedanken gebracht ward, daß sie wohl diese Richtung nehmen dürfte, und sie, um deshalb nicht Vorwürfe von ihrem Wohlthäter zu vernehmen, derselben zuvorzukommen sich berufen glaubte.

Um diese Zeit eilte Aline ohngefähr ihrem siebzehnten Jahre entgegen. Es stellten sich schon verschiedene Freier ein. Der Vater suchte die Tochter auf ihre Absichten vorzubereiten, Aline hatte aber immer Ausflüchte.

Ein junger, trefflicher Mann, der in Rücksicht seines Karakters, seiner Talente und seiner Glücksgüter, Anspruch auf die

Digitized by Google

Achtung einer weiblichen Schönheit machen konnte, drängte sich in allen Gesellschaften und öffentlichen Orten an Aline. Sie mied ihn. Er wandte sich an Alinens Vater, und dieser nahm nun, indem er seine Tochter in dieser Absicht einigemal vergebens angesprochen, seine Zuflucht zu Madam Robert.

Er äußerte ihr einige Bedenklichkeiten in Rücksicht Alinens und ihres Benehmens gegen die Freier. Madam Robert versprach Alinen in dieser Absicht auszuforschen. Der guten Matrone war die Aufforderung von Alinens Vater äußerst willkommen, da sie sich nun ernstlich verpflichtet hielt ihren Vorsatz endlich zu verfolgen, um einen schärfern Blick in Alinens Innere zu thun.

Auf die feinste und unbemerkteste Weise suchte Madam Robert mit Alinen in ein

Gespräch über das Verhältniß der beiden Geschlechter zu kommen, und sie bemerkte zu ihrem Erstaunen, daß Aline sich hierüber nicht allein ganz eigene Ideen entwickelt hatte, sondern überzeugte sich zugleich, daß sie selbst unvorsetzlich eine Veranlassung derselben sei. Aline gestand ihr nehmlich offenherzig, daß das Schicksal ihrer Erzieherin einen mächtigen Eindruck auf ihre Seele von ihrer ersten Jugend an gemacht habe, und daß sie daher kein großes Vertrauen zu dem Verhältniß hege, welches zwischen den beiden Geschlechtern in der wirklichen Welt Statt finde, so lange die Konvention, oder wie sie es nannte, das Vorurtheil, dem Weibe kein mächtigeres Gewicht in dem Kreise der Gesellschaft zugesteht.

„Glauben Sie mir es nur, meine liebe

Freundin," sagte Aline, „wir wagen viel, sehr viel bei dem Zutrauen das wir den Männern schenken müssen. Müssen, sag' ich; denn keine Wahl haben wir schwachen, weiblichen Geschöpfe. Wir ziehen uns den Namen Sonderlinge, überspannter Wesen selbst von unsern Mitbürgerinnen zu, wenn wir es wagen mit den Männern eine Unterhaltung zu pflegen, die von der gewöhnlichen Form abweicht. Mögen sich meine Gespielinnen vom Strom der Meinung hinreißen lassen. Sie waren nicht so glücklich eine Schule zu haben, wie ich sie, liebe Freundin! in Ihrem Schicksal fand. Ich will und kann zwar den Strom nicht aufhalten, allein für meine Person habe ich mich mit vieler Kraft gewaffnet, dem Phalanx zu widerstehen, der uns im männlichen Geschlecht entgegengestellt wird. Mich

Digitized by Google

ſoll er nicht unter ſeine Herrſchaft bringen. Ich werde nicht mit ihm kämpfen, aber jeden ſeiner Pfeile will ich mit Kaltblütigkeit mir aus der Wunde ziehen. Mein Plan, liebe Freundin, iſt gemacht. Ich will nichts von meiner Ruhe aufs Spiel ſetzen. An Ihrer Seite will ich meine Tage hinbringen, ſo ſtill und zufrieden wie jetzt."

Madam Robert ſah nur allzuſehr die Vermuthung beſtätigt, die ſie in Rückſicht der Geſinnungen Alinens nährte. Keine Gegenvorſtellungen, deren ſie eine Menge verſchwendete, vermochten Aline in ihrer Meinung wankend zu machen. Zu ſpät gewahrte ſie, welchen nachtheiligen Einfluß ihre Stimmung auf das jugendliche Gemüth ihres Zöglings hatte. Sie machte ſich deshalb ſtrenge Vorwürfe und fürchtete deren noch mehr von Alinens Vater, wenn

Digitized by Google

sie gegen ihn offenherzig zu sein in Versuchung gerathen sollte. Denn sie traute sich nicht Verstellungskunst genug zu, dem Vater Alinens den Gemüthszustand seiner Tochter zu entdecken, ohne durch einige Aeußerungen von Verlegenheit sich zugleich als die Schuldnerin jener bisarren Gemüthsstimmung Alinens anzuklagen.

Dieses geringe Zutrauen, das Madame Robert gegen sich selbst nährte, regte in ihr eine gewisse Schüchternheit auf, die sie zu jeder Handlung, die einige Standhaftigkeit erfoderte, unfähig machte. Sie verschob es daher von Tage zu Tage sich gegen den Vater Alinens zu erklären. Indeß hatte sie doch eines Tages Selbstüberwindung genug, mit dem festen Vorsatz sich zu ihrem Wohlthäter zu begeben, und ihn über die Stimmung seiner Tochter zu unterrichten.

Digitized by Google

Sie öffnete die Thür seines Gemachs. Welcher Anblick ward hier Madam Robert! Alinens Vater lag am Fuße des Divans vom Schlage getroffen zu Boden gestreckt. Sie trat hinzu. Ihr Schreien zog einige Hausleute herbei. Man eilte sogleich nach Hülfe; allein eine jede kam zu spät. Der Todte kehrt nicht zu den Lebendigen zurück.

Alinen schmerzte sehr der Verlust eines Vaters, der sie so zärtlich liebte und um sie solche Sorge trug. Lange thränte ihr Auge um ihn, entriß sein Verlust ihr laute Seufzer. Madam Robert sowohl, als auch der Herr von Lambert, ihr Vormund, boten alle Mittel auf, ihr Zerstreuungen aller Art zu verschaffen, und da sie durch den Tod ihres Vaters in Besitz eines Vermögens kam, von welchem sie jährlich eine

Digitized by Google

Rente von dreißig tausend Gulden zog, so war keine derselben zu kostbar.

Der Herr von Lambert war übrigens selbst ein Mann, der nicht allein einen großen Aufwand bestreiten konnte, sondern auch dafür einige Anhänglichkeit hatte. Sein Mündel fand daher Gelegenheit, in seinem Hause wöchentlich einigemal, sowohl die feinsten Zirkel versammelt zu sehen, als auch verschiedene bedeutende Fremden kennen zu lernen, von denen selten einer ohne Empfehlung an den Herrn von Lambert eintraf.

Unter den weiblichen Schönheiten blieb Alinens Person nie unbemerkt. Sie war wohl gewachsen, brünet, in ihren Manieren ungezwungen. Ihre Augen waren sprechend, und in ihrem Anzuge lag stets etwas Unvorbereitetes, das sie auch auf

Digitized by Google

ihre Unterhaltung hinüber zu tragen verstand.

Herr von Lehnfort, ein junger schöner Mann, sah und sprach sie oft in dem Hause ihres Vormundes, an den er Empfehlungen aus seiner Heimath hatte. Sie machte einen tiefen Eindruck auf ihn. Er vernachlässigte keine von den feinen Manieren, wodurch ein gebildeter Mann die Gunst eines liebenswürdigen Mädchens zu gewinnen sucht. Er war stets an ihrer Seite, unterhielt sie und wollte bloß von ihr unterhalten seyn.

Aline sah in der Entfernung, daß Lehnfort einiges Interesse für sie gewonnen, und hielt es daher ihrer Denkart angemessen, gegen ihn auf ihrer Hut zu sein. Sie hielt es dem äußern Anstand gemäß, seine Höflichkeiten mit einem Schein von Wohlge-

Digitized by Google

fallen aufzunehmen, allein sie glaubte sich auch verpflichtet, genau auf die Grenzen zu halten, die er gegen sie zu beobachten habe. Denn sie hatte es sich aus Büchern und Raisonnements abstrahirt, daß mehrentheils aus einem heftigen Verehrer ein zudringlicher Liebhaber werde.

Lehnfort blieb sich aber in seinem Benehmen getreu. Er machte keine Schritte vorwärts. Er hielt sich in den Schranken, in welchen sich ein junger Mann, aus Achtung gegen das Zartgefühl einer Person wie Aline, zu erhalten verpflichtet ist, wenn er nicht seine Würde aufs Spiel setzen will.

Durch sein Benehmen erregte Lehnfort in Alinen einen gewissen Grad von Achtung gegen sich, wie sie ihn noch für keinen Mann empfunden. Er verwandelte sich

Digitized by Google

bald in das was man Zutrauen nennt, und, ohne daß sie es selbst wußte, äußerte sie gegen Lehnfort in öffentlichen Zirkeln eine gewisse Unbefangenheit in ihrem Benehmen, die ein jeder andere junge Mann, von lazern Grundsätzen als Lehnfort, für Winke einer leidenschaftlichen Anhänglichkeit des geliebten Gegenstandes gehalten haben würde.

Lehnfort war mit dem Benehmen Allnens gegen ihn sehr zufrieden. Er schätzte sich glücklich, die Gunst einer Person gefunden zu haben, die allgemein wegen ihres gebildeten und edeldenkenden Karakters geschätzt ward, diese Gunst suchte er sich aber wie ein Kleinod zu erhalten. Er blieb daher seinem Benehmen treu. Seine Aeußerungen gegen Alline waren ursprünglich die Folge seiner achtungsvollen und höchstens freundschaftlichen Liebe gegen die weib-

Digitized by Google

liche Schönheit überhaupt, und er weihete sie Alinen vorzüglich, weil sie in jedem gesellschaftlichen Kreise seinem Ideale am nächsten kam.

Zwei Monate waren seit Lehnforts Ankunft in der Geburtsstadt Alinens verflossen. Er befand sich eben mit Alinen bei ihrem Vormund in Gesellschaft, als ihm ein Brief überreicht ward. Er öffnete ihn und erfuhr aus demselben die niederschlagende Nachricht, daß sein Vater in den letzten Zügen läge, und er unverzüglich in seiner Heimath erwartet werde.

Lehnfort theilte sogleich diese ihm widrige Nachricht der Gesellschaft mit, und beklagte es in allgemeinen Ausdrücken, den gesellschaftlichen Freuden sich so unerwartet entreißen zu müssen. Er erregte von allen Seiten Theilnahme. Man bedauerte es,

Digitized by Google

eines so liebenswürdigen Gesellschafters sich plötzlich beraubt zu sehen. Mit gerührtem Herzen entließen ihn seine Freunde und Freundinnen. Gegen Alinen waren seine letzten Worte in der Gesellschaft gerichtet: „Ich verlasse Sie, liebe, beste Freundin" sprach er mit gerührter Stimme, „in der Hoffnung mit Ihnen bald wieder so glückliche Stunden hinbringen zu können, wie die, welche mir Ihre Bekanntschaft gewährte. Bis dahin leben Sie so froh wie Sie es können und verdienen."

Er erwartete nicht ihre Antwort. Zu sehr gerührt, als daß er Herr über sein Bewußtsein war, faßte er mit einigem Nachdruck ihre Hand, drückte den letzten Kuß darauf und floh.

Lehnfort war der Gegenstand des Gespräches so lange die Gesellschaft zusammen-

Digitized by Google

blieb. Man lobte ihn allgemein wegen seiner Bescheidenheit und ordentlichen Lebensart, und hin und wieder — geschah es aus Vorsatz oder aus Ohngefähr — ward auch Aline aufgefodert ihre Meinung zu sagen. Sie antwortete zwar mit einem angenommenen unbefangenen Wesen, in der That aber erregte ihr diese Frage eine gewisse Verlegenheit. Sie wähnte, in ihrem Benehmen der Gesellschaft Veranlassung gegeben zu haben, zu glauben, daß sie den ihr merkbaren Absichten Lehnforts entgegengekommen, und ihr Vorsatz war, für die Folge auch in dieser Rücksicht behutsamer zu verfahren.

Fest überzeugt hielt sie sich, daß der Eindruck den sie auf Lehnfort gemacht, keiner der gewöhnlichen war. Seine letzten Aeußerungen schienen ihr ein offenbares Ge-

Digitized by Google

ſtändniß ſeiner Geſinnungen zu enthalten. Eine Bemerkung, die ſie nur im Vorbeigehen machte, und aus welcher ſie bloß die Folgerung zog: daß ſie für Lehnfort einiges Intereſſe habe. Allein keinesweges wollte ſie ſich geſtehen, daß Lehnfort in ihr etwas der Art gegen ſeine Perſon aufgeregt.

Uebrigens hatte Aline, aus Furcht ihrer Sprödigkeit etwas zu vergeben; Lehnforts ſelbſt nicht gegen Madam Robert Erwähnung gethan. Das Verhältniß dieſer Matrone zu ihrem ehemaligen Zögling, hatte ſich überhaupt ſeit dem Tode des Vaters ſehr geändert. Jetzt war Aline mehr Gebieterin ihres Willens, und Madame Robert hielt es für Pflicht gegen ſich ſelbſt, Alinens rechtlichen Neigungen keine andere Richtung zu geben, als zu der ſie ſelbſt Hang zu ver-

Digitized by Google

rathen schien. Sie überließ sie in der Rücksicht ganz sich selbst, sie wollte nicht mehr ihre Lehrerin, sondern bloß ihre Begleiterin abgeben. Selten, vielleicht nie versuchte sie es daher, Aline in ihren Launen zu stören. Vielmehr ward sie oft selbst ein Werkzeug derselben. Die mindeste Aeußerung, welche den entferntesten Schein hatte, als wollte sie Alinen in Rücksicht ihrer Sprödigkeit eine Zurechtweisung geben, zog dieser guten Matrone oft den Vorwurf zu: „daß auch sie ihre Aline, wegen der Ruhe die ihr zu Theil ward, beneide.“ Sie vermied daher Alles was Alinen zu einem Verdacht der Art Anlaß geben könnte, und billigte eine jede ihrer Aeußerungen in der Rücksicht.

Madam Robert wagte es nie, die leisesten Saiten ihres Herzens zu berühren, um

Digitized by Google

zu vernehmen: ob sie sich für einen Mann in dem ausgebreiteten Zirkel ihrer Bekanntschaften zu erklären geneigt seyn dürfte, noch weniger fand sie dazu Veranlassung, da ihr Alinens Benehmen nichts verrieth, woraus sie hätte schließen können: daß sie einigen Hang habe, einem zu gefallen. Indeß glaubte doch Madam Robert einst, sich sehr in ihrer Gebieterin getäuscht zu haben.

Sie war eines Tages mit Alinen beim Herrn von Lambert zum Mittagsbrot eingeladen. Man sprach über der Mahlzeit von fernen und nahen Bekannten, und Alinens Vormund erzählte: er habe gestern von einem seiner alten Freunde die Nachricht erhalten, daß er seine Tochter mit dem Herrn von Lehnfort versprochen. Zugleich fügte er mit einer gewissen Unbefangenheit zu: „Fürwahr! es freuet mich sehr

daß der brave Lehnfort sich mit einer braven Familie verbindet."

Alinen erregte die Nachricht von Lehnforts getroffener Verlobung eine Verlegenheit, die sich ganz auf ihrem Aeußern zeigte und gewiß keinem entgangen sein würde, wenn irgend Jemand in der Gesellschaft gewesen wäre, der vermuthen hätte können, daß diese Nachricht das entfernteste Verhältniß mit Alinen habe.

Alinens Bewußtsein hatte, wegen des überraschenden Eindrucks, den jene Nachricht auf sie machte, keinen festen Punkt, um eine Ideenreihe festzuhalten. Sie saß daher in einem gewissen Grad von Zerstreuung und Abwesenheit, und zog sich mit Madam Robert, sobald es die Schicklichkeit erlaubte, in ihre Wohnung zurück.

Hier hatte nun Madam Robert Gele-

Digitized by Google

genheit, auf Aline eine größere Aufmerksamkeit zu richten. Sie fand sie ernst, zurückhaltend und verdrossen. Anfänglich hielt sie diese Stimmung für eine übergehende Laune, als sie selbige aber nicht weichen sah, ließ sie endlich die Bemerkung fallen: „Sie scheinen mir sehr verändert, liebe Aline.“

Darin irren Sie sehr, meine Freundin, erwiederte Aline. Ich bin eben auf dem Wege mich zu der Unveränderlichkeit zu bilden, der ich Ihnen vielleicht zu sehr nachhänge.

„Ich verstehe Sie nicht,“ sagte Madam Robert.

Nicht? frug Aline. Und das sollten Sie, da Sie mein ganzes Vertrauen haben. — Wie oft sah ichs Ihrer bedenklichen Miene ab, daß Sie es keinesweges

Digitized by Google

billigen, wenn ich in allen meinen Aeußerungen die Entschlossenheit verrathe, jeder Verbindung mit dem andern Geschlechte auszuweichen. Halten Sie sich aber nun überzeugt, daß Aline zu der glücklichsten Richtung, die ihre Gefühle erhalten konnten, den Grund gelegt habe.

„Wär' es möglich?" rief Madam Robert.

Jetzt, fuhr Aline fort, kann ich mit dieser Behauptung gegen Sie auftreten. — Sie haben eben vernommen, daß der Herr von Lehnfort in seiner Heimath eine Verbindung eingegangen, wissen aber nicht, daß alle Aeußerungen dieses Mannes bei seinem hiesigen Aufenthalt jedes andere Frauenzimmer als mich überzeugt hätten: daß es ihm ein Ernst sei, seine Treue ihr auf Immer zu geloben. Lehnforts Aeußerungen beim Abschiede würden diesem Frauenzimmer

Digitized by Google

über ihre dunkele Hoffnungen die lichteste Stralen verbreitet haben. Ich blieb ungetäuscht, zu meinem Glücke. Und mich hat nun Lehnfort von Neuem überzeugt, was ein weibliches Geschöpf wagt, wenn es sich dem andern Geschlecht hingibt.

„Sie setzen mich in Erstaunen!" fiel Madam Robert ein.

Ich bin überzeugt, daß meine Person Lehnfort nicht gleichgültig war. Ich habe gegen ihn jeden Grad von Sprödigkeit unterdrückt, der über die Grenzen des Anstands reicht. Ich habe in ihm die Männer auf die Probe gestellt. Mit welchen Aeußerungen verließ er mich! Und nun muß ich von ihm etwas vernehmen, das mich — wenn ich ihm getrauet — zu dem unglücklichsten Geschöpf gemacht hätte.

Digitized by Google

„Dem Himmel sey gedankt!“ sagte Madam Robert.

Nein, liebe Freundin! fuhr Aline fort, für mich waren die Männer eine Schule, wo ich den Standpunkt habe kennen gelernt, den das Weib sich gegen sie erhalten muß, wenn es nicht seine Glückseligkeit dem Ohngefähr übergeben will. Nur Wenigen von uns wird das Glück zu Theil, sich einen festen Plan für ihre Lebenszeit zu schaffen. Ich mag mich nicht gegen die Natur vergehen, wenn sie mir dies seltene Loos beschieden. Ihr Beispiel, meine liebe Freundin, hat in meiner Seele den Kontur zu diesem Plane entworfen, Lehnfort hat ihm Kolorit oder Vollendung gegeben.

Madam Robert hörte die Aeußerungen Alinens, nnd begann in sich ein Mißtrauen gegen den Scharfblick zu setzen, mit dem

sie den innern Zustand derselben bisher zu mustern wähnte. Ganz unerwartet war es ihr, als ihr Aline selbst einen entfernten Wink über ihr Verhältniß mit Lehnfort gab. Sie trauete ihren Aeußerungen keinesweges, nach welchen sie für Lehnfort nicht den mindesten Grad von Neigung jemals gefühlt haben wollte. Vielmehr schloß sie, daß, wenn Lehnfort sich länger bei Alinen verweilt, dieselbe das Opfer ihrer Sprödigkeit geworden wäre. Zugleich glaubte sie nun erwarten zu können, daß der Vorsatz Alinens, ihrer Neigung gegen die Männer eine Grenze zu setzen, noch nicht auf einem festen Grund stehe. Vielmehr dachte sie: Aline! Auch deine Stunde muß dir schlagen!

Uebrigens war Aline keinesweges berechtigt, von dem Standpunkte, aus welchem

Digitized by Google

sie Lehnforts Benehmen betrachtete, ihn, oder die Männer überhaupt zu verurtheilen. Lehnfort handelte wie ein gefühlvoller und rechtschaffener Mann.

Vier Jahre war Lehnfort auf Reisen. Noch ehe er seine Heimath verlassen, hatte die liebenswürdige Tochter eines reichen Landedelmanns den tiefsten Eindruck auf ihn gemacht. Seine Verhältnisse waren damals von der Art, daß er nicht auf den Besitz ihrer Hand Anspruch machen konnte. Der größte Theil der Einkünfte seines Vaters ward von Lehngütern gezogen, in deren Besitz ein älterer Bruder Lehnforts einst kam. Bei der noch fernen Aussicht zu einem standesmäßigen Auskommen, hielt er sich daher verpflichtet, durch seine Anwesenheit nicht allein sich, sondern auch seine Geliebte zu beruhigen. Drei Jahre

Digitized by Google

war er abwesend und ganz von einer brennenden Liebe geheilt, da starb sein ältester Bruder. Auf ihn kam nun dereinst das sehr große Einkommen von den Lehnsbesitzungen seines Vaters. Kurz darauf nachdem Lehnfort diese Nachricht erhielt, führte ihn sein Weg durch Alinens Geburtsstadt. Er machte Alinens Bekanntschaft, näherte sich ihr und gewann eine empfindsame Neigung für sie. Indeß drängte sich bei ihm zugleich das Bild seiner ehemaligen Geliebten hervor, und ihr glaubte er es schuldig zu sein, sich noch nicht deutlich gegen Aline zu erklären, zum wenigsten so lange nicht, als bis er sich völlig überzeugte, daß er gegen jene keine Pflicht zu verletzen Gefahr lief. Das herannahende Ende seines Vaters rief Lehnfort nach Hause. Er traf zwar seinen Vater nicht mehr lebend an,

Digitized by Google

allein unerwartet war es ihm, als er sich auf seinem Landsitze von dem Bruder seiner Geliebten empfangen sah, der ihn im Namen seiner Schwester begrüßte, zugleich aber vom Vater derselben den geheimen Auftrag hatte, im Fall er bemerken möchte: daß Lehnfort noch einige Neigung gegen seine Geliebte hege, er ohne Anstand ihm entdecken solle, daß nicht allein die väterliche Einwilligung ihm keinesweges versagt werden dürfte, sondern er auch beauftragt sei, ihn auf den Landsitz seines Vaters und zu seiner Geliebten hinzubegleiten.

So tief der Eindruck war, den Aline auf Lehnfort gemacht, so war er doch nicht fähig, die Empfindungen von Pflicht zu unterdrücken, welche die Erinnerung an eine frühere Geliebte in dem Herzen eines Mannes von solchem Ehrgefühl wie Lehnfort

Digitized by Google

aufregt. Und es mußte daher natürlich erfolgen, daß Lehnfort bei aller schwärmenden Neigung gegen Aline, der Stimme Gehör gab, die sein Herz zu Empfindungen für eine Person aufrief, welche einst im völligen Besitz desselben war.

Aus dem Gesichtspunkt konnte Aline nicht Lehnforts Schritt betrachten. Er bestärkte sie vielmehr in ihrem Mißtrauen gegen das männliche Geschlecht, und gab ihr Veranlassung, ihre Gesinnungen desfalls oft lauter werden zu lassen, als es bisher geschah.

Es ist eine sonderbare Erscheinung beim Menschen, daß er das Angenehme oder Unangenehme, welches ihm einige Gegenstände erregen, nur bis auf einen gewissen Grad in sich verschließt. Uebersteigt es ein bestimmtes Maaß, so sucht er es durch eine

Digitized by Google

gewisse Aeußerung kundbar werden zu lassen. — Aline trug bisher ihr Mißtrauen gegen die Männer im Herzen mit sich; seit dem Vorfall mit Lehnfort aber schien sie es nicht ferner in sich verschließen zu können, und sie sah nur einer Gelegenheit entgegen, wo sie der ganzen Welt ihre Bekenntnisse in der Rücksicht abzulegen vermochte.

Diese ereignete sich sehr bald. Madam Robert kränkelte seit einiger Zeit an den Schwächen des Alters, und dies entkräftete sie so, daß sie der völligen Auflösung nicht zu widerstehen vermochte. Sie verschied in den Armen Alinens, die in ihr den Verlust einer zweiten Mutter und herzlichen Freundin beweinte.

Aline sah sich nun nach einem Wesen um, das ihr die Stelle der Madam Robert

Digitized by Google

nicht allein zu erſetzen, ſondern ihr noch mehr zu ſein vermochte. Sie wünſchte ſich eine Freundin an ihrer Seite, die, wo nicht von eben den Grundſätzen ſchon beſeelt, doch zum wenigſten den Keim dazu in ihrem Buſen trug, den ſie in ihr zu pflegen ſich vorſetzte.

In dem Kreiſe ihrer Bekanntſchaften fand ſie nicht einen ihrer Aufmerkſamkeit würdigen Gegenſtand der Art, und ſie entſchloß ſich daher in öffentlichen Blättern den Wunſch nach dem Beſitze einer ſolchen Freundin zu äußern.

In dieſer Abſicht entwarf ſie nicht allein ein getreues Bild von ihrer Perſon, gab ſie nicht allein genaue Auskunft von ihrer Denkart, ihren Talenten und Sonderbarkeiten, ſondern ſie entwarf zugleich im Allgemeinen den Kontur der Perſon, welche

Digitized by Google

sie sich zu ihrer Freundin wünschte. Ihr großer Reichthum, ihr eleganter Haushalt gab ihr Mittel an Händen, unter solchen Bedingungen eine Freundin zu sich einladen zu können, von denen sie erwarten dürfte, daß sie die respektabelsten Personen veranlassen würden, sich um eine solche Verbindung zu bewerben. Sie versprach nehmlich ihrer einstmaligen Freundin eine lebenslängliche Rente von einigen tausend Gulden, und so lange sie bei ihr lebte, mit ihr alle die Bequemlichkeiten, durch welche sie bei ihrem Reichthum sich selbst die Tage angenehm machen konnte, schwesterlich zu theilen.

Kaum erschien Alinens Aufsatz in öffentlichen Blättern, so kamen auch von allen Seiten Beantwortungen, Anfragen, Wünsche und Erklärungen im empfindsamen, jo-

Digitized by Google

vialen, biedern und konfessionellen Ton zum Vorschein. Man kann sich leicht denken, daß selbst Frauenzimmer, welche auf dem graden Wege ihrer Bestimmung fortwandelten, durch Alinens Anzeige gelockt wurden, sich ihrer Laune Preis zu geben. Es verstrichen ein paar Monde, und Aline erlag unter der lästigen Wahl einer Freundin. Sie erwartete keinesweges, daß eine so große ihren Grundsätzen ergebene Anzahl weiblicher Geschöpfe vorhanden seyn dürfte. Sie zweifelte daran, und dieser Zweifel erregte in ihr den Hang, in jedem Anerbieten etwas Verdächtiges aufzufinden; so daß sie wirklich nicht wußte, welche von den Mitwerberinnen sie wählen sollte, ohne befürchten zu müssen, ihr Zutrauen an eine Undankbare zu verschwenden.

Es läßt sich leicht denken, daß Aline, ob

Digitized by Google

sie sich gleich in ihrer Auffoderung, welche sie den öffentlichen Blättern übergab, nur mit dem Anfangsbuchstaben ihres Namens unterzeichnete, für ihre Gegend nicht lange unerkannt blieb, da sie der Provinz, wo sie lebte, in derselben Erwähnung that. Ihr ansehnliches Vermögen, ihre Familienverhältnisse, schafften ihr in derselben einen Ruf, und es bedurfte daher keiner großen Kopfanstrengung, ihrem vollständigen Namen daselbst auf die Spur zu kommen.

Eines Morgens erhielt sie folgendes, sonderbare Handschreiben. — „Liebe Aline! Es wird Ihnen auffallend seyn, daß eine Unbekannte Sie, in einer Angelegenheit, wo Sie die liebenswürdige Unbekannte spielen wollen, bei Ihrem Namen zu nennen wagt. Indeß vielleicht regt diese Dreistigkeit in Ihnen das Verlangen lebhafter auf, mich

Digitized by Google

kennen zu lernen. Ich habe in dieser Absicht eine Reise hieher angetreten. Seit einigen Tagen bin ich erst hier, und habe Sie bereits gesehen. Ich habe in Ihnen mehr und vielleicht ganz etwas Anders gefunden, als Sie in Ihrem Kontur von sich selbst zu äußern beliebten. Es ist von Ihnen wahr was man von jenem Urbilde sagte: man muß es sehen um es schätzen zu können. Ich weiß nicht, ob Sie auch von mir so sprechen werden. Genug! ich werde es wagen, mich Ihrem Scharfblick bloß zu geben. Das Ohngefähr dürfte uns dieser Tage in einer Gesellschaft zusammenführen, und noch ehe Sie diese verlassen werden, hoffe ich aus Ihrem Betragen die Erklärung zu lesen, welchen Werth für Sie haben dürfte: die Unbekannte."

Aline hatte, seitdem sie Madam Robert

Digitized by Google

verloren, aus gewisser Rücksicht sich fest vorgenommen, so oft als ihr Gelegenheit dazu gegeben würde, in Gesellschaft zu erscheinen. Sie wußte, daß man sie wegen ihrer eigenthümlichen Denkart oft bespöttelte und persifflirte. Der Medisance den Stachel zu benehmen, schien sie sich daher in größerm Maaße den Menschen anzuschließen, als sie es ernstlich wollte. Im Grunde ekelte ihr aber der Ton, der in den Gesellschaften allgemein herrscht. Es verdroß sie, wenn sie ihr Geschlecht, das sie in einen größern Wirkungskreis zu treten fähig hielt, wie jene Sklaven mit der Fessel, in welche sie sich selbst werfen, sich freuen sah. Es wurmte sie, wenn sie die Frauenzimmer das Hauptthema ihrer Unterhaltung in Putz finden hörte, und die von ihnen am feinsten durchgehechelt, vernahm, welche

Digitized by Google

am wenigsten die Kunst verstand, oder achtete, durch ihre Eitelkeit sich unter ihnen geltend zu machen, um ihr Geschlecht gegen das Andere in mächtigern Abstand zu bringen.

Indeß sie spielte nicht die Weise, sie mischte sich aus Nothwendigkeit oft ins Gespräch. Allein ihre Seele war dabei gewiß immer anderswo.

Wenige Tage, nachdem Aline den erwähnten Brief erhalten, erschien sie in einer zahlreichen Gesellschaft beim Herrn von Lambert, wo ihr einige Frauenzimmer aus der dortigen Gegend vorgestellt wurden: die Eine war eine Blondine, welche ein sanftes und zurückhaltendes Wesen in ihrem Blick zeigte, mit der größten Sorgfalt aber angekleidet, und in jeder ihrer Manieren und Worte ein gewisses Wohlgefallen gegen ihre

Digitized by Google

Person oder eine absichtliche Äußerung des Hanges sich zu zeigen verrieth. Die Andere war brünett, von schönem und festem Wuchse, kühnem Blicke. In der mindesten ihrer Aeußerungen verrieth sie ein entscheidendes Wesen. Man bemerkte es, wenn sie lächeln, wenn sie ernst seyn wollte. Ihr Anzug war ihrer Person untergeordnet. Außerdem war sie als Amazone gekleidet, ein Kostüme, welches sich an ihr imposantes Wesen trefflich schmiegte.

In Jener sah Aline beim ersten Blick eins von den gewöhnlichen Geschöpfen, in deren Kreis sie täglich — wie sie es hieß — der Zufall bannte. In dieser fand sie aber eine Person, die ihr, zum wenigsten hier, prangte wie eine fremdartige Blume auf einer von vaterländischen Blüthen besäeten Flur.

Digitized by Google

Amalia von Brünnau, so hieß die Blondine, schien das Hauptthema des großen Gespräches, das heute wie gewöhnlich eine scharfe Kritik über die Art sich anzukleiden, und Klagen über den Verfall der Kunst sich zu desennuiren verbreitete, nicht gern verlieren zu wollen. Ob sie daher gleich zuvorkommend gegen Aline war, so zeigte sie sich ihr doch nicht fremdartig genug, um ihre Aufmerksamkeit zu fesseln. Aline betrachtete sie bald als eine gewöhnliche Erscheinung, von der sie ebenfalls so genommen ward.

Desto aufmerksamer machte sie auf sich Laura von Menk, die Brünette. Sie saß zwar auch im großen Zirkel, sie schien allen daran Theil zu nehmen, doch Alinen kam es nicht so vor. Sie betrachtete Laura anfangs mit unverwandten Blicken, und be-

Digitized by Google

merkte, daß auch ihr Auge sich gleichsam unwillkührlich nach ihr richtete. Aline wähnte daher, daß auch Laura Verlangen trage, sie zu beobachten. Je länger sie ihr gegen über saß, jemehr überzeugte sie sich davon. Ihre Blicke trafen sich öfterer. Sie schienen sich zuzuwinken: wie kann man so fade und langweilige Unterhaltungen sich schaffen!

Endlich stand Aline auf, ging ans Fenster, und Laura hob sich auch von ihrem Sitze, trat zu einem Tisch, wo einige Bücher lagen, die sie musterte.

Aline wollte zur Gesellschaft zurückkehren, sie streifte bei Laura vorbei: „Sie haben gewiß einige Langeweile;" flüsterte sie ihr ins Ohr.

Trauen Sie mir ein solches unbescheidenes Geständniß zu? erwiederte Laura.

Digitized by Google

„Die Damen vom Lande pflegen —“ wollte Aline fortfahren.

Ich habe oft genug in der Stadt gelebt, fiel Laura ein. Ich kenne die Art zu leben daselbst auch.

„Sie? In der Stadt?“

Ich, meine Liebe, habe Alles versucht und versuche noch Alles. Mich bindet keine Etikette, keine Gewohnheit, kein Urtheil der Welt. Ich genieße da wo zu genießen ist. Versteht sich, ohne die Grenzen des Anstandes beleidigen zu wollen.

„Sie lieben also die Freiheit, die uns Weibern oft so sehr entrissene Freiheit? Sie nähren Grundsätze in der Rücksicht?“

Unerschüttert werde ich in denselben beharren. Nie dürfte ich in die Versuchung gerathen, das Schicksal des größten Theils der Weiber zu erfahren, und eh' ich mich

Digitized by Google

der Herrschaft eines Mannes zu ergeben bereit wäre, wollte ich lieber an der Seite des schwächsten Weibes meine schönsten Tage verleben.

Diese Aeußerungen machten Aline aufmerksam. Sie sah Laura bedeutend an, und sie fand in ihren Aeußerungen, in ihrem Benehmen und in dem Styl des ihr anonym zugekommenen Briefes eine solche Uebereinstimmung, daß sie keinesweges zweifelte, Laura sei die Person die ihn verfaßt, doch hielt sie sich nicht so fest davon überzeugt, daß sie sich dem Fräulein geradezu hätte entdecken sollen. Indeß da das äußere Wesen Laura's sie schon für sich eingenommen, und ihre Aeußerungen mit einer Festigkeit und Bestimmtheit vorgebracht waren, die ihr einigen Grund zu haben schie-

Digitized by Google

nen, so fand sie es ihrer Absicht gemäß, ihr einigermaßen zuvor zu kommen.

„In Rücksicht Ihrer Aeußerungen," fiel daher Aline nach einer kleinen Pause ein, „finde ich Sie, Fräulein, ganz meines Vertrauens werth. Doch hier ist nicht der Ort, dieses, ohne den Anstand zu beleidigen, verfolgen zu können. Machen Sie mir das Vergnügen mich in meinem Hause zu sehen."

Das Gespräch ward nun abgebrochen und für heute nicht mehr angeknüpft: Aline verlor sich ganz im Anschauen von Laura. Sie hatte nun erst lebhafter ihre Aufmerksamkeit an sich gezogen. Sie bewunderte in Laura's Physionomie eine Festigkeit, und in ihrem ganzen Wesen etwas Entscheidendes, das dem Weibe selten eigen zu seyn pflegt. Wenn diesen Körper ein Geist be-

Digitized by Google

seelt, der ihm entspricht, dachte Aline, so dürfte Laura das Frauenzimmer seyn, das ich um mich wünschte.

Am andern Morgen, als Aline noch mit ihrer Toilette beschäftigt war, brachte man ihr einen Brief. Sie eröffnete ihn, und fand mit eben den Schriftzügen als der erwähnte hatte, folgende Worte: „Liebe Bekannte! Anliegenden Brief, der Ihnen meine Person von einer Ihnen schätzbaren Verwandtin empfehlet, hielt ich nicht eher für schicklich Ihnen zu überreichen, als bis ich mich überzeugte, daß Sie selbst in Ihrem Herzen zu einem Wohlwollen gegen mich, Grund gelegt hätten. Ihre gestrige herzliche Einladung gab mir einen Wink der Art, und ich wünsche nun, daß der Inhalt des Briefes Sie überzeugen mag, daß Ihr Gefühl sie nicht irre geführt."

Digitized by Google

Sie erbrach nun den anliegenden Brief, und erkannte die Unterschrift der Baronesse von Riegel, einer ihrer Tanten, welche dreißig Meilen von ihr entfernt lebte. Die Baronesse benachrichtigte sie, daß die Ueberbringerin dieses Briefes, das Fräulein Laura von Menk, die Tochter einer ihrer ersten Freundinnen sei, welche in der Stadt zu leben wünschte, und empfiehlt sie ihr zugleich als ein liebenswürdiges und gebildetes Frauenzimmer, das ganz ihrer Freundschaft und ihres Zutrauens werth sei, und für die sie sich bei ihr eine gute Aufnahme erbat.

Alinens Herz war anhänglich ans Gute und Liebe, und da Laura ohnedies einen tiefen lebhaften Eindruck auf sie durch ihre Person und ihre Aeußerungen gemacht, so mußte der Wunsch einer von ihr verehrten

Digitized by Google

Anverwandtin sie zu größern Wohlwollen gegen eine neue Bekanntschaft aufregen, der sie nun unbefangener entgegen kommen konnte. Sie glaubte hiervon gleich einen Beweis ablegen zu müssen, und in dieser Absicht lud sie daher ihre neue Freundin nochmals mit den verbindlichsten Ausdrücken zu sich ein.

Laura wußte, welchen Eindruck ihr Anzug den Tag vorher auf Aline gemacht, und sie änderte zwar die Farbe, aber nicht die Form. Sie erschien vor Alinen wieder als Amazone.

„Was Ihnen diese Kleidung treflich steht, liebe Freundin!" rief diese nach den gewöhnlich abgelegten Höflichkeiten Laura entgegen."

Ich lege diese Form selten ab, meine Liebe! erwiederte Laura. Sie ist so ganz meinen Grundsätzen entsprechend.

Digitized by Google

„Das nenne ich Strenge, Fräulein!“ entgegnete Aline. „Selbst bis auf die Kleidung seine Grundsätze geltend machen zu wollen!“

Sagen Sie mir doch, liebe Freundin! begann Laura, wer trägt nicht seine Gesinnungen, Passionen, in die Art sich zu kleiden über. Die Gelehrten haben sich schon so viele Mühe gegeben, aus Physionomie, aus der Form des Gehirns, den Karakter der verschiedenen Menschenracen und der Nationen abzuzirkeln. Ich würde ihnen den Vorschlag machen, einmal ihren Beobachtungsgeist auf die mannigfaltige Weise, wie sich nicht allein die Nationen, sondern wie sich bei jeder Nation die verschiedenen Stände, und unter diesen die mancherlei Individuen kleiden, zu verwenden. Sie würden vielleicht öfterer Gelegenheit haben, in das

Digitized by Google

Innere ihrer Nebenmenschen tiefe Blicke thun zu können. Auf diesem Wege hab ich mir die Idee abgezogen, daß die Bekleidung unserer ganzen weiblichen Welt völlig dem Karakter entspricht, dem sie getreu zu bleiben — soll ich sagen sich selbst verdammt oder — sich verdammen läßt. Ich mag nicht als ein Sonderling in dieser Welt auftreten, ich mag nicht ganz der Form entsagen die das Weib sich in der Bekleidung geschaffen. Allein es läßt sich leicht aus meiner Denkart erklären, daß ich auf diejenige Form am strengsten halten werde, die an der Grenze des Ausdrucks von Weiblichkeit steht, welche die Bekleidung des Weibes überhaupt darstellen soll, und daher diejenige immer beibehalten werde, welche ich für den sogenannten Uebergang zu der Form der Bekleidung des Geschlechts halte, wel-

Digitized by Google

ches Sie selbst, liebe Freundin! für die Usurpatoren unserer Rechte erklären — und diese Form ist — das Amazonengewand.

Der Streit über die ehemalige Existenz der Amazonen soll hier beseitiget bleiben. So viel ist gewiß, daß die Idee von einer weiblichen Männlichkeit in derselben versinnlicht werden soll, welcher unser Geschlecht sich — wie die Menschheit überhaupt jeder andern Idee — zu nähern verpflichtet ist. Die weibliche Männlichkeit mehr unter unser Geschlecht zu verbreiten, sollte Zweck jedes Weibes sein, das den Werth ihrer Gattung kennen gelernt, und es muß mich außerordentlich freuen, daß die äußern Mittel, die ich in der Rücksicht verwende, das Glück hatten, auf Sie, liebenswürdiges Mädchen, lebhaften Eindruck zu machen. Der erste Blick, den ich auf Sie warf, verrieth mir

Digitized by Google

schon, was ich von Ihnen zu erwarten habe; und daher der weissagende Brief, den ich Ihnen zu schreiben mich bewogen hielt.

Das ganze Benehmen Laura's, die Empfehlung ihrer Verwandten würde Aline schon für ihre neue Freundin eingenommen haben, allein ohnmöglich konnte sie es verhindern, sich immer mehr von ihr angezogen zu fühlen, als Laura neben ihr auf dem Divan saß, und sie ihren schönen Wuchs nicht vermißte, die schöne gewölbte Stirne unter dem kräuselnden braunen Haar gewahrte, und aus dem feurigen Auge ihrem lebhaften Blick begegnete. Aline sah in Laura das Bild der reinen Männlichkeit in weibliche Gefühle verschmelzen, und freute sich des Anblicks.

Kaum hatte daher Laura geendigt, so sprang Aline von ihrem Sitze auf und um-

Digitized by Google

halsete sie. „Nein, liebe Freundin!“ sprach sie, „Sie haben sich nicht geirrt. Wir scheinen für einander geschaffen zu seyn. Ich habe keine Wahl mehr. Sie bleiben bei mir, sind mein zweites Ich. In Ihnen seh ich das Muster, nach welchem ich mich zu schmiegen habe.“

Sie überraschen meine Hoffnung, Theure! erwiederte Laura. Indeß Sie sollen sich nicht in mir getäuscht finden. An Herzlichkeit, freundschaftlichen Gesinnungen, stehe ich gewiß keinem Weibe nach, und ich hoffe, daß wir uns gemeinschaftlich belehren werden, in unserer Gesellschaft jede Unterhaltung missen zu können, welche der Umgang beider Geschlechter schafft.

Aline war nun fest entschlossen, Laura nicht mehr von sich zu lassen, sie war zu sehr für ihre Person und ihre Denkart ein-

Digitized by Google

genommen, als daß sie nicht mit jedem Augenblick größere Fortschritte in der Anhänglichkeit an diese neue Freundin hätte machen sollen. Laura ward bereits den folgenden Tag nicht allein Alinens Hausgenossin, sondern sie theilte mit ihr alle Bequemlichkeiten, welche ihr Reichthum zu schaffen vermochte.

Laura überraschte ihre Freundin täglich mehr, mit einer von der weiblichen Natur abweichenden Denk- und Handlungsweise. Die angenehmsten Stunden pflegte Aline beim Fortepiano hinzubringen. Sie war ziemlich fertige Spielerin und hatte auch eine liebliche Stimme. Nachdem sie ihrer neuen Freundin etwas gespielt und gesungen, foderte sie selbige auf ihr ein gleiches Vergnügen zu machen.

„Das Fortepiano," fiel Laura ein, „ist mein

Instrument nicht, liebe Freundin. Die Unterhaltungen wobei man sitzen muß, machen mich zu melancholisch. Ich bin gleich wieder bei Ihnen. Schlagen Sie indeß Ihr Lieblingsstück auf; ich werde Sie accompagniren."

Ehe sich's Aline versah war Laura weg und stand wieder vor ihr mit einer wohlgestimmten Geige. Sie rauschte mit dem Bogen über die Saiten, daß Alinens Ohr kaum folgen konnte. Dem Allegro folgte ein Adagio, und sie winkte ihrer Freundin nun mit ihrem Spiel und Gesange einzufallen.

Aline war außer sich, als sie in ihrer Freundin eine solche Meisterin der Harmonie fand. Sie war wie bezaubert und spielte, sang mit einem Gefühl, das Laura ebenfalls beseelte. Sie accompagnirte daher

Digitized by Google

mit einer Delikateſſe und einer Gewandheit, die Aline vollends zur ſeligſten Empfindung hinriß. Das Stück war geendigt und Aline hob ſich von ihrem Sitz, fiel ihrer Freundin um den Hals, umarmte, küßte ſie, und verlor ſich ganz im Anſchauen der in Empfindung übergegangenen Züge der reizenden Laura.

Aline hielt es dem Anſtande gemäß, Laura nicht allein auf ihrem Zimmer zu ſehen, ſondern ſich auch zu überzeugen, daß ſie bequem und zufrieden wohne. Sie begab ſich den andern Tag dahin. Wie erſtaunte ſie als ſie ins Zimmer trat, und von einer Seite es mit Flinten, Piſtolen, Feuergewehr behangen, von der andern es mit Pulverhörnern, Jägertaſchen und Klingen aller Art geziert fand.

Laura empfing ihre Freundin mit einer

Digitized by Google

frohen, unbefangenen Miene. Sie bemerkte aber alsobald daß ihr etwas auffiel: „Erschrecken Sie nicht, liebe Aline," kam ihr Laura zuvor, „es ist kein Arsenal, das Sie hier vor sich sehen. Es sind Waffen, die, bei dem schrecklichen Anblick den sie Ihnen zu gewähren scheinen, mir, die ich mit ihnen umzugehen weiß, die schönsten und angenehmsten Stunden zu schaffen vermögen. Vorzüglich ist dies der Fall, wenn ich allein bin und mich in ihrem Anschauen verliere. — Ein jedes dieser Stücke, welche Sie hier erblicken, erinnert mich an einen angenehmen Augenblick. Bei Betrachtung eines Jeden könnte Ihnen Ihre Freundin einen Vorfall erzählen, wo sie einen Beweis von Energie und Gegenwart des Geistes ablegte, die bei einem Frauenzimmer eine Seltenheit sind. Die Jagdvergnügungen legen den

Digitized by Google

Grund zu einem Gefühl, das den Weibern mehrentheils fremd ist. Sie geben den Nerven eine Spannkraft und beseelen im Körper den Trieb, mehr außer sich hinaus zu streben. Das wahre Bild der Männlichkeit!"

Sie lieben also die Jagd? fragte Aline betroffen.

„Ohne mir eine Schmeichelei zu sagen," erwiederte Laura, „ich jage trotz dem besten Jäger."

Sie lieben dies grausame Vergnügen? fragte Aline nachdrucksvoll.

„Grausam? Hier sieht man, daß Sie noch nicht die Empfindungsart, welche Sie aus den Gynäceen mitgebracht, abgelegt. Können Sie nur wähnen, daß die Natur grausame Menschen geschaffen? Und doch waren die Urvorfahren der gebildetesten Völ-

Digitized by Google

ker, Jäger. — Im Grunde aber, liebe Freundin, ist denn der gefühlvollste, gebildeteste Mensch es weniger? der verfeinerte Mensch legt die Empfindsamkeit auf die Tortur. Er radebrecht sie in jedem Augenblick. Er hat zu jeder Grausamkeit, die er begeht, Helfershelfer. Sammeln Sie ein wenig Ihr Nachdenken und Sie werden ermessen, daß jeder Genuß, den Sie mit Seelenruhe zu sich nehmen, und vielleicht Ihrem Schöpfer danken, durch Mittel und Wege zusammengebracht worden, die Grausamkeit auf Grausamkeit häufen. Der Mensch ist sehr schlau, wenn es darauf ankömmt seine Begierden zu befriedigen. Er hat die größten Fortschritte in der Kunst gemacht, seine Grundsätze, die allgemeines Wohlwollen predigen, mit der Befriedigung seiner Passionen Hand in Hand in-

Digitized by Google

her gehen zu lassen. Er hat diese so mit jenen verwebt, daß es selbst dem gewandtesten Denker schwer fällt, ihren Vereinigungspunkt zu gewahren. Die größten Philosophen verzweifeln an der Aufgabe, die ihnen unsere Gattung hier vorlegt. Sie wissen es bis jetzt noch nicht bestimmt, wie sie den leidenschaftlichen Menschen mit seinem guten Willen zu vereinigen haben."

Aline schwieg. Ihre Freundin schien ihr etwas zu hoch in ihrem Raisonnement heraufzugehen. Sie beschied sich selbst ihr nicht folgen zu können. Indeß sie fand, daß Laura ihr auch an Gewandheit im Denken überlegen sei, und von einer Seite die Welt der Erscheinungen aufgefaßt, die ihrem weiblichen Geschmack nicht die angemessenste war.

„Also, liebe Freundin!" fuhr Laura

nach einer kleinen Pause fort, „verabscheuen Sie mir nicht die Vergnügungen der Jagd. Lernen Sie von mir sie mit milderem Blick betrachten. Ich werde Ihrer Empfindung nicht Gewalt anthun. Sie werden sich selbst nicht überwinden können, mit mir vorerst eine Freude der Art zu theilen. Indeß im Vertrauen kann ich's Ihnen sagen: Sie sind noch weit in der Art zurück auf ihre Idee, wie das Weib sein sollte, solche Mittel verwenden zu können, als es gebrauchen muß, um das zu werden was es sein soll. Sie sind noch sehr weit von dem Ziel sich selbst genug sein zu können. Als Weib allein vermögen Sie es nicht. Sie müssen des Mannes Kraft in sich zu verpflanzen suchen. Das vermag das Nachdenken, vermag nur der große Vorsatz, sich selbst oder seine Natur aufzu-

Digitized by Google

opfern. Bei dem gefährlichen Versuch können Sie freilich scheitern. Es gilt hier einen Kampf zu bestehen, wo der Sieg der Ihrige sein kann, in welchem Sie aber auch leicht unterliegen dürften. — Mein Beispiel kann Sie aber nicht abschrecken. Es muß Sie aufmuntern; und ob ich Sie gleich nicht unmittelbar zu mir werde hinaufschwingen können; so dürfte es wohl mittelbar geschehen. Sie werden mich handeln, denken, leben sehen, und Sie werden sich durch mich in Ihrem Innern überzeugen lernen, wie weit Sie die Kunst treiben können, Ihre Weiblichkeit an die Männlichkeit zu schmiegen."

Aline mußte nach diesen Aeußerungen Laura's sich selbst gestehen, daß ihr noch viel daran fehle, um in dem Zustande, in welchen sie sich versetzen wollte, sich so glück-

Digitized by Google

lich zu sehen als sie sein konnte. Es war für sie aber äußerst niederschlagend, in sich selbst eine Ohnmacht zu entdecken, die es ihr unmöglich zu machen schien, sich in eine solche Stimmung zu versetzen, um desselben theilhaftig zu werden.

Indeß erbauete sie sich in immer höherem Grade an Laura, jemehr sich ihr der Karakter derselben entwickelte. Sie fand in ihr einen Wetzstein, an welchem sie ihre Denkart zu schärfen vermochte, und tröstete sich mit dem Gedanken, was sie nicht sein oder dereinst werden konnte, zum wenigsten in einer Person ihres Geschlechts verwirklicht zu sehen. Es war ihr weit tröstlicher diese Vereinigung mit Laura, die ihre Grundsätze ins wirkliche Leben übertrug, als wenn sie zu ihrem Umgang eine gleichgesinnte, gleichdenkende, aber eben so an

Thatkraft ohnmächtige Person wie sie, gewählt hätte.

Der folgende Tag war schön und heiter. Aline verabredete mit ihrer Freundin, den Nachmittag eine Spazierfahrt außer der Stadt vorzunehmen. Laura trat ins Zimmer ihrer Freundin, völlig als Amazone gekleidet, gegen Mittag, um ihr bei der Mahlzeit Gesellschaft zu leisten. Sie fand sie in Unterhaltung mit dem Herrn von Fehrens, einem Neffen des Herrn von Lambert, der bei seinem Vater auf dem Lande lebte, manchen Tag aber in der Stadt zubrachte. Es war ein junger, lebhafter Mann, der zwar Alinens Launen gegen die Männer kannte, aber, wie mehrere seines Standes und Karakters, sich nicht desfalls abhalten ließ ihr Haus zu besuchen.

Digitized by Google

Aline beobachtete gegen ihn sowohl als Männer seines Gleichen denjenigen Grad von Zuvorkommen, der ihrer Denkart keinen Eintrag that; und sie verfehlte daher nicht den Herrn von Fehrens für den Mittag bei sich einzuladen, welches dieser unter der Bedingung annahm, daß er auf ihrer Spazierfahrt diesen Nachmittag ihr Begleiter zu Pferde sein dürfte. Ein Wunsch, den Aline ihm nicht abschlagen konnte.

Der Eintritt L'aura's zog zwar die Aufmerksamkeit des Herrn von Fehrens auf sich. Indeß sie machte bei Weitem nicht den Eindruck auf ihn, den Aline erwartete. Der Geschmack des Herrn von Fehrens in Betreff der Frauenzimmer war zu sehr bestimmt. In seiner Phantasie hatte ihm sein feines Gefühl ein solches ideall-

Digitized by Google

sches Bild der weiblichen Behendigkeit und Grazie aufgestellt, als daß er nicht in Laura's ganzem Benehmen etwas hätte finden sollen, was den vortheilhaften Eindruck stören mußte, den Laura übrigens auf ihn gemacht. Das was Aline in Laura bewunderte, fiel ihm auf und störte ihm sein Wohlgefallen an ihr. Laura hatte für ihn etwas zu Festes und Entscheidendes. Indeß suchte er doch seine Gefühle so viel wie möglich zu unterdrücken, als ihm Aline in ihr eine Freundin vorstellte.

Laura hatte kaum vernommen, daß der Herr von Fehrens sie diesen Nachmittag zu Pferde begleiten wollte, als sie ihm den Antrag machte ihr das Pferd zu überlassen, und dafür ihren Platz an Alinens Seite einzunehmen.

So angenehm dem Herrn von Fehrens

Digitized by Google

dieser Antrag war, fand er sich doch verpflichtet dem Fräulein zu erklären, daß es seinem Gaule völlig an der sanften Disciplin fehle, welche ein Frauenzimmer gewöhnlich von Reitpferden erwarte.

„Sorgen Sie nicht, lieber Herr von Fehrens!“ entgegnete Laura, „Je unberittener, ungelehriger Ihr Pferd, desto eher werde ich Gelegenheit haben Sie zu überzeugen — “

O! Ich zweifle keinesweges an Ihrer Geistesgegenwart; fiel Fehrens ein. Ich bin völlig überzeugt, wenn mir Ihre Freundin erlaubt Ihren Platz bei ihr einzunehmen.

„Es regt sich freilich so eine kleine Bedenklichkeit in mir,“ sprach Aline. „Indeß meine Freundin will sie mir kaum für mich

Digitized by Google

zu hegen erlauben, vielweniger darf ich sie für Sie äußern.“

Die Berline war vorgefahren. Herr von Fehrens begleitete Aline zu derselben, und Laura — die war schon voraus geeilt, hatte Sporen angeworfen mit einer Reitjacke sich versehen und in aller Eil das Pferd bestiegen. Es ahndete einen fremden Reiter, tummelte sich daher mit ihr im Hofe umher, bäumte sich und wollte nicht gehorchen.

Mit Besorglichkeit gewahrte dies Aline. Sie saß schon im Wagen und wollte wieder heraussteigen, um ihre Freundin zu erinnern, das Pferd zu verlassen. Allein eh' sie sich's versah, hatte Laura es gezügelt. Sie gab ihm einen derben Sporn, es sprengte nun mit ihr pfeilschnell davon, und Aline verlor das Pferd und die Rei-

Digitized by Google

terin bald aus den Augen. Ganz bestürzt war sie über den raschen Gallop des Pferdes. Sie zitterte für ihre Freundin, und die Aengstlichkeit band ihre Sprache. Endlich kehrte neues Leben in sie zurück, als sie, da kaum der Wagen die Stadt hinter sich gelassen, über das freie Feld Laura mit verhängtem Zügel demselben entgegen eilen sah.

Der Herr von Fehrens bewunderte sehr die Biegsamkeit, Festigkeit und Gegenwart des Geistes, mit welcher Laura das Pferd handhabte. Sie näherte sich dem Wagen. „Ich muß mich Ihnen zeigen, liebe Freundin!“ rief sie Alinen zu. „Sie können nun ihren Freund beruhigen und ihm sagen, daß sein Pegasus mich noch nicht über die Wolken geführt. Wir sehen uns bald wieder.“ — Ein Sporn jagte den Rappen auf,

Digitized by Google

und sie flog gleichsam aus Allinens Augen Diese sah ihr lange vergebens nach, und mit ängstlichem Wohlgefallen sagte sie zu ihrem Freunde: „Wie trefflich, wie gewandt sie zu Pferde ist.“

Es ist zu bewundern; erwiederte Herr von Fehrens. — Indeß freuet es mich doch zu finden, daß Etwas an einer Person Ihres Geschlechts, Ihnen solches Wohlgefallen erregt, was im Grunde das Allgemeineigene unserer Gattung ist.

„Dies kann Sie nicht freuen, lieber Fehrens,“ sprach Alline. „Wenn alle Weiber nach einer Person wie Laura erzogen und gebildet wären, sie würden bald die Männer in Schatten stellen.“

In dieser Rücksicht, wollte ich sagen, freuet's mich; entgegnete Herr von Fehrens. Nun habe ich die Aussicht, daß

Digitized by Google

Laura es veranlassen dürfte, Sie für unser Geschlecht empfänglicher zu finden. —

Sie naheten sich jetzt eben einem Landhause. „Lassen Sie uns hier aussteigen, Herr von Fehrens, einige Erfrischungen zu uns nehmen, und die Rückkehr Laura's erwarten;“ sagte Aline mit Nachdruck.

Herr von Fehrens verstand den Wink und gehorchte. Sie stiegen aus und verweilten sich einige Zeit. Aline wendete das Gespräch auf ganz entfernte Gegenstände. Der Herr von Fehrens mußte ihr folgen, und er hätte sie gewiß nicht unterbrochen; wenn nicht Laura's Rückkunft dazu Veranlassung gegeben hätte.

Aline sah sie schon von Ferne mit verhängtem Zügel angesprengt kommen. Sie zitterte für ihre Freundin. Als sie ihr endlich nahe war, und sich vom Pferde mit

Digitized by Google

ihrer gewöhnlichen Behendigkeit schwang, eilte ihr Aline entgegen. Sie konnte dem Triebe nicht widerstehen, so wie sie ihre Freundin jetzt erblickte, ihre Arme gegen sie auszubreiten, sie zu umhalsen und ihr einige Küsse aufzudrücken, welche Laura zu erwiedern sich nicht enthalten konnte.

Der Herr von Fehrens mußte ein kalter Zuschauer dieser Scene seyn. Indeß so viel entging seinem Scharfblick nicht, sich zu gestehen, daß er zum wenigsten noch nie zwei Frauenzimmer mit solcher Herzlichkeit sich küssen gesehen. Und da er sich zugleich einigen Beobachtungsgeist zutrauete, so wollte er sich die Erklärung dieses Phönomens nicht schuldig bleiben, und er behauptete daher bei sich: daß nur die verschiedenen Temperamente dieser beiden liebenswürdigen Personen nach eben den Ge-

Digitized by Google

ſetzen hier eine gegenſeitige Empfindung in ihnen entwickelt, nach welchen ſie mehrentheils zwiſchen den beiden Geſchlechtern ſich zu äußern pflegt.

Noch mehr hielt ſich Herr von Fehrens von der Richtigkeit ſeiner Beobachtung überzeugt, als Aline es nicht zugeben wollte, daß Laura auf dem Rückweg zu Pferde bleibe. Enſcheidend äußerte ſie: „Sie, beſte Laura, nehmen nun ihren Platz im Wagen, und Sie, Herr von Fehrens, beſteigen Ihr Pferd.“

Laura wollte dem Verlangen ihrer Freundin nicht vielen Widerſtand leiſten. Sie faßte ſofort deren Hand, hob ſie in den Wagen, und nahm endlich ihren Platz neben ihr. Herr von Fehrens beſtieg indeß ſein Roß und ſo ſprengte die Geſellſchaft nach der Stadt.

Digitized by Google

Gleich beim Aussteigen empfahl sich Aline mit ihrer Freundin ihrem Begleiter, und auf seine Frage: ob er sich schmeicheln könnte, auf den heutigen Maskenball ihr Begleiter sein zu dürfen? erwiederte ihm Aline ganz kalt: „Wir werden Sie bescheiden lassen, Herr von Fehrens!“

Die Art, wie Aline ihren Freund abfertigte, veranlaßte Laura beim Eintritt ins Zimmer zu einem schalkhaften Lächeln, das Alinen nicht entging. „Sie schelten mich gewiß eine Sonderbare?“ sagte ihr Aline daher.

Das würde mit Unrecht geschehen.

„Sie lächeln.“

Weil Sie, liebe Aline, die Kunst verstehen, Ihrer Freundin Alles zu sein, ihr in ihren Wünschen zuvor zu kommen.

„Was wünschen Sie?“

Digitized by Google

Mit Ihnen nur die Freuden dieses Lebens zu theilen. — Als ich heute auf dem Pferde saß, mich mit ihm in unbefangener Stimmung herum tummelte, und die ganze Natur mit frohem Blicke maß, da war es mir doch leid, daß Sie, Freundin, nicht diesen Genuß mit mir theilen konnten. Sie saßen beim Herrn von Fehrens. Ich sah Sie nicht mit mir froh. Ich fühle es schon, Aline, zwischen uns darf keiner mehr treten, wenn uns unser Genuß nicht verbittert werden soll.

„Wohl wahr, Freundin! Auch mir ist dies Gefühl. Es zieht mich immer mehr zu Ihnen hin. Ohne Sie werde ich bald nicht mehr sein können. Ich bedaure nur, wenn Sie mir hierin genügen wollen, daß Sie sich zu mir herabstimmen müssen.“

Dieses Opfer werde ich Ihnen stets mit

Digitized by Google

Freuden bringen, wenn es nöthig sein sollte. Für den heutigen Maskeradenball dürfte etwas der Art nicht nöthig sein. Ohne irgend eine Aufopferung werde ich Sie dahin begleiten.

„Ich verstehe Sie nicht, Laura?“

Wir besuchen die Maskerade. Das Uebrige soll sich Ihnen erklären.

Den ganzen Abend beinahe war Aline mit ihrem Anzuge beschäftigt. Sie hatte sich in das Kostume einer der Musen geworfen. Es stand ihr Alles trefflich, und sie war des Eindrucks gewiß, den sie machen wollte. Eben erhob sie sich von ihrer Toilette, da trat mit festem Schritt ein edler Venetianer vor sie. Aline trauete kaum ihren Augen. Hatte Laura ihre Aufmerksamkeit als Amazone gefesselt, so war sie jetzt ganz von dem edlen Anstand hin-

Digitized by Google

gerissen, mit welchem sie Laura vor sich im männlichen Gewande erblickte. Noch nie hatte eine männliche Gestalt solchen Eindruck auf sie gemacht, und sie wäre vor sich selbst erröthet, wenn sich ihr nicht der Gedanke aufgedrungen: daß sie in Laura sich bloß einer unschuldigen Täuschung überlasse.

Laura merkte wohl die Verlegenheit, in welche Aline durch ihren Anblick versetzt ward, sie hielt es aber der Klugheit gemäß, ihr anzudeuten, daß sie nicht den eigentlichen Grund derselben traf. „Es scheint," äußerte sie daher, „daß ich in diesem Anzuge nicht Ihren Beifall habe. Indeß auf der Maskerade muß er uns gegenseitig von Nutzen sein.

Aline freute sich, daß ihre Freundin nicht den Zustand bemerkte, in welchen sie

Digitized by Google

ihre Gegenwart versetzte, sie ward daher unbefangener. „Ich muß Ihnen gestehen, liebe Laura," sprach sie, „daß Sie mit Ihrer Figur, mit ihrem Anstande, in den Augen eines fühlbaren Weibes, die ganze Männerwelt verdrängen. Welche Liebenswürdigkeit!" und sie drückte Laura einen Kuß auf die Stirne. — „Dies kastanienbraune Haar," fuhr sie fort, „das sich im wallenden Gekräusel auf der Alabasterstirne verliert, unter welcher dieses schelmisch blaue Auge seinen sanftkühnen Blick umherwirft, ist das wahre Bild des männlichen Reizes. — Kommen Sie, drücken Sie Ihren Hut auf, sonst ist es auch um Ihre Freundin geschehen."

Laura griff mit der einen Hand nach ihrem Hut, mit der andern faßte sie Allnens Hand. Jenen drückte sie auf die

Digitized by Google

Stirne, diese führte sie nach ihrem Munde und küßte sie.

Aline stutzte, sah Laura bedeutend an.

Laura gerieth in Verlegenheit. Sie faßte sich endlich. „Verzeihen Sie, Freundin," sprach sie, „man muß sich in die Rollen hineinstudiren, die man übernommen."

So! so! erwiederte Aline und war beruhigt.

Nun ging's zum Wagen. Er rauschte mit den Freundinnen zur Maskerade. Sie traten in den großen Saal und verloren sich unter die Menge. Laura und Aline bildeten die Unzertrennlichen. Keiner wich von des andern Seite. Aline ergötzte sich an dem Anblick Laura's, sie wandte kein Auge von ihr, sie lächelte ihr froh und schalkhaft entgegen, und ihr Händedruck

Digitized by Google

verrieth Laura nur allzusehr, was in ihrem Herzen vorging. Laura ihrerseits weidete sich an dem Anblick Alinens, deren Reize, von ihrem Anzuge, von dem Gefühle das sie belebte, erhöht waren. Auch dies merkte Aline, und sie freuete sich dessen, da sie sich ihrer Empfindung desto ungehinderter überlassen konnte.

In dieser fühlbaren Harmonie ihrer Herzen ward mancher Händedruck und mancher Kuß zwischen Laura und Aline gewechselt. Aline würde sich aber um das, was um sie her vorging, nicht bekümmert haben, so sehr war ihr Herz in seiner süßen Täuschung mit Laura versenkt, wenn sie nicht so maskirt gewesen wäre, daß sie beinah von Jedem erkannt ward, und sich daher von manchem Willkommen! aufgestört sehen, und mit Neckereien aller Art,

Digitized by Google

sowohl über ihre weltbekannte Sprödigkeit, als auch über ihre geschmackvolle Wahl, in Rücksicht ihres Begleiters, verfolgt finden mußte.

Es ist eine gewöhnliche Erscheinung, daß die Empfindungen des Herzens die Winke der Vernunft unterdrücken, und Laura suchte daher auch das für Aline in Späßen und Neckereien der Art Empfindliche, bald durch einen sanften Händedruck, bald durch ein süßes Lächeln zu mildern.

Indeß bemerkte Laura schon einige Zeit sich im Saale von einem Maskenpaar verfolgt, von welchem die Mannsperson sich äußerst zudringlich gegen Laura betrug, sich endlich an sie herandrängte und ihr etwas ins Ohr raunte.

Mit einigem Eifer fuhr Laura auf: „Erklären Sie sich laut und deutlicher!“

Digitized by Google

Sogleich! erwiederte die Maske, wenn Sie mir ins Freie zu folgen, sich entschließen können.

„Entschließen! — Ich würde nicht anstehen, wenn —“ sprach Laura verdrossen und zeigte auf Aline.

Leere Entschuldigung! erwiederte ihr Gegner. Hier hat Ihre Freundin Gesellschaft, und zeigte auf seine Begleiterin.

Aline stutzte, als sie diese Unterhaltung hörte. Nicht weniger die Begleiterin von Laura's Gegner. Und noch in größere Bestürzung geriethen sie beide, als ihre Führer sich von ihrer Seite loßrissen, und ein jeder von ihnen früher den Ausgang des Saals erreichen wollte.

Die beiden sich unbekannten Damen standen nun gleichsam verstummt gegen einander. Schon erregte ihre Attitüde einige

Digitized by Google

Aufmerksamkeit bei manchen Neugierigen der Masken, und Aline ward daher bewogen, der Unbekannten näher zu treten, und sie, zwar mit einiger Vorsicht, anzureden. „Sie verzeihen, meine Liebe! wenn ich nach Ihrem Namen frage.“

Bitte! — erwiederte die Unbekannte bescheiden. Ich bin das Fräulein von Menk.

„Das Fräulein von Menk?“ wiederholte Aline und maß die Dame mit scharfem Blick. „Etwa die Schwester eines Fräuleins von Menk, das hier seit einiger Zeit mit einer Freundin lebt?“

Ich habe nie eine Schwester gehabt.

„Oder etwa die Tochter eines von Menk dieser Familie?“

So viel ich weiß, lebt in unserer Pro-

Digitized by Google

vinz nur ein Herr von Menk, und dies ist mein Vater.

„Nur ein Herr von Menk? — Wer war ihr Begleiter?“

Der Herr von Lambert.

„Himmel! mein Vormund. Sie erschrecken mich. Kommen Sie, Fräulein, kommen Sie. Wir wollen zu ihm. Nehmen Sie in meinem Wagen Platz.“

Aline wollte eben mit der Unbekannten den Saal verlassen, als eine Maske beiden in den Weg trat. Die letztere erkannte gleich ihren Begleiter, und nach einer scharfen Musterung sah auch Aline durch die Maske den Herrn von Lambert hervorblicken.

„Sind Sie es wirklich, Herr von Lambert?“ fragte Aline.

Ich bin es, Fräulein; erwiederte der

Digitized by Google

Herr von Lambert, und zog zu Alinens Beruhigung die Maske auf einige Augenblicke ab.

„Wo haben Sie meine Begleiterin?“ fragte Aline.

Mein Wort als Mann von Ehre ist mir theuer. Ich muß schweigen. So viel kann ich Ihnen sagen, daß Sie Heute und so bald nicht diese Führerin wiedersehen werden.

Aline zog den Herrn von Lambert in einen Winkel. „Freund!“ sagte sie dringend, „was ist vorgefallen? Ein Unglück!“

Nichts kann und darf Sie beunruhigen, erwiederte Herr von Lambert. Lassen Sie uns über eine Begebenheit einen Schleier werfen, die —

„Ich ruhe nicht —“ fiel Aline ein.

Digitized by Google

Von mir werden Sie nichts erfahren. —

Doch hier, liebe Aline, stelle ich Ihnen das Fräulein von Menk vor. Nehmen Sie sie indeß zu Ihrer Begleiterin, bis Sie eine ihrem Geschmack angemessene Wahl getroffen. Vielleicht erhalten Sie durch diese dann einige Winke, die Ihrer Neugierde mehr Licht verschaffen dürften, als Sie jetzt haben.

Aline war außer sich. Tausende von Vermuthungen, Bedenklichkeiten, gingen ihr durch den Kopf. Sie stand, wußte nichts zu beginnen. Laura's Bild schwebte vor ihrer Seele. Sie wähnte sie an ihrer Seite, und fand sie nicht. Sie wollte nicht vom Saale weichen. Ihr Auge irrte rastlos umher, bis endlich, nachdem das große Gewühl von Masken sich verloren,

Digitized by Google

und sie vergebens ihrer Freundin entgegen sah, sie sich von dem Herrn von Lambert zu ihrem Wagen begleiten ließ.

Beim Einsteigen wendete sie sich noch einmal gegen denselben, und rief ihm zu: „Sie wollen mich also nicht beruhigen? Wollen mir kein Licht geben?“

Als Mann von Ehre — erwiederte Herr von Lambert.

„So kommen Sie denn, Fräulein —“ sagte Aline unwillig; zog das Fräulein mit sich in den Wagen, und führte es nach ihrer Wohnung.

Beim Eintritt ins Zimmer hatte Aline Gelegenheit, das Fräulein näher zu betrachten. Sie fand in ihr eine sanfte, liebenswürdige Person, die aber, bei der Stimmung, in welche Aline durch den Umgang mit Laura versetzt worden, nichts

Digitized by Google

Frappantes und Treffendes für sie hatte. Alinens erste Worte bestanden in der Frage: „Sind Sie wirklich das Fräulein von Menk?“

Zweifeln Sie, nachdem Herr von Lambert — sagte das Fräulein.

„Und die mir entrissene Freundin?“ fuhr Aline fort.

Nannte sich? frug das Fräulein.

„Fräulein von Menk!“ erwiederte Aline nachdrücklich.

Vielleicht hat diese Person der Herr von Lambert entlarvt. Ich habe sie nicht gesehen, weiß von Allem nichts. Indeß so vermuthe ich, und —

„Sie vermuthen!“ rief Aline erwartungsvoll. „O setzen Sie sich und erzählen Sie mir!“ — Zugleich griff sie nach der Klingel, und befahl dem hereinkom-

Digitized by Google

menden Bedienten, für das Fräulen sogleich ein Zimmer zu bereiten.

Ich will Ihnen, begann das Fräulein, mit Vergnügen erzählen, was für Umstände mich zu Ihnen führen, vielleicht —

„Erzählen Sie nur, erzählen Sie!“ rief Aline.

Ich war einige Jahre um die Baronesse von Riegel, Ihre Tante, fuhr das Fräulein fort. Sie liebte, schätzte mich. Eines Tages las sie in den öffentlichen lichen Blättern die Aufforderung eines Frauenzimmers, in welcher sie sich, unter sehr vortheilhaften Bedingungen, eine mit ihr gleich gestimmte Person ihres Geschlechts, zum Umgang einlud. Nicht allein die ihr von Ihnen, meine Theure, bekannte Denkart, sondern auch die Merkmale, die Sie von Ihrem Wohnort, Ihrem Reichthum

und von Ihrem Namen, durch die der Auffoderung unterzeichneten Anfangsbuchstaben, verriethen, ließen die Baroneſſe keinen Augenblick zweifeln, daß Ihre Nichte dieſe Perſon ſei. Dieſe gute Frau, grade und unbefangen in ihrem Thun und Laſſen, machte mir alſo den Vorſchlag, mich zu einer ſolchen Verbindung zu entſchließen. Außerdem daß ich keine Ausſichten habe, dereinſt ein eigenes Vermögen zu ererben, waren auch, meine Theure, Ihre geäußerten Grundſätze von der Art, daß ich mich doppelt bewogen fand, dem Vorſchlag Ihrer Tante Gehör zu geben. Aus Furcht, daß ich durchs Hin- und Herſchreiben mein Ziel verfehlen dürfte, wollte ſie ausdrücklich, daß ich mich Ihnen perſönlich vorſtellen ſollte. Sie rechnete ſehr auf ein

Empfehlungsschreiben, das sie mir an Sie mitgab. —

„Ein Empfehlungsschreiben? das hab' ich erhalten. Erzählen Sie nur, ich will indeß suchen," sagte Aline.

Mit diesem, und mit einem Brief an den Herrn von Lambert, verließ ich die Baronesse von Riegel. Ich reiste erst über den Landsitz meiner Eltern, um diese noch einmal zu sehen und sie mit meinem Vorhaben bekannt zu machen. Allein bei ihnen ward ich von einer hitzigen Krankheit befallen, von der ich erst nach vier Wochen genas. Als meine Kräfte wieder ersetzt waren und ich meine Reise verfolgen wollte, erinnerte ich mich des Briefes der Baronesse. Ich suchte überall, fand ihn nicht. Ich schrieb daher an diese würdige Freundin den Unfall, den ich mit einem

Digitized by Google

ihrer Briefe hatte, und ersuchte sie, mich durch einen Brief an Sie neuerdings zu empfehlen. In Erwartung desselben setzte ich nun meine Reise fort.

„Hier ist der Empfehlungsbrief der Baronesse von Riegel!“ rief Aline, nachdem sie unter ihren Papieren ihn hervorgesucht.

Das Fräulein von Menk betrachtete den Brief genau: So wahr! sagte sie, es ist eben der Brief, den mir die Baronesse von Riegel vorlas, ehe sie ihn mit ihrem Pettschaft bedrückte. Sonderbar!

„In wessen Händen er wohl gewesen sein mag?“ begann Aline. „Haben Sie gar keine Vermuthung?“

Vorerst keine bestimmte.

„Fürwahr! Sonderbar. — Nun! Sie kamen hier an. — “

Ich kam hier heute Mittag an, be-

suchte gegen Abend mit meinem Schreiben den Herrn von Lambert. Er ersah aus dem Brief an ihn meinen Vorsatz. Einiges Erstaunen merkte ich auf seinem Aeussern, als er den Brief las.

„Merkten Sie —"

Ich mußte einige Stunden bei ihm hinbringen. Er beobachtete mich scharf. Endlich sagte er: Sie werden noch heute Abend mit mir bei meinem Mündel einen Besuch abstatten. Sie sollen — setzte er bedeutend hinzu — überraschen oder überrascht werden.

Wir fuhren auch noch den Abend bei Ihnen vor, allein wir wurden unterrichtet, daß Sie bereits den Maskenball besuchten. Auch wir müssen dahin, sagte der Herr von Lambert. Er brachte mich nun nach seiner Wohnung zurück. Ich mußte die

Maske anlegen und mich mit ihm auf den Ball begeben. Wir irrten in dem Saal umher, bis Herr von Lambert Sie erblickte. Was darauf vorgefallen, wissen Sie.

„Mir ist alles dunkel, sehr dunkel, liebes Fräulein! Indeß, Sie sind von der Reise ermüdet, und bedürfen der Ruhe. — Lassen Sie sich auf Ihr Zimmer führen.“

Aline blieb nun allein. Man kann sich leicht denken, daß die abentheuerlichsten Gedanken über ihr Abentheuer ihre Seele durchkreuzten. Das Bild Laura's drängte sich lebhaft in ihr hervor. Sie sah sie ganz so vor sich, in dem lieben, herrlichen Umriß, in welchem sie vor ihr tausend Reize entwickelte, und die süßen Gefühle, welche sie in ihr aufgeregt, waren mächtig wieder in ihr erwacht. Mit vieler Theilnahme sann sie über das Schicksal Laura's nach,

Digitized by Google

und eine Thräne entrollte ihrem Auge, als ihr keine Aussicht ward, sie vielleicht von ihrem Verderben zu retten.

Zu gut war Alinens Herz, um Jemand ungerührt zu verdammen; und zu sehr war es von Laura eingenommen, um sie gleich zu vergessen. Ein kalter Argwohn entwikkelte sich in ihrem Busen. Sie wähnte, daß ihre Verwandten und Freunde ihr und Laura mitgespielt, um sie zu trennen, daß man sie um eine Person beneidet, in deren Umgang sie täglich glücklichere Stunden verlebte. Und ihr fester Vorsatz ward nun: Laura nicht eher zu verdammen, als bis sie solches Licht über sie erhalten, das ihr ihre Schuld über alle Zweifel erhaben zeigte. Ein Vorsatz, der ihre Unruhe milderte, und sie in die sanften Arme des Schlafs hinüber wiegte.

Digitized by Google

Erst am späten Morgen erwachte Aline. Der Bediente überreichte ihr einen Brief, der eben mit einem ziemlich ansehnlichen Pakete abgegeben worden. Sie öffnete den Brief und las: „Denkt Aline wohl noch an Laura? Sie verdient es nicht von ihr vergessen zu werden, obgleich Umstände sich ereigneten, die eine Trennung von ihr möglich machten. Laura wird nie einer andern Freundin ergeben sein als Alinen; und wie Laura sich weissagen kann, so hofft sie, nach dem Eindruck, den sie auf Alinen zurückgelassen, daß kein Weib ihr das ersetzen soll, was sie ihr war. — Was mich, Freundin! an Sie fesselte, wird sich ewig in mir regen. In Ihnen auch dieses Gefühl zu erhalten, empfangen Sie in beigehendem Packet mein Bild. Ich erscheine darin etwas verstärkt in meinem Karakter.

Anstatt eines Amazonenkostüms, bin ich im Gewande des Geschlechts gekleidet, in welchem Ihre Freundin sich nur Ihres Andenkens versichert hält. Mein Bild mag Sie stets umschweben, liebe Aline! und jeden Eindruck verwischen, mit welchem der feste Blick des Mannes die Männlichkeit des Weibes entwaffnet. Laura."

Der Anblick des Bildes rief in Alinen alle die Empfindungen wieder hervor, welche sie gegen ihre Freundin zu hegen auf's lebhafteste geneigt war. Sie stellte es vor sich hin, und betrachtete, musterte es mit besorglicher Strenge. „Nein!" rief sie. „Es ist unmöglich! Dieser grade Blick, dieses feste, vom Selbstvertrauen beseelte Lächeln, kann nicht täuschen. Nein!"

Sie verlor sich im Anschauen. Kein Zug war im Bilde, den ihre Phantasie

Digitized by Google

nicht wieder zu finden wußte. So stand Laura noch nie vor ihr wie in diesem Bilde, so wünschte sie selbige vor sich zu sehen, um ganz das Bild der Männlichkeit im Weibe bewundern zu können.

Ihr Gefühl brach endlich in Worten aus. „Wo werde ich wieder," begann sie, „ein Geschöpf der Art finden, das unter millionen Versuchen vielleicht nur einmal der Natur gelingt. Wann wird mir wieder eine Gespielin entgegen eilen, die meinem Geiste solche lebhafte Beschäftigung gab, und mein Herz so an sich riß, als Laura. In jeder andern meines Geschlechts werde ich mich nur wiedersehen. Ich werde für mich nur leben, und die ganze Natur wird für mich verschieden, erstorben sein. In dir, Laura, in deinem ganzen Wesen, fand meine Seele jenes Bild, in welches

ſich mein Gefühl verſenkte, und gleichſam an die ganze Natur mitgefeſſelt ward. Du warſt meiner Seele das, was dem ſchwachen Weibe die Natur im Manne geſchaffen. Du haſt die von der Natur uns verliehene Schwäche mich kennen gelehrt, haſt in mir lebhaft die Idee der Männlichkeit aufgeregt und ſie feſt gegründet, haſt mich die achten gelehrt, die ich in dir liebte. Biſt du Laura mir dahin, dann fürchte ich, iſt's um meine weibliche Standhaftigkeit geſchehen. —"

Aline hätte gewiß in ihrem Selbſtgeſpräch fortgefahren wenn ſie nicht das Fräulein von Menk, ihre neue Freundin, unterbrochen. Das Erſte, was Aline that, war, ſie auf das eben erhaltene Bild aufmerkſam zu machen. Das Fräulein trat vor daſſelbe. Sie betrachtete es kaum einige

Digitized by Google

Augenblicke, und mit unwillkürlicher Stimme rief sie: „Himmel!“

Was ist Ihnen? rief Aline betroffen. Sie verkennen das Bild — es ist das der Laura — meiner Freundin.

„Lassen Sie mich,“ sagte das Fräulein. „Ich muß zum Herrn von Lambert. Sogleich!“

Ich begleite Sie dahin, fügte Aline hinzu.

„Sie wollten —“ begann das Fräulein.

Ich lasse Sie nicht aus den Augen, sagte Aline. Sie, oder der Herr von Lambert, einer von beiden muß mich aus meiner Unwissenheit reißen.

Aline ließ sogleich anspannen und vorfahren. Sie warf sich mit dem Fräulein in den Wagen und fuhr zu dem Herrn von Lambert. Dieser war sehr betroffen, als

Digitized by Google

er sich von den beiden jungen Frauenzimmern schon so früh überrascht fand. Jede von ihnen wollte zuerst zu sprechen beginnen; allein eine jede hatte Bescheidenheit genug, von der andern den Faden angesponnen zu vernehmen. Der Herr von Lambert merkte ihre beiderseitige Verlegenheit, und er suchte sie daher derselben zu entziehen, indem er sich gegen das Fräulein von Menk wandte: Ich weiß was Sie zu mir führt. —

„Sie wissen?“ fiel sie ein.

Herr von Lambert öffnete eine Thür. Treten Sie nur, Fräulein, sagte er, ins erste Zimmer, und Sie werden die nöthige Aufklärung finden.

Das Fräulein von Menk wußte selbst nicht was sie denken sollte, indeß sie gehorchte und trat ab.

Digitized by Google

Und Sie, meine liebe Aline? fuhr Herr von Lambert fort.

„Bedarf ich keiner Aufklärung?“ fiel sie ernstlich ein.

Das müssen Sie einzig und allein fühlen. Ich kann, als Mann von Ehre, Ihnen keine größere geben. Und wenn Sie keine haben, so darf ich Ihnen nur so viel äußern, daß Sie, liebe Aline, es nur dem guten Zufall zu verdanken haben, die Ruhe Ihres Lebens gleichsam gerettet zu sehen.

„Sie sprechen sehr räthselhaft, Herr von Lambert. Die Ruhe meines Lebens wäre gerettet? — Sie lassen mich in eine Dunkelheit hineinschauen, wo ich des Lichts bedarf. — — Haben Sie mir nicht eine Freundin entrissen?“

Eine Freundin —

„So werde ich Laura nennen, so lange Sie mich nicht vom Gegentheil überzeugt.“

Liebe Aline! Eine Freundin habe ich Ihnen nicht entreißen wollen und entreißen können.

„Laura war meine Freundin.“

Am gestrigen Abend erschien sie mir als Ihr Freund.

„O! Sie war mir Alles.“

Wie? Auch Ihr Freund?

„Sie ersetzte mir die Stelle des Freundes im ganzen Sinne des Wortes.

Ihre Unbefangenheit, liebe Aline, spricht Sie in meinen Augen von jedem Argwohn los. Aber auch in den Augen anderer?

„Argwohn?“

Erlauben Sie mir eine Frage, liebe Aline. Nie hatten die freundschaftlichsten Gesinnungen der feinsten, edelsten Män-

Digitized by Google

ner, Ihre Fühlbarkeit rege machen können. Es schien, als wenn die Natur eine Scheidewand zwischen Ihnen und unserm Geschlecht gezogen, und nun achten und lieben Sie eine Freundin —

„Ueber unsere Empfindungen vermögen wir nicht den Meister zu spielen," erwiederte Aline. „Ich habe in den Männern nie die Männer geflohen, sondern bloß gegen ihr Benehmen, gegen die Auswüchse ihres Karakters Mißtrauen gehegt. Ihr äußeres Benehmen hat mich immer abgeschreckt, schreckt mich noch von dem Versuch ab, ihnen einiges Zutrauen abzugewinnen, und empört meine Empfindsamkeit gegen sie. Noch reizbarer hat mich in dieser Rücksicht der kurze Umgang mit Laura gemacht. In sie habe ich den Karakter des Mannes verpflanzt gefunden. Wie

edel, wie schön drückt er sich in dem Kontur des Weibes aus, und wie klein erscheinen mir nun die Männer, die ihn, diesen edlen Karakter, so sehr entstellen."

In Laura haben Sie also bloß den Karakter des Mannes lieben gelernt. Der Mann selbst würde sich also ihrer Liebe nicht erfreuen können.

„Wenn der Mann seinen Karakter in der Reinheit erhalten sollte, wie ich ihn in Laura fand, so würde ich auch den Mann meiner Liebe werth achten. Allein, wo fänden wir den ohne uns selbst zu täuschen?"

Ich muß gestehen, liebe Aline, Sie haben Ihr Gefühl für unsere Gattung sehr vergeistigt. Sie wollen das vorgestellt sehen, was Sie fühlen. So strenge nehmen es nicht alle Weiber. Sie lieben alle

wie Sie den Karakter der Männlichkeit, so will es die Natur, so muß es sein. Und hingerissen von dieser Liebe sieht der größte Theil Ihres Geschlechts nicht auf alle die Uebel, alle die Unbequemlichkeiten, die sich, liebe Aline, Ihrem zum Nachdenken und zum Beobachten gebildeten Geiste aufdrängen. Eben dies Letztere führte sie an den Scheideweg, wo die Bedenklichkeit und der Zweifel Ihnen entgegen winkte. Ein harter Kampf zwischen Ihrem Werthe und Ihrem Triebe entwickelte sich. Jener würde gewiß gesiegt haben, und nie wären Sie einem Manne ergeben worden, wenn Sie nicht eine Laura gefunden.

„Und sie wieder verloren.“

In Laura's Person haben Sie bloß eine Freundin verloren.

„Wie? Herr von Lambert?“

Ich sollte als Mann von Wort diese Aeußerung nicht ausgestoßen haben. —

„O, reden Sie! was wissen Sie von Laura?“

Ich gestehe, liebe Aline, das wenige Licht, welches Sie mir über Ihre Denkart verbreitet, veranlaßt mich, Ihnen einige Winke zu geben, die Sie verstehen sollten oder müßten. — Ihre Neigung zu Laura hat eine ganz andere Tendenz als die, welche Sie zu jeder andern Freundin jemals hatten. Das sagten Sie. Es scheint, als wenn Laura's Benehmen Sie zu einer Nachsicht gegen die Männer gestimmt, die nur Laura veranlassen konnte, weil es ihr gelang, in ihrer weiblichen Form Sie für das, was Sie am Manne mit allen Weibern lieben, empfänglich zu machen. —

Wie wäre es, wenn Laura nun, entblößt von aller Weiblichkeit in männlicher Form, Ihnen das, was Sie am Manne lieben konnten, unverletzt aufstellte?

„Unverletzt! Wie kann mich Laura dessen versichern? Kann sie nicht selbst Getäuschte seyn?“

Laura vermag Alles über Sie. Und Sie werden sich überzeugt fühlen, daß Sie nicht durch sie getäuscht sind.

„Also Laura ist gerechtfertigt? Ich werde sie wieder sehen können, ohne ihr ein Erröthen abzujagen.“

Ob Sie in Laura, Laura wieder sehen werden, das weiß ich nicht. Indeß sehen sollen Sie sie.

Herr von Lambert faßte Alinens Hand und führte sie ins Nebenzimmer. Aline

blickte auf und sah vor sich einen liebenswürdigen Jüngling. Das kräuselnde Haar lag ihm über die gewölbte Stirne, der blaue Frak, die ledernen Pantalons und die blanken Halbstiefeln entdeckten den gewandtesten Körperbau.

Herr von Mentz rief Alinens Vormund, hier stelle ich Ihnen eine Freundin vor.

Der junge Mann sah zerstreut umher. Aline! rief er endlich.

„Himmel!“ fiel Aline ein. „Seh' ich — Laura —

Was Sie jetzt sehen, sagte der Herr von Lambert, ist Wahrheit, was Sie in Laura bisher gesehen, war Täuschung. Berechnen Sie nur selbst, was die Täuschung zu Ihrem Glück beitragen soll.

Digitized by Google

Mit offenem Blick trat die entlarvte Laura vor Alinen. Verzeihn Sie den seltsamsten Einfall einem unbefangenen Jüngling. Ich habe ihn nicht gemißbraucht, das wissen Sie. Indeß habe ich vielleicht eine fühlbare Strafe zu erwarten. — Aline! Nur mit sehr verwundetem Herzen werde ich Sie verlassen — wenn Sie es wollen.

Aline mußte sich auf einem Sessel niederlassen, so zerstreut, so abwesend war sie.

Sie denken? sinnen? bestes Fräulein? — Mich beseelte der Gott der Liebe. Er gewährte mir seine Gunst. Mit dem Schreiben, das meine Schwester —

„Ihre Schwester?"

Das Fräulein von Menk war bis jetzt

bloße Zuschauerin des ganzen Auftritts. Jetzt trat sie vor Alinen: nun können Sie sich, meine Theure, begann sie, die Bestürzung erklären, als ich jenes Bild bei Ihnen erblickte, und mich selbst als das Werkzeug betrachten mußte, einen Bruder —

„Sie sind entschuldigt, liebes Fräulein!“ fiel Aline ein.

Und ich? rief Herr von Menk.

„Sie? — Erzählen!“ sagte Aline im nachdrücklichen Tone.

Mit dem Schreiben also, das meine Schwester an Sie hatte, fuhr der Herr von Menk fort, wagte ich es, hier unter dem Namen Laura von Menk zu erscheinen. Ich begab mich unter dieser Gestalt zum Herrn von Lambert, brachte ihm mündliche

Empfehlung von der Baroneſſe von Riegel, und zeigte ihm zugleich das Schreiben derſelben an Sie vor. Ich äußerte ihm zugleich meinen Wunſch, Sie vorher kennen zu lernen, um mein Benehmen gegen eine Perſon von ſolcher originellen Denkart abmeſſen zu können. Er bot mir die Hand dazu mit Vergnügen, und ſein Haus gab mir Veranlaſſung, Ihnen näher zu kommen. Uebrigens war über mein ganzes Vorhaben der Schleier der Dunkelheit geworfen. Selbſt meine Eltern wähnten mich in einer andern Gegend; und mein Enſchluß war gefaßt, hätte ich Sie fühllos gefunden, ich würde mich unentdeckt zurückgezogen haben. Wider meine Schuld mußte ich bei Ihnen überraſcht werden.

„Herr von Lambert!“ begann Aline,

„Sie haben mich in mein Inneres schauen lassen. Wundern Sie sich nicht über das was jetzt geschieht. — Sie, Herr von Menk, haben als Laura sich meine Freundschaft und Liebe zu erobern gewußt. Nun diese Laura in einen Jüngling verwandelt worden, kann Aline nicht widerstehen. Ich wäre undankbar, Herr von Menk, wenn ich Sie mit verwundetem Herzen von mir scheiden ließe. Sie sind der Einzige, der mich meine Bestimmung auf einem Wege hat kennen gelehrt, der für den großen Troß verborgen lag. Sie sollen der Einzige sein und bleiben, mit dem ich sie theilen will.“

Und sie sank in Menks Arme.

Einige Zeit gab diese sonderbare Begebenheit allen Zirkeln Stoff zur Unterhal-

Digitized by Google

tung. Unter andern sagte ein Philosoph darüber einer gelehrten Dame: Glauben Sie nur, liebe Freundin! Alle unsere durch Beobachtung und Erfahrung herausgesponnenen Grundsätze werden am leichtesten durch unsere Triebe beschlichen.

Digitized by Google

Herr Lebrecht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wer durch Fleiß, Thätigkeit, Ordnungsliebe und strenge Lebensart sein Fortkommen findet, den pflegt selten das Schicksal auf schnellen Fittigen fortzugleiten. Man schreitet gleichsam dann mit bequemen und bedachtsamen Schritten dem Ziele entgegen, das man sich vorgesetzt; allein wenn man endlich dahin gelangt, dann gewahrt man es an dem Zeiger des Lebens, daß die Zeit unsers Daseins abgelaufen ist, und fühlt es, daß man mehrere Freuden und Genüsse aus den Augen verloren, die man nun nachzuholen sich theils verpflichtet, theils gestimmt glaubt.

Digitized by Google

Von der Stelle eines gemeinen Schreibers bei einem der obern Staatsbeamten hatte sich Lebrecht zu dem Posten eines Kriegszahlmeisters emporgeschwungen, allein er diente auch beinahe an ein halbes Jahrhundert, und in seinem funfzigsten Dienstjahre ward ihm erst jene wichtige und einträgliche Stelle zu Theil.

Lebrecht stand schon an den sechzigern. Sein thätiger Ehrgeiz, der ihn ganz beherrschte, schien ein Ziel gefunden zu haben und nun hatte er Muße genug, für andre Genüsse des Lebens eine Empfänglichkeit in sich aufkeimen zu lassen. Ehre, Geld, Verbindungen besaß er, alle Genüsse und Freuden des Lebens waren ihm feil. Indeß als ein Mann, der immer planmäßig zu verfahren gewohnt war, wollte er es auch in seinem Lebensgenuß, und dann pflegt

die Ehe gemeinhin als der schicklichste Rahm betrachtet zu werden, in welchem man das Gemälde fassen muß, das eine solche befangene Phantasie sich vom Lebensgenuß zu schaffen weiß.

Noch in seinem sechzigsten Jahre kam daher Lebrecht auf den Gedanken sich zu verheirathen. In der Wahl seiner Gattin fand man Veranlaßung zu schließen, daß er aus Leidenschaftlichkeit diesen entscheidenden Schritt des Lebens thue. Er sah nicht auf Familie, auf Glücksgüter, Erbschaften, sondern er warb um die reizende, wohlgezogene, sittsame Tochter eines in gutem Rufe stehenden Pachters.

Wenige Wochen nachdem Lebrecht seine Verbindung gefeiert, und sich so recht des Glückes seines neu eingerichteten Haushaltes erfreuete, brach der Krieg aus. Ein

Digitized by Google

Donnerschlag konnte Lebrechten nicht so erschüttern, als die Nachricht davon. Sein Amt verpflichtete ihn der Armee zu folgen. Schnell mußte er alles in Ordnung setzen und sich von dem Gegenstande trennen, der ihm für sein Dasein gewisse Freuden geschaffen, deren Werth man in dem Alter, worin Lebrecht war, eigentlich am höchsten schätzen lernt. War ihm das Gefühl der Trennung von seiner Sophie erschütternd, so war es ihm noch mehr der Gedanke, daß vielleicht das Wiedersehen nach einer Reihe von Jahren, oder vielleicht in diesem Leben unter ihnen ganz ausgesetzt bleiben dürfte.

So ängstlich Lebrecht auch der Stunde des Abschiedes entgegen sah, beseligte sie ihn dennoch mit einer Nachricht, die ihn mit einem Frohsinn ausstattete, welcher

Digitized by Google

ihm seine Lage um vieles erträglicher machte. In dem Uebermaß der Empfindungen, worein ihn der Augenblick der Trennung versetzte, vermochte Sophie jene schaamerröthende Verlegenheit zu überwinden, welche sie bisher abgehalten hatte, ihrem Gatten das Geständniß zu äußern, daß sie in der Hoffnung lebe, Mutter zu werden.

Durch diese Erklärung fühlte sich Lebrecht gleichsam wie neugeschaffen. Es ging ihm mit ihr ein hoffnungsvoller Stral für sein Schicksal auf. In dieser Gunst, die ihm die Vorsicht verlieh, lächelte ihm auch die Hoffnung entgegen, daß die Vorsicht ihm ferner ihre Gunst nicht vorenthalten werde.

Aufgerichtet und getröstet verließ er seine junge Gattin, und wie ein junger Held, der eben einen Sieg errungen und

Digitized by Google

mit neuen Kräften ausgerüstet, neuen Gefahren entgegen eilt, so zog Lebrecht seinem Berufe nach.

Sophie war eine brave, gute und sittsame Gattinn. Indeß sie zählte erst ohngefähr neunzehn Jahre, und wenn sie es sich zum Grundsatz gemacht hat, die eheliche Treue nicht zu verletzen, so läßt sich nicht voraussetzen, daß sie Lebrecht aus uneigennützigen Absichten ihre Jugend geopfert haben dürfte. Sie wollte auch in dieser Rücksicht selbst ihren Gatten nicht täuschen und sie gab es ihm selbst vielleicht mehr denn zu deutlich zu erkennen, daß die Aufopferung, die sie mit ihrem Herzen gemacht habe, eine wahre Aufopferung sei; für die sie aber hinlänglich durch die äußeren Verhältnisse, in welche sie vermittelst der Verbindung mit einem Manne

Digitized by Google

von solchem Vermögen und Ansehen versetzt worden, entschädigt wäre.

In der That ersetzte ihr, das was Lebrecht an Jugend abging, sein Stand und sein Vermögen. Er machte ein schönes Haus, lebte mit den größten und bedeutendsten Familien in den freundschaftlichsten Verhältnissen. Kein Fest, keine Zerstreuung war in den höhern Zirkeln angestellt, woran nicht Lebrecht mit seiner Gattin Theil nehmen mußte.

Sophie, welche im Grunde für gar keine Lebensweise noch gestimmt war, fand für die ihr dargebotene eine solche Empfänglichkeit, daß sie ihr gleichsam Bedürfniß ward. Indeß hatte sie Geistesstärke genug, sich nicht von dem Strome des Vergnügens so fortreißen zu lassen, daß sie nicht von Zeit zu Zeit einige Betrachtun-

Digitized by Google

gen über ihre Lage zu machen Gelegenheit hätte nehmen sollen.

Oft überraschte sie der Gedanke, daß der Geschmack, den sie einer solchen Lebensart abgewonnen, vielleicht dereinst die Ruhe ihres Lebens unterminen dürfte. So lange Lebrecht an deiner Seite wandelt, dachte sie oft, so lange sein Stand und seine Einkünfte dich zu solchen Ausgaben berechtigen, wird dir der Genuß nicht beeinträchtigt sein. Indessen wenn die Natur ihn, einen Sechziger, dem sie nur kärglich noch die Lebenstage zumißt, aus Groll gegen dich plötzlich dir entreißen sollte, dann wirst du in deinen vorigen Stand und deine vorigen Verhältnisse vielleicht zurücktreten müssen, oder zum wenigsten mit den wenigen Einkünften, die dir seine Milde sichern möchte, dich nicht ermessen dürfen, viel hö-

her dich in deiner Lebensart zu versteigen. Wenn dann der Wunsch, das Verlangen nach der genossenen Freude dir einen jeden Genuß verbittern sollten, was wird aus der Ruhe deines Lebens werden?

Oft wollte sie sich schon aus dem Strudel des hohen Lebens herausreissen, und sich auf den von ihr vorhergesehenen Fall so vorbereiten; allein sie besaß nicht Geistesstärke und Gewandheit genug es auf solche Art zu thun, daß sie nicht ihren Gatten und seine Verhältnisse zu beleidigen fürchten mußte.

Indeß unterließ sie keinesweges, aus dem aufgestellten Gesichtspunkt ihr ganzes Verhältniß zu betrachten, und es läßt sich daher leicht denken, daß sie die Hoffnung, bald als Mutter begrüßt zu sein, sich mit bedeutenden Farben auszumalen nicht ver-

Digitized by Google

fehlte. Sie sah in ihrem künftigen Säuglinge den einzigen Erben der bedeutenden Glücksgüter ihres Gatten, und durch ihn sich in dem Besitz eines Einkommens, der ihr einen standesmäßigen Unterhalt verleihen dürfte, und so überließ sie sich unbesorgt nicht allein den Freuden eines kostbaren Lebens, sondern konnte sie auch ruhig den Gatten von sich scheiden sehen, der ihr ein Unterpfand hinterließ, welches ihr die Zukunft sicherte.

Der Zeitpunkt der Niederkunft kam heran und Sophie bezog auf den Rath ihres Arztes ihr nicht weit von der Stadt belegenes Landhaus, um dort ruhig und ungestört der entscheidenden Stunde entgegen zu sehen. Alles ward auf das bequemste sowohl für die Wöchnerin, als für den Neugebornen eingerichtet, und So-

Digitized by Google

phie sah nun zuversichtsvoll den Augenblick immer näher heranrücken, der sie von der ihr theuren Last erlösen sollte.

Die Stunde der Geburt überraschte Sophieen und die Niederkunft erfolgte so glücklich, daß noch ehe die Hülfe des Arztes und der Hebamme, welche herbeigerufen wurden, ankam, die Zahl der Menschenkinder mit einem Knaben durch Sophie vermehrt ward.

So übermäßig die Freude Sophieens über die Geburt des Sohnes war, so sehr ward sie durch die Bedenklichkeiten des Arztes verbittert, welcher ihr offenherzig äußerte, daß er dem Leben des Knaben nur ein Ziel von wenigen Tagen setze.

Sophie war ein Weib, das einen gewissen Grad von Gefühl besaß, allein zugleich so viel Seelenstärke, daß sie in den

Digitized by Google

Gang des Schicksals sich zu fügen nie verfehlte. An dem Tage der über das Leben des Neugebornen entscheiden sollte, sammelte sie daher alle ihre Geisteskraft, um den Schlag, welcher ihrer Hoffnung versetzt werden sollte, von sich abzuwenden. Sie bot allen ihren Scharfsinn auf, der Laune des Schicksals entgegen zu arbeiten, und sie öffnete sich endlich eine Bahn, die ihr einen glücklichen Erfolg versprach.

Frau Laßman, welche Sophie in Dienst genommen um den kleinen Lebrecht als Amme zu nähren, war eine junge Wittwe vom Lande, welcher, noch vor ihrer ersten Niederkunft, das Schicksal den Gatten entrissen hatte. Sie war daher im freien Besitz eines muntern und wohlgestalteten Knabens, der um wenige Tage älter als der junge Lebrecht war, und dies gab So-

Digitized by Google

phieen Veranlaſſung ſich einen Plan zu ſchaffen, der, wenn nicht ganz, doch zum Theil den ihr drohenden Verluſt erſetzen ſollte.

Sophie fand bald Mittel ſich einen Weg zum Herzen ihrer Amme zu bahnen und es koſtete ihr nicht viel Mühe, ſie dahin zu ſtimmen mit ihr gemeinſchaftliche Sache zu einem Plan zu machen, wodurch dieſe für ſich und ihren kleinen Knaben der Ausſicht einer ſchöneren Zukunft verſichert ſein konnte.

Der junge Lebrecht verſchied wirklich, die beiden Vertrauten verſchwiegen aber ſeinen Tod. Vielmehr verbreitete man, daß er munter und wohl ſich befinde. Indeß gab die Laßmann vor, daß ſie Nachricht erhalten habe, ihr kleiner Sohn befinde ſich nicht wohl. Sie ließ ihn von

Digitized by Google

seiner Pflegemutter holen, unter dem Vorwande selbst auf ihn ein Auge zu haben. Kaum war er einige Tage auf Lebrechts Landhause, so wußte sie das Ansehen einer betrübten Mutter anzunehmen. In dem kleinen Lebrecht gab sie an, ihren eigenen Sohn verloren zu haben. Unter dessen Namen wurde der kleine Lebrecht zur Erde bestattet und dem kleinen Bauerknaben ward sofort der Namen und der Geburtstitel des kleinen Lebrecht zu Theil.

Weder Sophieens noch der Laßman Benehmen verrieth etwas von dem Vorgegangenen. Indeß war es doch von der Art, daß es einem erfahrenen Auge leicht einige Bedenklichkeiten erregen konnte. Lebrecht hatte einen alten Diener, der schon an vierzig Jahre um ihn lebte, zurückgelassen, und dieser wußte seine zwei Augen

Digitized by Google

wie ein tausendäugiger Argus zu handhaben. Er hatte nichts deutlich und bestimmt gesehen, indeß in dem ganzen Vorgange fand sein Geist ein Dunkel und eine Veranlassung seinen Blick zu schärfen und seine Divinationsgabe in Aufregung zu bringen.

Er hatte den kleinen Lebrecht freilich nur so in seiner Geburtsphysionomie gesehen, hatte vom Arzte nur so im Vorbeigehen vernommen, daß er seine Geburt nicht lange überleben würde. Allein wenn er alles abrechnete, was ihm bedeutendes in diesem leisen Eindrucke vor Augen stand, so blieb ihm immer in seiner Phantasie ein Produkt, das ihm in dem kleinen Lebrecht ein behendes und schwächliches Geschöpf aufstellte, und nun erblickte er in ihm plötzlich einen muntern, wohlbeleibten

Digitized by Google

Knaben, der einer Ewigkeit zu trotzen schien.

Jeden unserer neuern Philosophen würde man eher von einer Irrung ihrer Selbstthätigkeit überzeigen können, als den alten Mathes. Er behauptete fest und streng, versteht sich in seinen Alleingesprächen, daß hier eine Wechselwirkung vorgegangen sein mußte, der er auf die Spur zu kommen allen seinen Scharfsinn aufbieten wolle. So lange ich mich nicht irre, fügte er mit einem festen Tone hinzu, soll es eine ganze Welt nicht vermögen mich in einen Irrthum zu versenken; und daß ich mich nicht irre, wird die Zeit lehren.

Daß Lebrecht in der Entfernung von der Heimath die Bothschaft von der glücklichen Niederkunft seiner Gattin und zwar mit einem Knaben mit frohem Wonnege-

Digitized by Google

fühl aufnahm, daß er gleichsam die Briefe, welche ihn von dem Wohlsein seines kleinen Haushaltes Nachricht ertheilten, verschlang, daß er sich in Gedanken schon ein lachendes Bild von der herrlichen Freude die seiner wartet, ausmalte, und mit jedem Augenblick sehnend dem Winke entgegensah, der ihn in den Schooß der Seinigen sich versetzt zu finden hoffen ließ, das läßt sich alles leicht denken.

Indeß das Schicksal unterwarf sein sehnendes Verlangen einer strengen Prüfung. Erst nach einigen Jahren ward der Frieden unterhandelt, doch kaum war er abgeschlossen, so eilte Lebrecht auf den Flügeln der Sehnsucht nach der Heimath.

Mit offenen Armen fand er sich von Sophieen aufgenommen, und nach dem ersten herzlichen Kusse, den er ihr aufge-

Digitized by Google

drückt, ward sein Auge von dem rothwangigen Knaben angezogen, mit welchem ihm Mutter Laßmann in den Weg trat. Er stand nicht an, ihn sofort für seinen Sohn zu erkennen, ihn in seine Arme zu nehmen und den ersten väterlichen Kuß ihm aufzudrücken. Darauf betrachtete er ihn mit festen Blick und faßte endlich Sophiens Hand, und, indem er sie gefühlvoll an sein Herz drückte, äußerte er ihr: mögtest du bei dem Anblicke dieser einzigen Hoffnung meine Empfindungen mit mir theilen, dann werden wir gewiß immer glücklich sein.

Sophie schwieg und Lebrecht glaubte, daß die Fülle der Empfindungen ihre Sprache zügele.

Herzlich sah sich zugleich Lebrecht nach einer so langen Abwesenheit von allen seinen Freunden und allen Zirkeln wo er wie-

Digitized by Google

der eintrat, begrüßt, keiner äußerte ihm jene Floskeln von Theilnahme, ohne ihm auch etwas verbindliches über den hoffnungsvollen liebenswürdigen Sohn zu sagen, mit dem ihn der Himmel beschenkt hatte und in dem der brave thätige Lebrecht in Geist und Zügen gleichsam der Welt wiedergegeben worden ist.

Obgleich Lebrecht ziemlich gewaffnet gegen die Täuschung war, welche eine oberflächliche Höflichkeit oder eingeführte Artigkeit schaffen wollen, war er doch in dem Grade nicht Meister über sich selbst, daß er seinem väterlichen Herzen einen kleinen Grad von Reizbarkeit für Schmeicheleien der Art hätte versagen sollen; und so gewann allmählig der Gedanke, daß er in seinem lieben August sich in Leib und Seele gleichsam wiedererkenne, bei ihm Wurzel. Er

ward das Lieblingsthema seines Nachdenkens, und es erhielt allmählig eine solche Ausbildung in seiner Seele, daß er endlich glaubte, gewiße Resultate inne zu haben, die er hin und wieder äußerte, ohne daß sich Jemand berechtigt glaubte, seiner Ueberzeugung durch einen Widerspruch zu nahe zu treten.

Nur Mathes, der biedere Mathes, der vierzig Jahre bei Lebrecht aushielt, und gleich einem granitartigen Denkmale unverwittert seine Selbstständigkeit in all' den Glückswechseln, welche mit seinem Herrn vorgingen, sich erhielt, wagte es, die Aeußerungen der Art, welche Lebrecht im vertraulichen Augenblicke gegen ihn entfuhren, durch bedeutende Blicke und Züge zu entkräften.

Dieses entging freilich Lebrecht nicht. Indeß er hatte längst bemerkt, daß, seitdem

Digitized by Google

er den ersten Gedanken verrieth, sich eine Frau zu nehmen, Mathes mit einem gewissen zurückhaltenden, und krittelnden Wesen die Schritte seines Gebieters beachselzuckte. Es befremdete ihn daher nicht, wenn er ihn mit einem frostigen und sphynxartigen Gesichte allem, was aus diesem seinem Schritt der Erfolg war, begegnen sah.

Lebrecht behandelte den Unwillen, den er an seinem Diener bemerkt hatte, stets mit einer humanen Nachsicht, er pflegte sie oft zum Gegenstand seines Spottes und seiner Neckerei zu machen, und versuchte es auch jetzt in einer Abendstunde, wo Sophie eben zu einer großen Gesellschaft eingeladen war und er mit dem kleinen August allauf seinem Zimmer tändelte.

Matthes trat auch ins Zimmer um einige Geschäfte des Hauses zu besorgen.

Lebrecht bemerkte, mit welchem unwilligen Seitenblick er jenen Zeitvertreib betrachtete, er rief ihm daher zu: Gelt, Mathes! das gefällt dir? Nun! wenn wirst du mir's nachthun! du wirst doch alt und stumpf. Denk auch an solchen Zeitvertreib.

„Ich muß gestehen, Herr! Ich habe oft über den Ehestand gedacht, und gefunden, daß dies keine Handlung ist, wo zu uns das Beispiel einladen sollte. Es ist nur für den gut, der in sich den Beruf fühlt, andere zu hintergehen oder hintergangen zu werden."

Ei! Ei! du bist ja ein eingefleischter Hagestolz geworden, wie es scheint.

„Hagestolze, das sind ja Leute, die das Frauenzimmer verachten. Bewahre! ich schätze das Frauenzimmer. Es ist ein schö-

Digitized by Google

nes Stück Arbeit des großen Schöpfers. Zu listig, zu schlau hat er sie nur gebildet. Ich habe ihnen nie so recht getraut."

O! es giebt auch brave, gute Weiber.

„Hören Sie! Ich denke immer, wer so hoch in den Jahren ist, als wir es sind, und doch den Sparn bekommt ein schönes Weib zu heirathen, heißt, in der Ehe mehr genießen wollen, als seine Bequemlichkeit, der muß sich auf Diskretion den Weibern ergeben. Mögen sie es machen wie sie wollen, hintergehen sie uns, müssen wir es geduldig ertragen. Wir sind zu schwach, Repressalien zu gebrauchen."

Man zieht auch noch im Alter ein großes Loos. Dem Himmel sei Dank, meine Sophie —

„Ist eine ordentliche, haushälterische Frau —"

Und auch ein hübsches —

„Und tugendsames Weib. Aber klug —“

Da hast du wahrlich recht. Das sieht man an dem Jungen.

„An dem Jungen?“

Wie? du sähest nicht? —

„Ich sehe nicht was Sie und mehrere an ihm sehen.“

Unverkennbar ruhet in ihm der Geist der Mutter.

„Der Mutter!“

Und seine Gesichtszüge, seine Haltung —

„Unstreitig, wenn er nur den Geist von der Mutter hat, so hat er den Körper nur vom Vater.“

Siehst du keine Aehnlichkeit zwischen ihm und mir.

„Die frappenteste. Aber nur der Glau-

Digitized by Google

ben den Sie haben, daß es Ihr Sohn ist, kann den entwickeln, daß Sie sein Vater sind."

Was soll das heißen?

„Der großen Wahrheit: im Glauben werden wir alle selig, einen neuen Grundstein legen. —

Das Gespräch ward hier unterbrochen, denn Sophie trat unerwartet ins Zimmer. Sie verließ wegen einer empfundenen Unbehaglichkeit die Gesellschaft. Diese hatte auf dem Heimwege in dem Grade zugenommen, daß sie sich sogleich ins Bett legen mußte. Es ward sogleich ein Arzt herbeigeholt. Er untersuchte ihren Zustand und erklärte Lebrecht, daß nach seinem Dafürhalten, und wenn ihn nichts trügt, Sophiens ganze Unbehaglichkeit von einer eingetretenen Schwangerschaft herrühre.

Für diesmal aber machte diese Nach-

Digitized by Google

richt nicht so frohen Eindruck auf Lebrecht und davon war vorzüglich das mit Mathes gehaltene Gespräch einige Ursache. Es ließ so eine Unbestimmtheit in den Gesinnungen Lebrechts zurück, daß die mächtigste Erschütterung, die er in der Nachricht, bald wieder Vater zu werden erhielt, sie nicht zu sammeln vermochte.

Mathes hatte nehmlich mit solcher schneidenden und übertriebenen Physionomie seine Bemerkungen hervorgebracht, die Lebrecht nicht aus seiner Phantasie zu bannen vermochte. Sie standen immer der Nachricht des Arztes zur Seite. Und diese Antithese gab seinen Ideengange eine solche kasuistische und spitzfindige Haltung, wodurch gleichsam ein Grad von argwöhnischer Gesinnung in seinem Herzen Wurzel faßte.

Man hat längst die Beobachtung gemacht, daß bei bejahrten Leuten sich jede neue Richtung, welche sie in ihren Ideen oder Neigungen erhalten, in solchem Grade festsetzt, daß sie selten davon abgebracht werden können, und vielmehr immer Veranlassung finden, sich inniger daran zu halten.

Die argwöhnische Stimmung, in welche Lebrecht versetzt ward, ruhete; aber gleichsam noch im Dunkeln. Er war sich selbst deren noch nicht ganz bewußt. Sie entwickelte sich allmählig und erhielt einen bestimmten Gegenstand, als sie Gelegenheit sich zu üben hatte. Vorzügliche Veranlassung gaben hierzu die mannichfaltigen theils scherzhaften, theils empfindsamen und kalten Aeußerungen seiner Freunde und Bekannten über seine Aussicht, bald sich wieder Vater genannt zu hören.

Digitized by Google

Allem legte er eine höhnende Absicht zum Grunde. In der frohen Theilnahme sah er Spott und in der ernsten, eine ätzende Ironie, und so bildete sich allmählig in seiner Seele ein gewisser Argwohn gegen seine ehelichen Verhältnisse, der allmählig in bestimmten Umrissen sich zeigte.

Es bildete sich nehmlich in ihm der Ideengang, daß das Schicksal selten die Glückseligkeit, und die Mittel sie sich zu verschaffen, auf einen Punkt vereinigt. Noch seltener schien ihm dies der Fall in der Ehe zu sein, und in einer Ehe wie er sie gebildet. „Ich habe mir, sagte er oft zu sich selbst, durch mein Ansehen, mein Vermögen eine Frau erkohren, die an Schönheit und Liebenswürdigkeit keiner nachsteht. Sollte ich zuversichtlich glauben, daß mir dieses Weib die Treue nicht ver-

Digitized by Google

letzet? Es ist wahr, Sophie hat mir noch zu diesem Argwohn kein Recht gegeben. Indeß, ich merke, daß das Lächeln, das Stirnefalten, das Räuspern und Blinzeln meiner besten Freunde gleichsam wider Willen mir etwas zu verrathen scheint, was man mir verhehlen will. Bedenke ich nun mein Alter, das bedeutende Raisonnement des ehrlichen Mathes und die neue Hoffnung Sophiens — So kann mich nichts beruhigen als der feste Vorsatz: Sophie als schuldig zu erachten.

Und so war es bei Lebrecht beschlossen, den Flecken, den nach seiner Meinung seine eheliche Treue erhalten, wegzubringen. Er erwog nun, auf welche Art es schicklich geschehen könnte, bis er endlich glaubte, den richtigen Plan entworfen zu haben, den er auch befolgte.

Digitized by Google

Er ſuchte nehmlich öffentlich jede Spur zu entfernen, die auf ſeine Denkart aufmerkſam machen könnte. Er änderte öffentlich nichts in dem Betragen gegen Sophie. Im Gegentheil war er zuvorkommender und gefälliger. Indeß, befand er ſich mit ihr allein, ſo mußte ſie alle die Aeuſſerungen ſeiner Denkart auf eine unerwartete Weiſe empfinden.

Es läßt ſich leicht denken, daß Sophie nicht Anſtand nahm, ihn desfalls zur Rede zu ſtellen, und er verfehlte nicht ihr ſein Inneres völlig zu enthüllen. Wobei er ihr hinzu fügte, daß ſie kein Mittel verwenden dürfe ihn eines andern überzeugen zu wollen. Einen jeden Verſuch desfalls würde er nur als etwas betrachten, das ihn über ſeine Lage blenden ſolle, und ihn nochmehr in ſeinem Argwohn be-

Digitized by Google

ſtärke. Es gebe aber ein Mittel, das ihn völlig beruhigen und heilen dürfte, und dies könne nur verſucht werden, wenn ſie ihm ſelbſt die Hand dazu böte. Er durfte um ſo mehr auf ihre Bereitwilligkeit in der Art rechnen, da die Hoffnung hiezu es einzig und allein war, welche ihn veranlaßte, ihren guten Ruf durch ſeine Aeuſſerungen nicht zu verletzen, und durch ſein Betragen nichts von dem Argwohn zu verrathen, den er mit der Welt gegen ihre wirkliche Ehre theile. Würde ſie ſich aber deſſen weigern, ſo ſtehe er nicht dafür, daß ſein Unwillen laut werden möchte und für ſie unerwartete Folgen haben dürfte.

Mit welchem Befremden Sophie dieſe Aeuſſerungen vernahm, läßt ſich leicht denken. Sie ſuchte ihrem Grund nachzuſpüren; ſie gerieth auf den Gedanken, daß

Lebrecht vielleicht durch einige Winke, welche er über sein Verhältniß zu dem kleinen August erhalten, Veranlassung zu einem Argwohn der Art genommen. Schon diese Ahndung allein mußte sie in einen gewissen Grad von Verlegenheit versetzen, der sie beinahe ihrer Selbstheit beraubte. Sie schien also die Aeusserung Lebrechts mit einer stillen Hingebung anzunehmen; aus welcher er den Beweis ihrer Schuld nicht allein herzunehmen schien, sondern auch folgerte, daß sie nichts seinem Antrage entgegen zu setzen sich erdreisten dürfe, den er nun sofort an den Tag brachte.

Ich will gern aus Rücksicht meiner innigen Liebe zu dir, fuhr er daher fort, Alles das, was vorgegangen, der Vergessenheit übergeben, doch unter der Bedingung, daß du mit mir einverstanden bist, den Ge-

Digitized by Google

genstand meines Argwohnes, den du jetzt unter deinem Herzen trägst, sobald er sein Dasein erhalten, aus meinen Augen und von dir zu entfernen. Ein solches Opfer deiner Seits werde ich als einen Beweis deiner Anhänglichkeit zu mir betrachten. Ich werde auf Mittel denken, wie dies auf eine dich und mich nicht beleidigende Art geschehen kann. Auf jeden Fall machst du dich auf ein solches Benehmen gefaßt, weil ich nichts in meinem Betragen gegen dich zu verantworten haben will.

Während dieser Aeusserung hatte Sophie wieder ihre Selbstständigkeit gewonnen, die sie nun auf eine den Umständen angemessene Art zu handhaben suchte. Sie gerieth nicht in Eifer über den Antrag ihres Gatten, sondern fügte bloß hinzu: daß sie zu seinem Vorhaben ihm zwar die

Digitized by Google

Hand böte, um ihm einen Beweiß zu geben, daß sie ihn von ihrer Unschuld nicht durch ihren Widerstand, sondern durch Zeit und Umstände überzeugen werde. Im Innern war es aber ihr Vorsatz, hinter den Grund seines Argwohns zu kommen, welcher es veranlaßte, mit solcher Unbefangenheit sich angeschuldigt zu hören.

Indeß die Zeit von Sophiens Niederkunft rückte mit großen Schritten heran. Und ob sie gleich keine Spur fand, daß ihres Gatten Argwohn sich auf einen Wink in Rücksicht des kleinen Augusts gründete, so war sie dessen doch nicht ganz versichert. Sie beschloß daher sich in den Willen ihres Mannes zu fügen, durch einen offenbaren Widerstand und Bruch den Verräthern nicht freien Spielraum zu lassen

Digitized by Google

und den Himmel über die völlige Auflösung ihres Schicksals walten zu lassen.

Unter dem Vorwande, daß das Geräusch der Stadt Sophien der Ruhe berauben möchte, welcher sie als Wöchnerin nöthig haben dürfte, führte sie Lebrecht auf sein Landhaus. Von dort aus ward durch Lebrechts Vorkehrung die Nachricht in der Stadt und unter allen ihren Freunden verbreitet, daß Sophie eine unzeitige Geburt zur Welt gefödert, — indeß sie mit Sehnsucht der Stunde der natürlichen Erlösung entgegen sah.

Endlich erschien sie. Lebrecht hatte alles vorbereitet, daß der Säugling, welcher eine kleine Tochter war, sofort einer Dorfprediger-Familie übergeben ward, die zehn Meilen entfernt von ihnen lebte. Er hatte sich hierbei keinem andern vertraut, son-

Digitized by Google

dern spielte selbst den Unterhändler, und gab vor, daß er ein elternloses Kind im Namen seiner Verwandten, welche für seine Erziehung sorgen wollen, in der Tochter übergebe, und versprach der Familie, daß ihr für den nöthigen Unterhalt desselben alljährlich die verabredete Summe zugeschickt werden solle.

Sophie war zwar auf alles ruhig vorbereitet, indeß blutete ihr doch das mütterliche Herz, sich von ihrem zweiten Selbst getrennt zu sehen. Sie suchte zwar ihren Ausbruch des Gefühls zu unterdrücken, allein bei ihrer Rückkehr in den großen Zirkel ward dennoch eine Veränderung an ihr bemerkt. Ein jeder gab ihr über ihre düstere Stimmung sein Befremden zu erkennen, und dieses verbreitete noch einen

Digitized by Google

großen Schleier des Mißmuths über ihr ganzes Wesen.

Indeß Sophie war ein Weib, das die Natur mit einem festen Karakter ausgestattet; durch die von ihr aus der großen Welt angenommene Lebensart hatte sie einen Grad von Ehrgefühl zu kultiviren Gelegenheit gefunden, welches sie bestärkte den Ausbruch des mütterlichen Gefühls zu überwinden und dem Drange zu widerstehen, durch laute Aeusserungen ihren innern Kampf zu verrathen.

Wenn wir die Lebhaftigkeit unserer Gefühle zu unterdrücken Gelegenheit haben oder gezwungen werden, so verfehlen wir zum wenigsten nicht durch Betrachtungen über dieselben ihnen einen Tribut zu bringen. Bei der Selbstüberwindung, worin sich Sophie versetzen mußte,

Digitized by Google

fand sie Veranlassung über ihre Lage nachzudenken. Sie glaubte, daß die Vorsicht, in der schmerzlichen Sehnsucht, welche ihr durch die Trennung von dem einzigen Gegenstande ihrer mütterlichen Zärtlichkeit geschaffen ward, die in ihrem Gatten aufgereizten väterlichen Gefühle für den kleinen August ahne. Durch diese Vorstellung ward sie auf die Sträflichkeit ihrer That in ihrem ganzen Umfange aufmerksam gemacht. Sie fühlte sich hier schuldig, und unterwarf sich nicht nur der bereits über sie verhängten Strafe, sondern fürchtete noch eine nachdrücklichere.

Diese Ahnung würde sie vielleicht veranlaßt haben, den Knoten, welchen sie geschürzt hatte, zu lösen und Lebrecht ihr ganzes Verfahren zu entdecken. Indeß die Festigkeit ihres Karakters erhielt über ih-

Digitized by Google

ren Ideengang den Sieg. Sie sah in ihrem Gatten den Argwohn als den herrschenden Dämon, und mußte sich natürlich die Bedenklichkeit vorlegen: ob durch ein Geständniß der Art, wie sie abzulegen hatte, nicht um ihn einen größern Nimbus verbreitet werden dürfte.

Durch diese Bedenklichkeit veranlaßt, faßte sie ihre Lage von einer ganz andern Seite ins Auge. Sie betrachtete sich als ein Wesen, welches das Schicksal irre geführt und das sie zu einem Kampf mit ihm vorzubereiten entschlossen. Um dieser ihrer Bestimmung würdig sich zeigen zu können, sammelte sie nun ihre ganze Selbstheit und waffnete sich mit der Geistesgegenwart, welche erforderlich ist, um in einer solchen Ausfoderung nicht zu erliegen, und ihrem und aller der in ihrem Kam-

pfe verflochtenen Wesen Heile zu genügen. Sie betrachtete ihre Lage als eine ihr dargebotene Aufgabe, die sie nach Vermögen zu lösen sich vorsetzte, und wobei sie in Betreff jedes Fehlgriffs sich im Voraus von aller Schuld losmachte.

Auf diese Weise kehrte bei Sophie nicht allein die vorige Stimmung zurück, sondern suchte sie auch alles um sich her in das vorige Verhältniß zu setzen. Sie nahm gegen Lebrecht wieder eine Vertraulichkeit an, welche sie bisher, durch ein Gefühl von Vergehen gegen ihn, zu äußern sich verhindert fühlte, heuchelte zugleich gegen den kleinen August eine Zärtlichkeit, die sie bei dem schmerzlichen Gedanken, sie dem wirklichen Gegenstand ihres Herzens vorenthalten zu müssen, zu äußern sich nicht stark genug fühlte, und schritt sie in ih-

Digitized by Google

rem Haushalte und in allen Zirkeln mit dem ehemaligen Geiſte der Unbefangenheit her, der ſich keiner Schuld bewußt war.

Ganz in den Hintergrund ihres Gemüths drängte ſie das Bild ihrer weiblichen Verhältniſſe. Die ununterbrochene Gegenwart eines vorgegebenen Sohnes, der Argwohn des Gatten, blieben die äußerſten Punkte ihrer Aufmerkſamkeit, die ſie aber in dem Gewühl der ſie durchkreuzenden Empfindungen nicht aus den Augen verlor, in der Abſicht ſie dereinſt im Vordergrunde ihres Geiſtes in hoffnungsvoller Blüthe prangen zu ſehen.

Sehnſuchtsvoll ſah ſie daher den Winken entgegen, die ihr der wogende Gang der häuslichen und geſelligen Verhältniſſe darbieten möchte, und keinen Keim ließ ſie

Digitized by Google

vergehen, der ihr Hoffnung gab, jenes edle Ziel dereinst zu verwirklichen.

Von der andern Seite schien es, als wenn das Schicksal ihre Selbstständigkeit auf die Probe nur hätte setzen wollen. Es söhnte sich gleichsam, ohne es ihr bemerkbar zu machen mit ihr aus und wich ganz von der Härte ab, mit welcher sie sich von ihm begegnet fühlte.

Lebrecht beobachtete Sophien stets mit aufmerksamen Blicken. Er war nach dem gethanen Schritt in einen harten Kampf gerathen. Er wußte nehmlich nicht, ob er, indem er seinem Argwohn genügte, nicht Sophien zu viel gethan. Die düstere Stimmung, in welche er sie versetzt fand, gab ihm noch mehr Veranlassung, sich von Zeit zu Zeit Vorwürfe ob seines Benehmens gegen sie zu machen, und diese zeigten ihn

Digitized by Google

in ihren Augen übeler gegen sie gestimmt, als er es wirklich sein wollte. Indeß die bei Sophie wieder eingekehrte Stille und Heiterkeit beruhigte auch ihn allmählig und gab ihm Veranlassung, sich in Rücksicht seines Betragens zu trösten. Wäre sie ganz schuldlos, dachte er, so würde sie sich über die ihr widerfahrene Behandlung nicht so bald wegsetzen. Es ward ihm immer leichter ums Herz. Er glaubte sich nicht gegen Sophien vergangen zu haben und so sah er ihr endlich offen in die Augen, und ward gegen sie zuvorkommender, als sie es erwartete.

Auch der kleine August entfaltete nichts in dem Fortschritte seiner Entwickelung, was ihr über ihren gethanen Schritt eine nachdrückliche Reue hätte erzeugen können. Im Gegentheil zeigte er sich in jedem Be-

Digitized by Google

tracht so hoffnungsvoll, daß Sophie es mit einer gewissen inneren Freude sah, wie Lebrechts Auge mit einem gewissen Wohlgefallen den vermeinten Sohn beobachtete, sich an seinem Aeussern gleichsam spiegelte, mit einem Ausdruck von innerer Freude seine Talente entwickeln sah, und die kleinen Beweise davon mit Frohlocken nicht bloß Sophien, sondern auch seinen Freunden aufzuzählen wußte.

So war denn von beiden Seiten gewissermaßen die Ruhe wieder von außen in dem Grade hergestellt, daß einer nichts von den Spuren bemerkte, welche die Erschütterung in dem andern zurückgelassen. Der Keim des Argwohns hauf'te zwar noch immer in Lebrecht. Indeß, da der Gegenstand der Veranlassung entfernt war, so verlor er sich aus seinem Bewußtsein. Von der

Digitized by Google

andern Seite blieb Sophien einzig und allein die Spur von dem gekränkten Muttergefühle zurück, allein sie glaubte es dem Geschöpfe, welchem sie ein Dasein gab, schuldig zu sein, diesen verschlossenen Schmerz zu ertragen, um der Aussicht, ihm als Mutter dereinst sich nähern zu können, nicht verlustig zu werden.

Dieser Hoffnung entsagte Sophie keineswegs. Sie blieb der Strebpunkt ihrer Wünsche und es war für sie keine leichte Aufgabe sich ihr zu nähern. In ein tiefes Dunkel hatte Lebrecht vor ihr den Aufenthalt der Tochter verborgen. Er verlor kein Wort über den Ort, wo er sie hatte hinbringen lassen, und in welchen Verhältnissen er sie erziehen ließ. Er äusserte Sophien bloß, daß er sie entfernt: „Sei unbekümmert um deine Tochter. Ich werde

sie, nach Maßgabe der Sorgfalt um unsern Ruf, zu behandeln wissen und wenn das Schicksal nicht entgegen ist, so sollst du von ihr so viel Gutes vernehmen, als du nur wünschen kannst." Diese Worte hatten sich ihr tief eingeprägt. Sie kannte Lebrechten für einen eigenen, launigten Kopf, wie es Leute seiner Lebensart und Jahre gewöhnlich zu sein pflegen, allein zugleich als einen ehrlichen Mann, der noch mehr als sein Wort halten möchte. Unbekümmert war sie daher um die Sorge für die Erziehung der Tochter, aber sie sehen, umarmen, sich ihres Anblicks erfreuen, dem Gefühle konnte ihr Mutterherz nicht entstehen. Wie sollte sie es anfangen, um dieses Ziel zu erreichen? Welche Triebfedern hatte sie in Bewegung zu setzen, ohne

Digitized by Google

die alte Spannung wieder zwischen sich und ihrem Gatten zu veranlassen?

Unter solchen wechselseitigen Stimmungen der Gemüther war nun eine Reihe von neun Jahren vorbeigegangen. Lebrecht schien nichts von dem innern Sehnen seiner Gattin nach ihrer Tochter zu bemerken. Vielmehr glaubte er sie nun in solcher Stimmung, daß sie Kälte genug beobachten würde, einige Grade ihrer Liebe zu der Tochter, aus Dankbarkeit für sein Benehmen gegen sie, zum Opfer zu bringen. In dieser Ueberzeugung glaubte er es seinem gegebenen Worte und seiner Sophie, mit der er sich völlig ausgesöhnt hatte, schuldig zu sein, von seiner Sorgfalt um die Tochter eine Auskunft zu geben. Indeß hielt er sich wieder von der andern Seite, aus Pflicht gegen ihre beiderseitige Ruhe

veranlaßt, mit Vorsicht diesen Versuch zu machen.

Es war in einem der ersten Sommermonathe wo Lebrecht sehr lebhaft mit diesem Gedanken beschäftigt war. Gewöhnlich pflegte er alsdann mit seiner Sophie und dem kleinen August eine Reise nach einem Bade zu machen und dies geschah auch damals. Man beschloß für diesmal in T..... die Sommermonathe hinzubringen. Daselbst pflegen die Brunnengäste, wenn sie ermüdet von den Zerstreuungen des Badeplatzes sind, in den umliegenden Gegenden sich welche anderer Art aufzusuchen. Vorzüglich machte der Besuch auf der Kirchmesse zu B*, einem ansehnlichen Städtchen nicht fern vom Badeorte, eine Unterhandlung der Art aus, und der große Zusammenfluß von Fremden aus allen Stän-

Digitized by Google

den der dortigen Gegend macht dies Städtchen um diese Zeit zu einem Tummelplatz von Volksfesten und Zerstreuungen.

Lebrecht suchte auch Sophien zu einem solchen Ausflug zu bewegen. Mögen uns auch die Gaukelspiele der Kleinstädter und Landleute nicht ergetzen, sagte er ihr, so werden wir eine gute herzliche Aufnahme in dem Hause eines meiner ältesten Freunde, des Predigers Vollbeding finden. Er ist schon auf unsere Ankunft vorbereitet.

Man nahm seinen Weg dahin, stieg bei Vollbedings ab, fand eine herzliche, gute Aufnahme. Der Prediger führte einen wahrhaft patriarchalischen Haushalt. Es herrschte kein Prunk, aber Nettigkeit in jedem Winkel desselben. Nur er, seine Gattin und zwei weibliche Zöglinge belebten den ganzen Haushalt, der

Digitized by Google

dem Beobachter gleichsam das Bild vorzeitiger Menschen, die in Unschuld und Zufriedenheit ihre Tage verlebten, aufstellte.

Für Sophie war diese Gruppe freilich zu einfach, indeß sie sah doch mit Wohlgefallen auf sie hin, wie das an Leben und Treiben gewohnte Auge des Großstädters öfters sich bei der einfachen Ansicht einer malerischen Landschaft erfreuen oder gleichsam ausruhen kann.

Vorzüglich ergetzte sich ihr Auge an dem reizenden Anblick der kleinen Amalia, welche Volbedings für ihre Tochter ausgaben, und an der Vollbeding und seine Gattin mit aller Sorgfalt die Talente und Reize auszubilden suchten, mit denen sie die Natur beschenkt hatte. Nicht allein die Fortschritte der holden Amalia, welche sie in allen

Digitized by Google

Handarbeiten sowohl, als auch in Musik Tanz und Sprache bereits gemacht hatte, sondern auch ihre schöne Haltung, ihr Benehmen gegen ihren jungen Gast, den kleinen August, zogen ihre Aufmerksamkeit auf sich. Sie kam diesem in allem zuvor, bewirthete und unterhielt ihn, und wich den ganzen Tag nicht von seiner Seite. August seiner Seits gefiel sich in der Aufnahme deren ihn Amalia würdigte, sehr wohl. Er suchte keine männlichen Gespielen auf; er schränkte sich ganz auf den Umgang seiner kleinen Braut ein, wie er Amalien zu nennen beliebte. So daß Sophie in den beiden Kindern gleichsam das verkleinerte Bild einer entwickelten Neigung zu sehen wähnte.

Indeß vergingen die Tage der Kirchmesse, und mit allen Fremden, welche sie

Digitized by Google

herbeigezogen, entfernte sich auch Lebrecht mit den Seinigen.

Die Eindrücke, welche die kleine Amalia sowohl auf Sophie als auf den kleinen August machte, waren zu lebhaft gewesen, als daß sie nicht noch beiden Stoff zur Unterhaltung in der Entfernung von T.... hätte geben sollen. Lebrecht war mit den Seinigen schon im Bade, ja selbst in seinem Wohnort wieder angelangt, und er hörte noch immer Sophie und den kleinen August sich von der kleinen Amalie unterhalten, wobei Sophie es mit Wohlgefallen hörte, wenn er Amalien seine Braut nannte. O! wenn sie nur die Ahnung gehabt hätte, wie nah ihrem Herzen dies jugendliche Geschöpf sei! Wenn sie hätte errathen können, daß es die Tochter war, die ihr Lebrechts Argwohn entfernt hatte! Ob es ihr

Digitized by Google

gleich nicht entgangen, daß Lebrecht mit einem gewissen strengen Blick vor sich hin, über Aeusserungen der Art sah, so wußte sie dessen Bedeutung doch nicht zu entziffern, und wäre vielleicht nie dahinter gekommen, wenn Lebrecht hierzu nicht nähere Veranlassung gegeben hätte.

Des kleinen Augusts sich schon regende Phantasie schuf ihm nehmlich eine Gewandheit zu naiven und liebenswürdigen Aeusserungen über seine Trennung von der geliebten, herzlichen Amalia, die Sophie im höchsten Grade belustigte, Lebrecht aber nicht allein verdrossen machte, sondern ihn auch eines Tages laut werden ließ und er August äußerte, daß er von ihm mit Unwillen den Gedanken an eine Braut schon nähren höre und ihm verbot ihrer ferner vor ihm zu erwähnen.

Digitized by Google

August ging betrübt, wie ein Kind, dem man sein Spielzeug entreißt, von dannen. Sophie hielt diese nachdrückliche Aeusserung für den Ausbruch einer mürrischen Laune und sie wollte ihm desfalls einige Erinnerungen machen.

Man denke sich aber Sophiens Befremden, als Lebrecht sich äußerte: „ich werde mit Nachdruck selbst von Dir, in dieser meiner launigten Aeusserung unterstützt werden, wenn ich Dir sage: daß Amalia, dieses liebe junge Mädchen, deine Tochter ist!“

Meine Tochter?

„Ich habe Dir's versprochen Dir von ihrer Lage, von ihrem Zustande Rechenschaft zu geben, die ist Dir geworden.“

Grausamer! und das hast Du mir bis jetzt verschwiegen!

Digitized by Google

„Das mußt' ich; dazu war ich verpflichtet. Vor der Welt keine Tochter zu haben, das haſt Du mir zugeſagt. Damit Du deinem Verſprechen nicht untreu werden, damit Du keine Verhältniſſe mit ihr zu unterhalten in Verſuchung gerathen mögteſt, verſchwieg ich Dir bisher, daß du ſie in Vollbedings Hauſe geſehen. Jetzt iſt ſie von dort entfernt. Jetzt hab' ich ſie in Verhältniſſe verſetzt, die ihrem höheren Alter angemeſſener ſind, wodurch Dir jeder Weg zu ihr abgeſchnitten iſt. Jetzt kann ich Dir dies Geſtändniß ohne alle Gefahr machen. Du wirſt Dir nun auch erklären, warum ich mit ſolchem Nachdruck gegen unſers Auguſts Aeuſſerungen mich auflehnte, die Du fernerhin ebenfalls nicht mit Wohlgefallen hören dürfteſt. Uebrigens haſt Du mein Wort, daß Du zur ſchickli-

Digitized by Google

chen Zeit wieder von Deiner Tochter hören sollst."

Das Gespräch ward zwar unterbrochen. Indeß Sophie setzte gleichsam die Ideenreihe fort, welche ihm zu Grunde lag. Das Bild Amaliens stand jetzt fortdauernd und lebhaft vor ihrer Seele, mit herzlicher Sehnsucht verlor sie sich in die Anschauung desselben, welche ihr die Phantasie schuf. Sie erklärte sich nun die sympathetischen Gefühle, die sie zu dem liebenswürdigen Kinde bei seinem ersten Anblicke hingezogen; es war ihr zweites Ich dem sie sich instinktartig näherte, und von dem sie sich gefesselt fühlte. Schmerzlicher war ihr nun die Trennung von demselben und gleichsam aufgefodert ward sie von ihrem Herzen ihm sich zu nähern. Sie sehnte sich um so herzlicher nach dem Anblick Amaliens und mit

jedem Tage fühlte sie lebhafter den Schmerz ob der Trennung von der geliebten Tochter, den sie zwar mit der ihr eigenen Festigkeit der Seele zu verbergen suchte, mit dem sie sich aber lebhaft zu beschäftigen oft Veranlassung erhielt; indem der kleine August, der zwar dem Befehl Lebrechts gehorchte und Amaliens nicht in seiner Gegenwart erwähnte, desto lebhafter und fleißiger von ihr mit Sophien sprach. Man kann sich leicht denken, welche Empfindungen ihr mütterliches Herz durchkreuzten. Ihr Gefühl, ihre Anhänglichkeit für die geliebte Tochter, machten ihr diese Aeusserungen um so theuerer. Sie sah in August das einzige Wesen, mit dem sie die Gefühle für einen Gegenstand wechseln konnte, das ihr nun das theuerste dieses Lebens war. Sie hörte ihm mit Wohlgefallen zu, indeß

sie ihren Gedanken zugleich dabei freien Lauf ließ, und auf einen Ausweg, der Härte ihres Schicksals eine andere Aussicht zu verschaffen, sann.

Indeß war wieder beinah ein Zeitraum von fünf Jahren vergangen. August war nun zu einem blühenden muntern Jüngling herangewachsen. Er hatte die Schulstudien geendigt und schickte sich nun an die Universität zu besuchen. An zärtlichster Theilnahme und trefflichen Ermahnungen ließ es Lebrecht bei dem Abgange Augusts nach der Universität nicht fehlen, noch weniger aber an den Mitteln, welche erforderlich sind, ihm sowohl seinem Stande gemäß daselbst erscheinen, als auch seine Studien betreiben zu sehen. Mit einer ganz andern Stimmung ward aber August von Sophien entlassen. In seiner Entfer-

Digitized by Google

nung sah sie nicht den Verlust eines Sohnes, aber wohl sich des einzigen Wesens beraubt, mit dem sie in ihren heißen Gefühlen für Amalia sympathisirte.

Sie blieb sich nun allein überlassen, eine gewisse Schwermuth war im Begriff sich ihrer zu bemeistern, bei der ihre Selbstheit in einen gewissen Ernst überging und ihr Zeit ließ über ihre Verhältnisse nachzudenken. Sie war schon im Begriff, nun, da August entfernt war, mit Lebrecht sich deutlich zu erklären, sie war eben beschäftigt die Art ihres Benehmens, dabei auszumitteln, als Lebrecht ihr den Vorschlag zu einer Reise ins Gebirge machte. Ihre Stimmung erhielt nun eine andere Richtung. Ganz mit den Vorbereitungen zur Reise beschäftigt, erhob sie sich gleichsam über die Gefühle und Absichten, die sie

Digitized by Google

bisher verfolgten, und bei der Seelenstärke, die ihr eigen war, hatte sie Kraft diese Stimmung festzuhalten.

Die Reise war schon angetreten. In den verschiedenen Städten, auf welche sie zukam, hielt sie sich überall einige Tage auf, besah alle Merkwürdigkeiten und nahm Theil an allen Zerstreuungen, die sich vorfanden. Unter andern wurde sie in einem der Orte zu einer Liebhaberkomödie eingeladen, bei welcher mehrentheils junge und gebildete Personen beiderseitigen Geschlechts aus den edelsten Familien des Städtchens die Schauspieler machten. In dem heutigen Stück waren die ersten Liebhaberrollen einem blühenden jungen Paare zu Theil, welches mit einer Wahrheit, einem Ausdruck spielte, daß alle davon bezaubert wurden. Sophie war ganz hingerissen von dem

Digitized by Google

Spiel des jungen Mädchens und so gerührt, daß sie verstummt vor Gefühl an der Seite Lebrechts das Haus verließ. Vorzüglich schien sie an der Schauspielerin einige Züge gewahr zu werden, die sie lebhaft gerührt hatten.

Lebrecht und Sophie traten kaum in ihr Zimmer, so stand vor Ihnen — August.

Es waren in J** Ferien. August wußte aus der Eltern Schreiben, daß sie diesen Wege reiseten. Die Universität lag nur zehn Meilen entfernt, er wollte sich die Freude machen, seinen Eltern unverhofft in den Weg zu treten, und er hatte ihrer schon einige Tage hier entgegen gesehen.

Nach den ersten frohen Aeusserungen des Wiedersehens kam die Rede auf das Schauspiel. August hatte es auch besucht.

Digitized by Google

Mit innigem Gefühl rief er Sophien zu: „Wie hat Ihnen Amaliens Spiel gefallen?“

Amalia?

„Fürwahr! Sie haben sie nicht erkannt. Welch ein treffliches liebenswürdiges Mädchen sie geworden ist!“

Lebrecht! rief Sophie, dieß konntest du mir verschweigen.

Lebrecht gerieth in mächtige Verlegenheit. Er faßte sich dennoch und fiel mit Nachdruck ein: Wußt ich's denn? Und was liegt zum wenigsten mir daran, ob es Amalia oder ein anderes Mädchen sei.

August konnte sich die Empfindsamkeit seiner vermeinten Mutter nicht erklären, desto eher den Ernst mit welchem sich Lebrecht ausdrückte. Er wähnte darin den alten Befehl erneuert zu sehen, den er einst

Digitized by Google

von Lebrechten erhielt: Amaliens nicht mehr Erwähnung zu thun. Er schwieg daher von Amalien.

Sophie selbst saß in düstern Schmerz versunken. Sie behielt bei der ihr eigenen Seelenstärke so viel Bewußtsein, ihre Empfindsamkeit in den ihr jetzt schicklich scheinenden Schranken zu halten.

Lebrecht nahm indeß wieder das Wort. — „Es ist wahr, das Mädchen spielte ihre Rolle brav. Indeß was ist es Wunder; sie spielte an der Seite ihres Geliebten. Der junge Mann —"

Doktor Roller! fiel Augyst ein.

„Du kennst ihn wohl?" fragte Lebrecht.

Wie sollte ich nicht. Er hat noch kein Jahr die Universität verlassen, wo er als

Digitized by Google

Magiſter privatim las. Nun hat er eine Vokation nach Rußland erhalten.

„Richtig! ſo iſt's!“ fuhr Lebrecht fort. „Er wird bald dahin abgehen und Amalia wird ihn als Gattin dahin begleiten.“

Nach Rußland fiel Sophie ein.

„Er erhält dort eine große Stelle auf einer der vier Univerſitäten. Amalia wird ſehr gut verſorgt, ſie macht ihr Glück. Roller ſoll ein trefflicher Mann ſein.“

Das iſt er! fiel Auguſt ein. Indeß —

„Nun? fragte Lebrecht.

Ich traue nicht dem Glück, ſagte Auguſt.

„Wie?“ Rief Lebrecht.

Bedenkt man die Ungleichheit ihrer Jahre, äußerte Auguſt. Er iſt ein vierziger, ſie kaum achtzehn Jahre alt.

„Du ſprichſt ſchon im Traume,“ fuhr

Lebrecht auf. „Es ist spät. Ich dächte wir trennten uns.“

Lebrecht sprach dies mit einer gewissen Verdrossenheit, sprang von seinem Stuhle auf, faßte Sophiens Hand und begleitete sie nach dem Schlafgemach.

Sophie war zu sehr von dem was sie vernahm, gerührt. Indeß sie hielt es der Klugheit gemäß, ihre Empfindungen so viel als zu möglich unterdrücken. Die Auffoderung Lebrechts sich zu entfernen, und das Gespräch abzubrechen, war ihr daher sehr angenehm. Um so mehr, da sie nun freien Spielraum gewann, sich über das Gehörte gegen ihn offen äußern zu können.

Kaum war sie mit Lebrecht daher allein, so äußerte sie ihm nicht bloß ihre Meinung über seine Strenge, daß er ihr die Tochter so weit entfernen wolle, son-

Digitized by Google

dern sie auch bei ihrer Verbindung nicht um die Stimme ihres Herzens gefragt.

„Ich weiß mich als vernünftiges Weib sehr gut in die Entfernung einer Tochter zu finden," sprach sie. „Ich bin nicht sehr an ihren Umgang gewöhnt und das Bewußtsein, daß es ihr wohl geht, könnte mich allein beruhigen. Indeß dieß Gefühl wird bei mir durch den Argwohn gestört, daß man Amaliens Herz bei ihrer Verbindung nicht zu Rathe ziehen dürfte. Lebrecht, hast Du noch einige Liebe zu mir, so sorge dafür, daß die, welcher ich das Dasein gegeben, nicht ein Opfer ihres Daseins werde. Sollte sie das grausame Schicksal erfahren unglückliche Gattin zu sein, so werde ich mir fluchen."

Was das für Grillen sind! Was hast Du denn für Spuren, daß Amalia nicht

Digitized by Google

mit dem Doktor Roller glücklich sein wird? Sie hat keine so lachenden Aussichten, daß sie um die Wahl eines Gatten zu besorgt sein sollte. Sei der Doktor Roller ein Vierziger, indeß er ist ein Mann der einen Posten hat, davon er gute Einkunfte zieht, und Amalia ist bei ihm versorgt. Nur so ein junger, unerfahrener Brausekopf wie August kann das Vorurtheil von den Weibern hegen: daß sie dumm genug seien einen jungen flatterhaften Menschen einem versorgten Mann vorzuziehen. Das wirst du wohl auch wissen. — Wenn Du übrigens zehn Töchter hättest, und sie alle so versorgt würden, wie Amalia durch Roller, so könntest Du dich als eine glückliche Mutter preisen. Desfalls sei unbesorgt. Du hast nun so viel Kenntniß von ihrer Lage eingezogen, als es die Schick-

Digitized by Google

lichkeit erlaubt, und desfalls habe ich alle Anstalten getroffen, daß wir Mittags abreisen können.

Sophie seufzte und schwieg. — Sie wollte nicht durch Widerspruch den Argwohn Lebrechts aufregen, denn vor ihrer Seele wurzelte sich der Gedanke immer fester, durch August sich über das Schicksal ihrer Tochter feste Auskunft verschaffen zu können.

Augusts Seele durchkreuzten wieder Gedanken verschiedener Art. Er hatte nehmlich Amalien in dem Hause des Hofraths Bose, an welchen er durch einen Professor von der Universität aus, empfohlen war angetroffen.

Beim ersten Anblick erkannten sich die jungen Leute. Es lebten sofort in beiden wieder die sanften Gefühle, die sie in ihren

Digitized by Google

Jugendjahren zusammenzogen, mit größerer Bedeutung und Kraft auf. Sie fühlten beide gleichsam sich durch ein festes Band vereint, das sie selbst befremdete und eine gewisse Schüchternheit über ihr gegenseitiges Benehmen verbreitete. Indeß durch ihre Blicke, Aeußerungen ward in ihnen das lebhafte Gefühl zur Vertraulichkeit rege erhalten.

So schüchtern August bei der ersten Zusammenkunft mit Amalien erschien, so vertraut näherte er sich ihr als er vorbereitet auf ihren Anblick war. Zu seiner Freude gewahrte er in ihren Aeußerungen, in ihren Manieren eine Empfänglichkeit für ihn, die ihn schmeichelte, und ihn in jene Stimmung versetzte, wo das himmlische Gefühl für das Weib in dem Busen des Mannes sich zu entfalten Spielraum

Digitized by Google

erhält. Er sah nur in Amalien das Wesen das für sein Herz gleichsam geschaffen zu sein schien, in deren Besitz er sich seines Daseins vollkommener erfreuen könnte, und seinem Gefühle entwuchs in wenigen Stunden der Gedanke: Amalien seine Gefühle mitzutheilen.

Sehr bald bot sich ihm die Gelegenheit dazu dar. Amalia hörte ihn mit Wohlgefallen und mit Innigkeit an. Sie betheuerte ihm, daß sie seine Empfindungen völlig mit ihm theile. Indeß als ein Mädchen von überlegendem Geiste, stellte sie ihm zugleich vor, daß bei ihrer beiderseitigen Lage wohl von keiner freiwilligen Verbindung zwischen ihnen die Rede sein könnte, da er noch keine Versorgung habe und von seinem Vater abhänge, der keinesweges die Verbindung mit einem Mädchen zugeben

Digitized by Google

würde, das kein Vermögen und sogar keine Familie habe.

August war zu sehr von seinen Gefühlen entbrannt, als daß er nicht diese Schwierigkeiten zu überwinden sich versichert hätte halten sollen. Er versprach Amalien, Alles aufzubieten, die Einwilligung seines Vaters zu erhalten. Nur solle sie es ihm versprechen, ihm ihr Herz und ihre Hand zu erhalten.

Amalia äußerte ihm zwar, daß es einem Mädchen ihres Standes und ihrer Lage nicht angemessen sei solche Bedingungen einzugehen. Sie hänge, fügte sie hinzu, allzusehr von ihrem Wohlthäter ab, dem sie mehr Verbindlichkeiten habe als einem Vater, und sie würde sich sehr unglücklich fühlen, wenn sie diesem bei einer Wahl, die er im Begriff sei für sie zu

Digitized by Google

treffen, seine gute Absicht mit ihr durch täuschende Hoffnungen zu vereiteln, sich verleitet fühlen sollte.

So sehr August auch das Gewicht dieser Aeusserungen fühlte, so gab er ihr dennoch auch zu verstehen, daß wenn irgend eine Spur von Neigung für ihn in ihrem Herzen hause, diese sie unfehlbar auffodern würde, ihrem Dankgefühle auf einige Zeit das Gleichgewicht zu halten, und bis dahin möchte entschieden sein, was sie ihrem Triebe aufzuopfern haben würde.

Man weiß nun in welcher Stimmung August seinen vermeinten Eltern in * * * entgegen sah. Er wagte es zwar nicht, bei der ersten Unterhaltung ein Wort über seine herzlichen Gesinnungen zu verlieren, indeß suchte er doch die Stimmung seiner

Digitized by Google

Eltern, durch ein auf Amalia hingewendetes Gespräch zu erforschen.

Es befremdete ihn keinesweges, als Lebrecht ihm äußerte, daß Roller Absicht auf Amalien habe, da er aus ihrem Munde wußte, daß ihr Wohlthäter, um eine für sie schickliche Verbindung besorgt sei. Indeß nahm er aus den Aeußerungen seines Vaters ab, daß er keinesweges für Amalien sehr vortheilhaft gestimmt sei, so wie er in Sophiens Benehmen eine gewisse Empfänglichkeit für die Neigung seines Herzens zu ahnen sich versichert glaubte.

Als er daher an jenem Abend von seinen vermeinten Eltern sich entfernt hatte, war sein fester Vorsatz den andern Tag die erste Gelegenheit aufzusuchen, seiner vermeinten Mutter die Neigung seines Herzens zu offenbaren, und durch sie sich eine

Digitized by Google

Bahn bei dem Vater zu eröffnen, oder zum wenigsten von ihr zu vernehmen, wie viel er auf seine Einwilligung zu rechnen habe.

Zugleich wollte er von Amalien ohngefähr erforschen, welche Schritte von beiden Seiten in Betreff ihrer Verbindung mit Roller gethan wären, um daraus abzunehmen, wie viel Zeit er noch habe für sich zu wirken.

Am andern Morgen fand August, zu seinem Erstaunen, seinen vermeinten Vater mit dem Einpacken beschäftigt.

„Diesen Mittag reisen wir, rief ihm Lebrecht entgegen, und Du? —"

Schon? rief August verlegen.

„Warum schon? was haben wir hier noch zu entscheiden? — Und Du?"

Ich erwarte Ihre Befehle!

Digitized by Google

„Wollteſt Du uns begleiten bis S***? Von da nimmſt Du wieder den Weg nach J***"

Dies ſoll geſchehen.

„Dies gehe und verkünde deiner Mutter. Sie geht im Garten auf und ab. Es ſcheint ihr die Trennung von Dir ſchwer zu werden."

Mit feſtem Blick ſuchte Auguſt ſchon ſeine vermeinte Mutter, und er eilte ihr daher mit geflügelten Schritten entgegen. Er fand ſie auf einer Raſenbank allein ſizzen. Der Gedanke, daß Auguſt bald vor ihr erſcheinen möge, beſchäftigte ſie. Indeß mit einer Schüchternheit ſah ſie ihn auf ſich zu eilen.

„Sie reiſen ſchon wieder? Vernehm ich eben." Rief Auguſt.

Wohl wünſcht' ich noch zu bleiben.

Digitized by Google

„Um Meinetwillen etwa? Ich habe es beschlossen. Ich begleite sie.“

Sehr überraschend war diese Nachricht für Sophien; sie erwartete nemlich, daß August noch einige Zeit hier verbleiben, Nachricht von dem Schicksal Amaliens einziehen dürfte, um sie ihr mittheilen zu können. Mit Befremden äusserte sie daher: Wie? du willst auch schon diesen Ort verlassen? — Indeß August glaubte, in dieser Aeusserung Sophiens einen Wink zu erhalten, daß sie in die Stimmung seines Herzens eingeweiht sei.

„Wie! Ist's möglich! rief er daher, sollte ich dies Befremden im ernstlichen Sinn nehmen. Würden Sie mir's verzeihen, wenn ich Ihnen den Kampf offenbare, den mein Herz zwischen Liebe und kindlicher Pflicht besteht —? Doch ich fodre zu viel.

Digitized by Google

Sie kennen zu wenig den Gegenstand der alle meine Gefühle beschäftigt, sie kennen zu wenig Amalien, als daß Sie mir's verzeihen könnten, wenn ich in der Pflicht gegen Sie einen Schein von Aufopferung blicken liesse. —

Man kann leicht erwarten, daß diese Geständnisse August's ein Befremden und Staunen in Sophien aufregten, die sich in ihrem Aeußern im hohen Grade verrathen mußten. Er hielt inne, ward in der Meinung von ihrer Gesinnung über ihn irre — und eine gewisse Verlegenheit verbreitete sich über sein Aeusseres.

Indeß die Seelenstärke Sophien's faßte sogleich ihre ganze Lage aus einem festen Gesichtspunkte. Sie erblickte in dem entfalteten Herzen August's und seiner Liebe

zu Amalien die Morgenröthe einer frohreichen Hoffnung.

„Du liebst! und das Amalien! rief sie mit einem entzückenden Nachdruck. Allein, unglücklicher Jüngling, du weißt, daß sie für einen andern bestimmt ist. —"

Doch sie hat sich für mich bestimmt, Versetzte August,

„Wär's möglich?" rief Sophie.

Vielleicht könnte ich sie schon vor Ihnen, vor der Welt mein nennen, wenn mein Wille bei solchem für mich wichtigen Schritt zu entscheiden hätte. Ihre Einwilligung habe ich, das ahne ich, das weiß ich nun — aber die des Vaters — die können Sie mir schaffen. Sie vermögen vieles — Alles über ihn.

„Das glaubst Du,"

O thun Sie ihr möglichstes! Ich will

sie unterstützen. Rief August mit innigem Entzücken.

„Halte ein und höre mich. Der erste Wink, den dein Vater von dieser Liebe erhält, drohet ihr Vernichtung.“

Wie? —

„Du sollst Ihrer desfalls nicht entsagen, sollst sie nicht aus deinem Herzen bannen. Nein! pflege sie als einen Keim, den die Natur so wohlthätig in dein Herz verpflanzte. Ich sehe im voraus für dich alles Heil daraus erwachsen. Suche dir Amaliens Liebe auf eine ihrer würdige Art zu pflegen; daß du die Frucht dereinst davon genießen mögest, das wird meine Sorge sein. Willst du ihrer in dem Grade theilhaftig sein, als ich es zu deinem und Amaliens Heil wünsche, so verberge vor dem, den du deinen Vater nennst, jede Spur

Digitized by Google

von deiner Neigung. Der geringste Wink, den er von dir erhalten möchte, würde dir und Amalien die schönste Aussicht entreißen, die ich euch zu bereiten vermag."

Sophie sprach diese Worte mit einem Nachdruck und einer begeisterten Haltung, die August in eine gewisse befremdende Stimmung versetzten.

„Der forschende Blick, fuhr Sophie fort, mit dem du vor mir stehest, fordert mich auf, jede Bedenklichkeit von dir zu entfernen. Forsche nicht nach der Ursache meines Benehmens. Laße den geheimnißvollen Schleier, der dir darüber ausgebreitet ist, ungestört, bis du am Ziele bist — und hier hast du einige Mittel den Weg dahin dir zu erleichtern." — Mit diesen Worten band sie sich ein Brilliantgeschmeide vom Halse und übergab es August, indem sie hinzu-

Digitized by Google

fügte: „Dies veräusserst du und für die Baarschaft verfolgst du ein Ziel, das du damit nicht zu theuer erkaufen wirst.“

Hier wurde sie von Lebrecht unterbrochen, der hinzutrat und Sophien ankündigte, daß alles zur Reise bereit sei und August auffoderte, sich nun fertig dazu zu machen.

August entfernte sich und eilte nun zu Amalien. Er erzählte ihr alles das, was zwischen ihm und Sophie verhandelt worden. Er malte ihr mit lebhaften Farben und glühenden Ausdrücken die hoffnungsvollen Winke, welche ihm das Schicksal über ihr dereinstiges Glück verliehen.

Seine Aesserungen machten jetzt auf Amalien einen tiefern Eindruck, sie hörte ihn mit gefälligern Ohren, größerer Theilnahme an. Sie hatte, seitdem sie ihn ver-

Digitized by Google

laſſen, einen förmlichen Antrag vom Doktor Roller erhalten. Ihre Phantaſie war noch zu lebhaft mit der Erklärung Auguſt's beſchäftigt, als daß ſie nicht Veranlaſſung hätte finden ſollen, zwiſchen der Perſon Auguſt's und Roller's einen Vergleich anzuſtellen. Es entſtand in ihr ein Kampf zwiſchen ihrem Urtheil und ihrem Gefühl. Sie blieb unentſchieden. Indeß das Wiedererſcheinen Auguſt's gab ihrem Gefühl ein ſiegendes Uebergewicht. Sie ſah den jungen Mann vor ſich, ausgerüſtet mit allen den liebenswürdigen Eigenſchaften die dem empfänglichen Herzen eines blühenden Mädchens unwiderſtehlich ſind. Sie hörte ihn ſprechen und betheuren ſeine Liebe in einem Ton, der ihren herzlichen Empfindungen zu ſprach; unwiderſtehlich verſank ſie in ein ſchmachtendes Sehnen, ſie

Digitized by Google

schien von seinem Anblick bezaubert. Ihr Auge war ganz an ihn gefesselt. Ihre Miene drückte nur Empfindung aus und ihr ganzes Wesen schien wie hingegeben dem Jünglinge.

August, der mehr auf seine Empfindungen vorbereitet war, bemerkte mit Wohlgefallen, daß ihm von dem Gegenstande seiner Liebe gehuldigt ward. Aus Drang der Empfindungen faßte er ihre Hand und drückte ihr den ersten Kuß auf. Amalia erwachte aus dem sanften Schlummer, worin sie ihr Gefühl hineingewiegt. Es war ein elektrischer Schlag der sie traf. Sie erschrack. Indeß es war ein sanfter Schreck, gleich dem, welcher uns nach überstandener Gefahr heimsucht, und uns desfalls nicht so nachdrücklich erschüttert, weil

Digitized by Google

wir den Weg zu einem neuen Genuſſe kennen gelernt.

Dieſer Augenblick entſchied über Amalia. Auguſt machte einen mächtigen Eindruck auf ſie, ſie vermochte ihm nicht zu widerſtehen. Auguſt ſeiner Seits entging es nicht, wie ſehr Amalia für ihn geſinnet war. Er ſprach entſcheidender von ſeiner Neigung, von der Gewißheit, mit welcher er ſeinem Ziele nacheile, und betheuerte endlich Amalia, daß er Alles aufbieten würde, jede Schwierigkeit, welche ihm entgegen ſtehen dürfte, zu beſeitigen.

Mit bekümmerten Herzen ſchieden die Geliebten, und Auguſt begab ſich nun wieder zu ſeinen Eltern, mit denen er die Reiſe nach S** antrat. Hier ſchied er von ihnen und kehrte nun zur Univerſität zurück. Von dort aus ſchrieb er an Amalien

Digitized by Google

den ersten Brief. Mit den herzlichen Gesinnungen schilderte er ihr seine Liebe neuerdings; betheuerte ihr, nie von ihr zu lassen, beschwor sie, fest an sein Herz zu glauben und schloß endlich, daß er die ersten Ferien nützen werde, zu ihr eine Reise zu machen.

Sophie ließ es indeß ihr angelegentlichstes Geschäft sein, die Fortschritte der Liebe August's nicht allein fest im Auge zu behalten, und ihren Gang zu beobachten, sondern auch soviel als möglich ihrem Ziele näher zu bringen. In dieser Liebe sah sie einzig allein den Ausweg, welchen ihr das Schicksal verliehen, die widerstrebenden Verhältnisse, in welche sie als Mutter und Gattin versetzt worden, auf eine glückliche Art zu lösen. Sie bot daher allen ihren Scharfsinn auf, August solche Winke zu geben,

Digitized by Google

die ihn beharrlich in dem Unternehmen machten, seine Liebe zu verfolgen.

Sie schrieb daher oft an August, erkundigte sich nach dem Zustande seines Herzens, feuerte ihn an, sich den Eingebungen desselben hinzugeben und seinem Winke Folge zu leisten.

August sah in diesem Benehmen Sophien's nichts anders, als die zärtliche Theilnahme einer Mutter an einer Neigung, in welcher er sich ganz glücklich fühlte. Sophien's Erinnerungen verfehlten nicht ihren beabsichtigten Eindruck. Seine Seele war nur mit dem geliebten Gegenstande beschäftigt, und seine einzige Entschädigung in der Entfernung von seiner Geliebten war, die schriftliche Unterhaltung mit ihm. Er schrieb ihr feurige von lauter Liebe beseelte Briefe, und Amalia verfehlte nicht, ihm

Digitized by Google

in eben so lebhaften Ausdrücken ihre Gefühle zu äußern.

Indeß war Amalia wieder zu dem Prediger Vollbeding zurückgekehrt. Dieser sah es mit einem gewissen Grade von Verdrossenheit, daß Amalia einen Mann wie Roller abgewiesen, beobachtete sie daher mit schärfern Augen als gewöhnlich, und ahnete endlich, daß Amalia leicht ein Herzensverständniß in J*** könne eingeleitet haben. Allein Amalia, indem sie noch keinesweges des Besitzes August's sich versichert hielt, achtete es der weiblichen Klugheit gemäß, ihrem Pflegevater nicht zu verrathen, daß sie einer Neigung seine gute Absicht, welche er in ihrer, Verbindung mit Roller hatte, aufgeopfert, und verbarg vor ihm jede Spur derselben. Indeß überraschte er Amalien einigemal

Digitized by Google

beim Briefschreiben oder Briefleſen. Ob dies ihm gleich ſehr auffiel, ſo verbarg er doch ſein Befremden, um ungeſtört eine Gelegenheit zu erhaſchen, hinter den Inhalt dieſes Briefwechſels zu gelangen, und in dieſer Hinſicht hielt er es ſogar nicht pflichtwidrig, jedes Mittel dazu zu verwenden. Als einſt Amalia ſich auf einen Tag entfernt hatte, ſo holte er den Hauptſchlüſſel, öffnete Amaliens Zimmer, durchſuchte ihren Schreibtiſch, und fand zu ſeinem Erſtaunen die Briefe Auguſt's.

Vollbeding wußte nicht in welchem Verhältniß Lebrecht zu Amalien ſtand, und erblickte in der Neigung, welche deſſen Sohn gegen Amalien hegte, nichts ſträfliches. Indeß ſchien ihm doch aus den Briefen hervorzugehen, daß Auguſt ſeine Leidenſchaft ohne Vorwiſſen des Vaters nähre und er

Digitized by Google

fand sich daher verpflichtet, demselben davon einige Nachricht zu geben; zugleich hielt er es der Klugheit gemäß, Amalien von seiner gemachten Entdeckung keinen Wink zu ertheilen.

Es läßt sich leicht denken, mit welchem Befremden Lebrecht die Nachricht Vollbedings aufnahm. Er verfehlte nicht, Sophien nicht allein den erhaltenen Brief mitzutheilen, sondern auch sie aufzufodern, mit ihm gemeinschaftlich auf Mittel zu denken, den Fortschritt dieser Neigung zu verhindern.

Indeß versäumte Sophie nicht, August sofort Nachricht von der ihrem Gatten gewordenen Kunde seiner Neigung zu Amalien zu ertheilen, und foderte ihn nun auf, allen seinen Scharfsinn aufzubieten, einer Trennung, die ihnen bevorstände, zuvor zu kommen.

Digitized by Google

Keine Nachricht konnte für Auguſt niederſchlagender ſein. Er wußte nicht dem drohenden Ungewitter, das ſich über ſeiner Neigung zuſammenzog, zu begegnen. Er verzweifelte ſchon an jedem Verſuch. Endlich entfaltete ſich vor ſeinem Inneren eine Ausſicht, die er ſogleich zu verfolgen ſich vorſetzte.

In enger Freundſchaft und Anhänglichkeit lebte Auguſt auf der Univerſität mit Schukfort, Sohn eines Kammerpräſidenten, deſſen Vater vor kurzem geſtorben und ihm ein mäßiges Vermögen hinterlaſſen hatte. Er war im Begriff die Univerſität zu verlaſſen und einen Poſten nach überſtandenem Examen anzutreten, der ihm durch ſeine guten Verbindungen ſogleich verliehen werden ſollte. Dieſem vertraute Auguſt ſeine Neigung und die ganze Lage, worin er in

Hinsicht seines Vaters desfalls war. Er foderte es nun von seiner Freundschaft, ihm zu erlauben, daß er unter seinem Namen sich zu Amalien begeben und um ihre Hand bei Vollbeding werben möge.

Man weiß daß die lebhaftfreundschaftlichen Verbindungen, welche Jünglinge auf Universitäten zu entwickeln pflegen, selten gegen Anträge der Art die Gewissenhaftigkeit aufkommen lassen. Schukfort erlaubte es nicht allein seinem Freunde, sondern erbot sich auch ihn zu begleiten und ihm in seinen Angaben behülflich zu sein.

Vollbeding ward nun vorläufig von Schukfort unterrichtet, welche Absichten er auf Amalien hätte. Er äußerte in seinem Schreiben, daß er sie gesehen und eines Theils von verschiedenen Freunden so viel Gutes zu ihrem Lobe vernommen, daß er

Digitized by Google

sich entschlossen habe, sie zur Gattin zu nehmen und daher, wenn er einen Wink darüber erhalten, daß ihr Herz noch nicht versagt sei, sich einfinden wolle, um Alles in Richtigkeit zu bringen.

Während dies vorging, hatte Lebrecht nicht verfehlt Vollbeding zu äußern, daß er nimmer eine Verbindung zwischen seinem Sohn und Amalien billigen würde, und daß er seiner Seits gehöriges Augenmerk auf Amalien haben möge, so wie er verhindern wolle, daß Augusts Neigung keinen weitern Umfang gewinne.

Nun glaubte Vollbeding es sich schuldig zu sein, Amalia nicht allein über ihre Neigung zu August, sondern auch über den mit ihm bisher unterhaltenen Briefwechsel zur Rede zu stellen, und um seines Eindrucks

nicht zu verfehlen, zeigte er ihr den von Lebrecht erhaltenen Brief.

Amalia war auſſer ſich. Die Vorwürfe ihres Pflegevaters, die entſcheidende Erklärung Lebrechts, beſtürmten in ſolchem Grade ihr Gefühl, daß ihr Herz in einen hohen Grad von dumpfer Entſchloſſenheit verſetzt ward und den Vorſatz hegte, die Neigung gegen Auguſt auf immer zu unterdrücken.

Sie äußerte ſich über dieſen ihren Vorſatz gegen Vollbeding in entſcheidenden Ausdrücken, und um ihm den erſten Beweis zu geben, daß ſie deſſen fähig ſei, nahm ſie alle Briefe, die ſie von Auguſt erhalten, und übergab ſie vor Vollbedings Augen den Flammen.

Vollbeding ward durch dieſen entſcheidenden Schritt Amaliens völlig beruhigt, und hatte noch mehr Urſache dazu, als

Schukforts Brief an ihn gelangte. Er kannte Schukforts Vater, wußte, daß er ein Mann von Stande, Familie und Vermögen war, und freute sich, daß er Gelegenheit hatte, durch eine solche Verbindung, in Rücksicht Amaliens sich völlig aller Besorgniß überhoben zu sehen.

Er hinterbrachte den ihm gemachten Antrag sogleich Lebrecht. Dieser zog die gehörigen Erkundigungen über Schukfort ein, und fand sie so vortheilhaft und erfreulich, daß er sogleich an Vollbeding schrieb, diese Verbindung unter jeder Bedingung sofort zu Stande zu bringen.

Sophie verfehlte nicht, August sogleich wieder von der seiner Liebe drohenden Gefahr Nachricht zu ertheilen. Indeß es läßt sich leicht denken, daß dieser Gefahr August mit frohem Blicke entgegen sah. Er

Digitized by Google

fand durch den von Sophie ihm ertheilten Wink gleichsam jede Schwierigkeit beseitiget, welche ihm seine Phantasie schuf, und er suchte nun Sophie auf einem sichern Wege einige Auskunft von seinem Vorhaben mitzutheilen.

Mit welcher frohen Stimmung beseelte sie die Nachricht, die ihr ward. Sie sah in ihr das Ziel ihrer Wünsche erreicht und zählte nun die Augenblicke, um ihre Erwartung durch die That gekrönt zu sehen.

Indeß war August in Begleitung Schukforts auf dem Wege zu Vollbeding begriffen und Amalia bereits von Vollbeding auf die Ankunft Schukforts vorbereitet. Sie war fest entschlossen, den Gedanken an eine Neigung aufzugeben, für die sie keine Aussicht hatte, einen glücklichen Kampf zu bestehen, und vielmehr sich zuversichtsvoll in die Fes-

Digitized by Google

seln zu schmiegen, die ihr eine Verbindung darbot, welche sie aus Pflicht und Herkommen einzugehen im Begriff war.

Trotzend auf die sich erschwungene Ueberwindung ihrer herrschenden Gefühle gegen August, sah sie zuversichtsvoll dem Unbekannten entgegen, der ihr dies Alles ersetzen sollte. Allein man denke sich ihr Befremden, als sie in dem Unbekannten August selbst sah. Sie traute kaum ihren Augen und war noch mistrauischer gegen sie, als ihr in ihrem Geliebten Schukfort vorgestellt ward.

August war auf die Rolle, welche er zu spielen hatte, vorbereitet. An ihm konnte Vollbeding nichts bemerken, was ihm etwas von dem Vorgehenden verrathen dürfte. Die Verlegenheit Amaliens, welche sich in etwas starken Zügen äussern mogte, sah

Digitized by Google

Vollbeding als eine Folge der Lage an, in welcher sich ein jedes Mädchen, in dem entscheidendsten Zeitpunkte ihres Daseins, fühlen muß.

Indem August sich überzeugt hatte, daß Vollbeding ihn völlig als Schukfort behandelte, verfehlte er auch nicht seine Rolle rasch durchzuführen. Er äusserte gegen Vollbeding, daß seine Lage ihm nicht eine lange Verzögerung über seine Absicht zu beobachten erlaube, und er wünsche daher baldigst aus Amaliens Munde eine entscheidende Erklärung zu vernehmen. Vollbeding suchte nun die nächste Veranlassung hervor, wo er sich entfernen und den beiden jungen Leuten völlige Freiheit lassen konnte, sich gegeneinander zu erklären.

Nur allzubald erholte sich Amalia von ihrem Erstaunen, als ihr August seinen

Digitized by Google

ganzen Plan darlegte. Indeß der Anblick des Geliebten hatte in ihr die Summe von Gefühlen gegen ihn wieder aufgeregt, welche sie so glücklich schon unterdrückt hatte. Ihr Herz hing gänzlich an ihm, und ob sie gleich nur mit einiger Ueberwindung sich entschließen konnte, seinen Plan zu billigen, so konnte sie doch den Gesinnungen einer aufrichtigen Liebe, welche ihr dieses Wagestück zu verrathen schien, nicht widerstehen.

Nur unbedeutend war noch der Kampf im Innern Amaliens. Die Betheurungen und Bitten August's und die neu aufgeregte Flamme der Liebe, verscheuchten jede Bedenklichkeit aus ihrem Busen. Sie ergab sich völlig dem Plane August's, und beschloß jetzt in ihrem Innern, Alles beizutragen, ihn durchgesetzt zu sehen.

Wer war froher als August. Er hin-

terbrachte sogleich selbst Vollbeding die frohe Bothschaft von dem glücklichen Erfolge seiner Anträge bei Amalia, und dieser war höchlich erfreut, als er vernahm, daß Amalia sich in seine Absichten auf eine solche Art zu fügen wußte.

August dachte nun darauf den kurzen Weg, den er zu seinem Ziele hatte, baldigst zurückzulegen. Er gab daher vor, daß er verpflichtet sei, in kurzem seinen Posten anzutreten und seine Verbindung mit Amalien kaum vierzehn Tage aufgeschoben werden dürfte.

Vollbeding traute diesem Vorgeben. Er traf sogleich alle Anstalten zur Verbindung, und vollzog sie endlich in einem kleinen Zirkel von Bekannten und Freunden, die er zur Feier des Tages um sich her versammelt hatte. Wenige Tage darauf machte

Digitized by Google

August Anstalten zur Abreise, und der ehrliche Vollbeding, ohne die mindeste Ahnung von dem ihm gespielten Betruge, entließ die Neuvermählten mit tausend herzlichen Seegenswünschen.

Es war in den Wintermonaten und Sophie hatte August daher die Weisung gegeben, sich mit seiner Gattin sofort nach dem Landsitz zu begeben, den Lebrecht nicht fern von seinem Wohnort hatte. Dort war Sophie versichert, konnte das junge Paar ungestört und in ihrer Nähe so lange bleiben, bis sie es für angemessen hielt, es aus seiner Verborgenheit hervortreten zu lassen. Daselbst verlebten nun August und Amalia glückliche und schöne Tage. Die ersten Freuden der Liebe ersetzten ihnen Alles, was sie in der Trennung von einer belebteren Welt, als

Digitized by Google

die, welche ihnen ein ſtarrer Winter in dem Landleben darbot, vermißten.'

Vollbeding hatte indeß nicht verfehlt, von der getroffenen Verbindung Amaliens Lebrecht Nachricht zu ertheilen, und dieſer unterließ nicht es Sophien hoch anzurechnen, daß er ſeinem gegebenen Worte nachgekommen und ſeiner Pflicht gegen ihre Tochter, wie er Amalien noch immer nannte, ſich auf ſolche Art entledigt, daß ſie über ihr Schickſal völlig beruhigt ſein dürfe.

Sophie hörte dieſe Aeuſſerung mit einer gezwungenen Kälte an; ſie dachte, daß ſie nun ihr Ziel erreicht habe und jetzt an ſie die Reihe gekommen wäre, für alle die Prüfungen, die ihr das Schickſal bereitet ſich entſchädigen zu können.

Sie verabredete daher mit Auguſt, an

Vollbeding zu schreiben, ihm den Betrug, welchen er ihm gespielt, zu entdecken, und ihn zu bitten, bei seinem Vater sich wegen der Verzeihung dieses Schrittes zu verwenden.

August folgte blindlings dem Winke Sophiens. Vollbeding erhielt kaum August's Geständniß, so war er ausser sich vor Befremden. Er ertheilte sofort seinem Freunde Lebrecht Nachricht von dem ihm von August gespielten Betrug.

Lebrecht gerieth außer sich, als er die Nachricht von einer Verbindung zwischen August und Amalien vernahm. Er sah sich als das Triebwerk dieser sträflichen Heirath an, und fand sich nicht bloß vor seinem Gewissen, sondern vor den Augen der ganzen Welt eines Verbrechens angeschul-

Digitized by Google

digt, das die Gesetze des Himmels und der Menschen verdammen.

Tief erschüttert war sein Inneres. Er wagte es nicht seiner Gattin Nachricht davon zu hinterbringen, noch ihr den Brief zu übergeben. Indeß Sophie überraschte ihn eben als er ihn noch einmal durchlas. Er faltete ihn straks zusammen, als sie ins Zimmer trat und vermochte es nicht vor Schrecken aufzublicken.

Sophie, welche dies Alles erwartet, wußte sich seine Lage gleich zu deuten. „Gewiß Nachrichten von unserm August," redete sie Lebrecht an. „Was macht er? Er ist doch wohl? — Was ist Dir? was ist vorgefallen?"

Mit dieser Frage war Lebrecht ein Stein vom Herzen gewälzt. Sie gab ihm Veranlassung sein Herz einem lebendem Wesen

Digitized by Google

zu öffnen. Er faßte den Brief, übergab ihn Sophien und sagte: hier lies! Unsere Kinder —

Sophie blickte in den Brief hinein und lachte laut auf.

Lebrecht wähnte in diesem Lachen eine höhnende Schadenfreude zu gewahren. Willst Du, Grausame, rief er gerührt, mich noch zur Unzeit mit dieser Hohnlache kränken.

„Verdienst Du's nicht? Sagte Sophie. Ungläubiger! der Du nie ahntest, daß ich die Kränkungen rächen könnte, die Du mich fühlen liessest. Nur dich allein kannst Du wegen dieser sträflichen Verbindung anklagen. Ich brauchte die Schuld nicht mit Dir zu theilen, vielmehr könnte ich sie als eine Waffe betrachten, die mir der Himmel

Digitized by Google

in die Hand gab die Ungerechtigkeiten zu ahnden, welche du gegen mich verübt."

Wozu jetzt diese Vorwürfe? Auf! vielleicht ist es noch Zeit sie zu retten.

„Nein! Erspare Dir die Mühe! Schon einige Monate leben sie vereinigt. Ich weiß von allem."

Gott! was ist hier zu thun! —

„Wohl! In dem Kampfe deines Gewissens magst Du unterliegen. — Mit ruhiger Hingebung ertrug ich die Kränkungen, die Du meine Muttergefühle bestehen liessest. Doch diese empörende Fügung des Schicksals — "

Der wolltest Du mich unterliegen lassen? — O Sophie! ich gestehe es! Ich bin der Urheber dieser Gräuel. In ihr sehe ich dafür die Strafe, Dir zu viel gethan zuhaben. Ein elender Argwohn verleitete mich. Gern

Digitized by Google

will ich für das geschehene Verbrechen büßen. Doch laß uns zu unsern Kindern hineilen und sie trennen, damit dem Gräuel ein Ziel gesetzt werde.

„Unsere Kinder!“ rief Sophie. „Du nennst also Amalien auch die Deinige?“

Sie sei die Meinige immer gewesen. Verflucht sei der elende Argwohn, der mich ein anderes denken ließ. O möge ich durch dieses Bekenntniß aus Deinem Herzen den Groll verscheuchen, der mich niederdrücken helfen will!

„Wohlan, er sei versöhnt! Möge das neue Band unserer Herzen das düstere Gewölke, das der Sturm des Verhängnisses über Dein Haupt zusammengetrieben zu haben scheint, verscheuchen.“

Wie wäre das möglich?

Digitized by Google

„Wenn Du mir so verzeihen könntest, wie ich Dir verzeihe — "

Wie soll ich das verstehen?

„Du hast in Amalien deine Tochter aufgenommen. Wie wär's wenn ich in August meinem Sohn entsagte — "

Noch begreife ich dich nicht!

„Du sollst es!" — Hier fuhr nun Sophie fort Lebrecht traulich nicht allein alle Umstände ihrer ersten Niederkunft und alle Gründe, welche sie zu ihrem Verfahren verleitet, sondern auch alle Mittel auf zu zählen, welche sie angewendet, um eine Verbindung zwischen August und Amalien zu veranlassen.

Lebrecht hörte ihr aufmerksam und mit dem größten Befremden zu. Er fühlte sich gleichsam mit dem Fortgang der Erzählung beruhigt, indem er von der Verbindung

Digitized by Google

zwischen August und Amalien nicht allein alle Sträflichkeit entfernt, sondern auch in ihrem beiderseitigen Benehmen keinen Ungehorsam gegen seinen väterlichen Willen zu ahnen sich berechtigt hielt, und endlich eine Katastrophe, die den Abend seines Lebens ihm zu vergällen drohete, so beruhigend aufgelöset fand.

Sophie bemerkte die frohe Stimmung ihres Gatten, welche, nach dem überstandenen Unfall, zu jeder Gattung von Aufopferungen die Hand zu bieten nicht anstand und sie fuhr daher fort.

„Deine Stimmung, lieber Gatte, verräth es mir, daß Dein Gemüth völlig beruhigt ist und Du in den Leiden, welche mir Dein Argwohn gegen meine Treue geschaffen, mich hinlänglich für den Eigennutz, aus welchem ich mich Dir hingegeben,

Digitized by Google

schon bestraft glaubst. Es fehlt jetzt nichts, die Ruhe, die in unserm Kreis einher zu ziehen beginnt, nicht wieder aufgeschreckt zu sehen, als August und Amalien an unserer Seite zu sehen."

Nun, so führe mich zu Ihnen! rief Lebrecht. Sie mögen der Versöhnung unsers Herzens das Siegel aufdrücken.

Ich führe sie Dir zu! Sogleich! versetzte Sophie. Sie öffnete ein Nebenzimmer und August und Amalia, die Sophie bereits auf Alles vorbereitet, traten hinein.

Kaum erblickte sie Lebrecht, so breitete er seine Hände nach Ihnen aus, und umarmte, küßte und segnete sie.

Glückliche Tage brachte jetzt Lebrecht im Kreise der Seinigen hin, noch glücklichere sah er August mit Amalien verleben und

Digitized by Google

oft äußerte er seiner Sophie: hätte uns das Schicksal in ihren Jahren zusammengeführt, auch unsere herzlichen Gefühle hätten weder dem Eigennutz noch dem Argwohn Spielraum gelassen.

Digitized by Google

Der Fremde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es war eben Lichtmeß in E**, als vor dem Wirthshanse zur goldenen Schlange, wo die Fremden von einiger Bedeutung abzusteigen pflegen, in einer der Nachmittagsstunden, ein mit vier Postpferden bespannter Wagen vorfuhr.

Auf den Stoß ins Posthorn, eilte sogleich der Wirth an den Schlag des Wagens, und begrüßte den Fremden, welchen er darin fand. Zugleich äußerte er aber mit einer dieser Art Leuten eigenen Beredsamkeit: „Verzeihen Ew. Gnaden, es ist Lichtmeß jetzt in unsrer Stadt, mein Haus ist von der Diele bis an den Erker besetzt.

Digitized by Google

Zugleich versammelt sich heute der hohe Adel von umliegender Gegend bei mir zum Ball und zur Maskerade, und ich bedaure daher, Ew. Gnaden kein Zimmer nach Würden anweisen zu können. Indeß um Ew. Gnaden Satisfaktion zu geben, so mache ich Hochdenenselben den unvorgreiflichen Antrag, bis Morgen, in einem der in meinen Hintergebäuden belegenen Zimmer, vorlieb zu nehmen — "

Gleichviel wo! rief der Fremde dem Wirth entgegen. Ich bleibe nur diese Nacht hier und gehe Morgen weiter.

„Nur diese Nacht?" versetzte der Wirth. „Wie Ew. Gnaden befehlen. Sie sollen Alles zu Ihrer Zufriedenheit vorfinden."

Der Wirth winkte dem Postillon, und dieser folgte der Anweisung des Wirthes Er lenkte mit seinem Wagen um eine Ecke

Digitized by Google

und fuhr endlich vor ein in einem Winkel gelegenes Häuschen, wo er anhielt.

Der Wirth eilte sogleich herbei, öffnete den Schlag des Wagens, hob den Fremden aus demselben und führte ihn ins Haus, wo er ihm die Thüre eines Zimmers öffnete.

Beim Eintritt in dasselbe sah sich der Fremde von einem Alten, der von einem breiten Sessel sich erhob, mit einer Miene begrüßt, die halb den Fremden willkommen hieß und halb ein großes Erstaunen ob dessen Erscheinen ausdrückte.

Der Wirth nahm sogleich das Wort gegen den Alten: „Ich führe Ihnen, Herr Rendant, indeß Ew. Gnaden ein. Sie wollen das obere Zimmer für diese Nacht einnehmen. Ich will dort nur Ordnung machen lassen, bis dahin erlauben Sie —"

Digitized by Google

Mit vielem Vergnügen, fiel der Alte ein.

„Mit vielem Vergüngen —!“ hallte es aus einem Winkel des Zimmers, in einer lieblichen und reizenden Weiberstimme, dem Greise nach.

Der Fremde blickte auf und gewahrte nicht weit vom Kaminfeuer ein junges, schlankes, weibliches Geschöpf am Spinnrade beschäftiget, mit aller Gewandheit sich von seinem Sitze erheben, und dem Männerkreise näher kommen. „Lassen Sie,“ fuhr das liebenswürdige Mädchen fort, „den Fremden unbekümmert bei uns, Herr Frostmann —“ so hieß der Wirth. — „Sie sind heute beschäftiget. Ich werde dafür sorgen, daß der Herr alle Bequemlichkeit finden soll. Ein gutes Abendbrot — wenn er es verlangen wird, ein weiches Lager —

wie wir es haben, und ein Frühstück — wie er es gewohnt sein mag. Gehen Sie nur, Herr Frostmann."

Die liebenswürdige Naivität des beredeten Mädchens, das die Natur, bei zauberischen Reizen, mit Unschuld und Frohsinn ausgestattet, zog das Auge des Fremden auf sich. Sein ganzes Wesen machte ihn offener und beredeter als er sein wollte, und anfangs schicklich hielt zu sein.

„Sie versprechen nicht zu viel, liebes Mädchen," fiel daher der Fremde ein; „wer Sie sieht, darf viele angenehme Augenblicke erwarten. Gehen Sie, Hr. Frostmann, zu ihren Gästen und überlassen Sie mich nur dieser liebenswürdigen Schönen."

Luise! rief der alte Rendant mit nachdrücklichem Blick!

„Lassen Sie das gut sein, mein Herr!"

Digitized by Google

versetzte ihm der Fremde. „Trauen Sie mir nur einige Weiberkenntniß zu. Ich habe mich allzuviel in der Welt umgesehn, als daß ich nicht den Scharfblick haben sollte, unterscheiden zu können, was an dem Frauenzimmer unbefangenes Wesen oder Zudringlichkeit ist. — Es bleibt dabei, Hr. Frosimann, Sie lassen mich hier. Sein Sie unbekümmert um mich. Eine jede Unbequemlichzeit die ich fühlen dürfte, soll Ihnen nicht Ihre Rechnung schmälern."

Das ganze Wesen des Fremden, sein Benehmen, seine Haltung flößten schon eine gewisse Achtung ein, und sein Blick, seine Aeusserungen verriethen ein solches Wohlwollen, daß der Wirth keinesweges zu widersprechen wagte, sondern sich, gleichsam wie auf hohen Befehl, entfernte.

Nun begann das Leben und Weben

Digitized by Google

Luiſens. Sie lief hin und her und war gleichſam unermüdet ihrem Gaſte ſein Zimmer ſo bequem als möglich einzurichten. Mit Wohlgefallen ſah der Fremde Luiſe vor ſich vorbeiſtreichen, und um ihn beſchäftiget ſein. Selten bleibt ein Männerherz ungerührt, wenn der himmliſche Reiz des Weibes in dem Gewande der Milde vor ihm erſcheint. Der Mann liebt nicht allein, ſondern hält ſich auch geliebt.

So ging es dem Fremden. Er fand nicht bloß Luiſe liebenswürdig und reizend; ſondern es ſtieg zugleich in ihm allmählig der Gedanke auf, daß auch er ſo Etwas der Art in ihren Augen ſein möge. Im Grunde war die Figur des Fremden keinesweges zurückzuſetzen. In dem ſchönſten Alter des Mannes, in den Dreißigern, begriffen, vereinigte er zugleich eine Bil-

Digitized by Google

dung, die durch ein Benehmen und eine Bekleidung gehoben ward, welche sich schon in den Augen manches Weibes geltend machte, für das er keinesweges eine so seltene Erscheinung war, als für Luise in dem kleinen Städtchen E**

Nur vorübergehend konnte sich in dem Fremden jetzt der Gedanke von dem Eindrucke regen, den er auf Luise gemacht haben wollte. Denn das Benehmen des Alten gegen ihn war von der Art, daß er gleichsam den Anstand zu beleidigen glaubte, wenn er dem Greise seine Aufmerksamkeit entzöge. Er fand sich nehmlich von dem Rendanten mit einem Wesen angeblickt, begrüßt und behandelt, das ihm eine gewisse Achtung einflößte, ihm gleichsam das Gefühl aufdrang, daß er seines gleichen

Digitized by Google

sei und ihm Veranlassung gab, in seinem Benehmen sich ihm zu nähern.

Die nächste Gelegenheit hierzu gab dem Fremden der Thee, den Luise auftragen ließ. Der Fremde hielt es nun schicklich neben dem Alten einen Platz einzunehmen und mit ihm ein Gespräch anzuknüpfen.

„Sind Sie etwa auch hier fremd, Herr Rendant?“ begann der Fremde.

Wie Sie wollen, mein Herr! versetzte der Alte.

„Was wir ein Jeder sind, fuhr der Fremde fort, „hängt nie von Andern ab, sollt' ich denken —“

Da hätten Sie Recht, fiel der Alte ein, wenn wir uns nur genug in der Welt wären. Allein, du lieber Gott! wie viel bleibt an uns. Was entreißt uns nicht die Flut der Erscheinungen, in welcher wir leben

Digitized by Google

und weben, von unsrer Selbstheit. Wie oft war ich nicht schon das, was ich sein wollte. Ich trotzte wie ein Fels Gottes ob meines Eigenthums allen Stürmen und Ungewittern, allein nur zu oft fand ich mich betrogen. Anstatt der Goldstücke hatte ich mir Zahlpfennige erspart. Ich mußte das sein, was Andere sein wollten.

Der Fremde stutzte bei diesen Aeußerungen, er sah den Greis scharf an: „Ich muß gestehen, guter Alter!“ begann er endlich, „Ihre Ausdrücke befremden mich sehr. Sie haben als Erdenpilger den größten Theil ihrer Wanderung schon zurückgelegt, das sagt mir Ihr graues Haupt, und Sie sollten noch nicht den festen Standpunkt gefaßt haben, der Ihren Nebenmenschen keinen Irrthum in Rücksicht Ihrer zurückläßt?“

Digitized by Google

Wer ist des festen Standpunkts versichert, den er sich erworben? fragte der Alte. Glauben Sie es zu sein, mein Herr?

„Wie? Ich?“ — rief der Fremde „Daß ich ein ehrlicher Mann bin, beim Himmel! dies Prädikat soll mir keiner entreißen.“

Ich will mich nicht für weniger halten lassen, fügte der Rendant hinzu.

„Und man wird Sie dafür nehmen,“ sagte der Fremde.

Wo denken Sie hin, versetzte der Rendant.

Bei diesen Worten trat Luise herein. Sie fand, daß der Thee noch nicht genossen ward, und sie schmälte gleichsam mit dem Vater, daß er dem Fremden noch keinen gereicht.

Digitized by Google

„Ihr Vater ist entschuldiget, gute Luise!“ fiel der Fremde ein. „Der Gegenstand unsers Gesprächs war zu derb und fügte sich nicht zu diesem geistlosen Getränke.“

Sie sind kein Liebhaber von Thee, wie ich merke, erwiederte Luise.

„Wer wird Thee lieben, wenn er fähig ist etwas Schöneres, Kräftigeres zu lieben,“ sagte der Fremde mit einem nachdrücklichen Blick.

So nehmen Sie Kaffee, fiel Luise ein.

„Der ward mir schon auf der letzten Station zu Theil.“

Oder Wein —

„Wein! Wein!“ rief der Fremde. ‚Herr Rendant! Ich dächte wir leerten eins, zwei —“

Digitized by Google

Wein! Ich gestehe, edler Herr, versetzte der Rendant, war sonst für mich ein edler Trank. Ich habe nie das Vermögen dazu in bessern Zeiten gemißbraucht. Indeß hab' ichs nie versäumt, dem Vaterlande, der Menschheit und dem Wohlwollen manche herzliche, wohlmeinende Gesundheit von Zeit zu Zeit beim Glase auszubringen —

„Wohlan!" fiel der Fremde ein, „dann lassen Sie nur ein Paar Flaschen Nierensteiner kommen, schöne Luise."

Luise war wie ein Blitzstral verschwunden, und der Alte fuhr fort: Es ist Ihre Schuld, edler Fremdling, wenn Sie mich beim Glase nicht mehr so wohlwollend finden, als ich es sonst war. Wem das Vaterland, die Menschheit, die allge-

Digitized by Google

meine Stimme so mitgespielt haben, der verliert den Glauben daran.

Schon die ersten Aeußerungen des Alten hatten dem Fremden ein gewisses Interesse gegen ihn eingeflößt, sie machten ihn gewissermaßen begierig tiefer in sein Herz zu blicken. Noch mehr befremdeten ihn die Aeusserungen, welche er ihn jetzt vernehmen ließ. Er gefiel sich außerordentlich in dem Einfall den Nierensteiner befohlen zu haben: der, dachte er, wird den Alten wohl beredter machen, als er es vielleicht zu sein wünscht.

Um aber in dem Alten den Verdacht gegen sich zu unterdrücken, als wenn er sich des Weines zu jener Absicht bediente, äußerte er: „Mögen Sie immer gelitten haben, guter Mann. Ich nehme den herzlichsten Antheil daran. Vielleicht ist es der

Digitized by Google

Wein, der Sie Ihre Drangsale vergessen läßt. Sie beschäftigen sich, wie es scheint nur allzusehr damit."

Man wird oft die Bemerkung machen, daß hinter die Geheimnisse der Unglücklichen am schnellsten zu kommen ist, wenn man die Miene zeigt, daß man ungerührt dagegen sei. Der Rendant fühlte bei jener Aeußerung des Fremden mehr von seinen Leiden, als er wollte, und sein antheilnehmendes Wesen schuf ihm gleichsam den Wunsch, ein lebendes vernünftiges Geschöpf dafür zu interessiren.

Ich weiß nicht, versetzte der Rendant daher, ob es den Menschen zur Ehre gereicht, daß ich hier Gelegenheit fand, meine Leiden zu vergessen. Denn Theilnahme hab' ich hier noch nicht gefunden. Beinahe

Digitized by Google

möchte ich die Stunde feiern, wo ein Wesen mir sie verwilligt —

„Unterdrücken Sie beim Nierensteiner diesen Wunsch," fiel der Fremde ein.

Das können Sie nicht herzlich meinen, edler Mann, versetzte der Rendant. Ihre ganze Physionomie, Ihr ganzes Benehmen verräth mir zu viel Wohlwollen. Vergebens wollen Sie sich vor mir verbergen. Gewiß! Sie verzeihen es einem Greise — indem Sie beim Glase sich ihm vertrauen — wenn er der Gefühle sich entledigt, denen er unterliegt.

Hier trat Luise in Begleitung eines Kellners des Herrn Frostmanns herein, der einige Flaschen Nierensteiner herbeibrachte. Die Paßgläser wurden aufgestellt. „Das ist die zweite Sorte," sagte

Luise, „Herr Frostmann empfahl mir noch eine bessere, wenn Sie befehlen —“

Ja, von der bessern müssen wir auch nehmen, rief der Fremde. Die soll auf Ihre Gesundheit genossen werden, liebes Mädchen.

„Dann werde ich von der bessern nehmen,“ versetzte Luise mit schalkhaftem Blick, und wollte davon eilen. Plötzlich hielt sie wieder ein: „Was befehlen Sie zum Abendbrot, mein Herr?“

Ihre Gegenwart! fiel ihr der Fremde ein. Er sagte dies mit solchem feurigen Blick, faßte zugleich Luisens Hand und drückte sie mit solcher Innigkeit, daß Luise erröthete und mit niedergeschlagenen Augen davon schlich.

Der Ausdruck: Ihre Gegenwart! hallte in Luisens Ohr nach. Er gefiel ihr, er

Digitized by Google

machte einen tiefen Eindruck auf sie, fesselte gleichsam das Bild des Fremden vor ihrer Phantasie. So hatte sie sich noch von keinem Manne begrüßt gefunden, und so stark ward sie noch nie von einer wohlwollenden Aeusserung gerührt.

Dem Fremden war die Verlegenheit Luisens nicht entgangen. Indeß, kaum hatte Luise sich entfernt, so war er beschäftigt die Gläser zu füllen. „Auf bessere Zeiten!“ trank er dem Alten zu.

Wo denken Sie hin, edler Herr! versetzte der Rendant. Wen der unglückliche Wurf im Spiele des Schicksals trift, der trägt seinen Kummer.

„Der muß bessere Zeiten hoffen,“ fügte der Fremde hinzu.

Ich hoffe sie, entgegnete der Alte, aber nicht hienieden. Der Gedanke an einen

Digitized by Google

Aufenthalt, wo des Menschen Inneres sein Antlitz bildet, richtet mich auf. Für diese Welt geb' ich mich verloren.

„Vergessen Sie, Herr Rendant, daß das Leben das Kind der Hoffnung ist?" fiel der Fremde ein.

Ich bin eins von denen Kindern, die dieser Mutter entsagen, erwiederte der Rendant.

„Ich verstehe Sie nicht," sagte der Fremde.

Die Laufbahn meines Mißgeschicks ist kurz, einfach wie die Wahrheit selbst und die Erzählung davon wird Sie überzeugen. — Gutes Betragen, Kenntnisse und Freunde schufen mir die Gelegenheit, daß ich vor ohngefähr sieben Jahren von der Provinz, wo ich einer Stelle von unbedeutenden Einkünften vorstand, zum ansehnlichen und

Digitized by Google

einträglichen Posten eines Rendanten, bei einer der ersten Kassen des Fürsten, nach der Hauptstadt befördert ward. Das Schicksal schien mir hierzu besonders günstig gewesen zu sein. Denn als die Bedingung, eine Kaution von drei Tausend Thaler zu bestellen, mir wegen des Antritts meiner Stelle Besorgniß erregte, fiel meiner Gattin eine Erbschaft zu, die nicht allein zu jener Kaution reichte, sondern mir auch Mittel gab, meine Einrichtungen auf eine meinem Stande angemessene Art zu treffen.

Meine Einkünfte waren nun sehr beträchtlich, ich machte ein schönes und glänzendes Haus, und kam in Verhältniß mit den ansehnlichsten Familien in D** Unter andern gerieth ich auch in Bekanntschaft mit einem gewissen Kommerzienrath Dir-

Digitized by Google

wall, einem Mann, der ein großes Handlungshaus bildete, und der nicht allein in Rücksicht seines Kredits und seiner ansehnlichen Geschäfte, sondern auch seines guten Karakters und Lebenswandels im tadellosesten Rufe stand. Das zuvorkommende Wesen dieses Freundes nahm mich ganz für ihn ein, und es entstand täglich zwischen ihm und mir eine nähere Verbindung.

Einst ließ ich gegen Dirwall verlauten, daß ich in meiner Kasse oft Monate lang ganze Summen müßig liegen hätte, und er machte mir den Vorschlag, ihm diese Summen, bis zur Zeit, wo ich Rechnung davon abzulegen hätte, immer anzuvertrauen, indem er vorgab, von ihnen indeß vortheilhaften Gebrauch machen zu können. Ich nahm keinen Anstand meinem Freunde,

Digitized by Google

gegen den ich kein Mißtrauen hegte, in der Rücksicht gefällig zu sein. Einige Jahre ließ ich Dirwall auf diese Art stets die ansehnlichsten Summen verabfolgen, die mir auch immer prompt und richtig wieder zugestellt wurden.

Eines Tages kam Dirwall zu mir. Mit einer gewissen verlegenen Stimmung wollte er von mir eine Summe von acht Tausend Thaler haben. Es entging mir nicht, daß die Art, wie er foderte, sehr von seiner gewöhnlichen abwich. Ich stand an, ahnete einen Unfall. Dirwall gewahrte meine besorgliche Miene, er fiel mir sogleich um den Hals: „Freund!“ rief er; „Sie scheinen Bedenklichkeiten zu nähren, das thut mir leid. Doch ich hab' auf Sie gerechnet, Sie dürfen mich nicht in Verlegenheit lassen. Mein Wort geb' ich Ih-

nen aber, daß ich zum letztenmal Ihnen Besorgnisse der Art machen werde."

Diese Aeusserung des Freundes versicherte mich wieder, und ich schickte Dirwall ohne Anstand die verlangte Summe.

Den andern Morgen hinterbringt man mir zu meinem Schrecken Dirwalls Tod. Ich eile nach seinem Hause und vernehme, daß Dirwall, bei der Nachricht von einem großen Bankerott in Amsterdam, wobei er einen ansehnlichen Verlust erlitt, der auch seinen Fall unvermeidlich nach sich ziehen mußte, plötzlich am Schlage seinen Geist aufgegeben.

Der Tod des Freundes schmerzte mich sehr; allein ich dachte nicht, daß er von solchen schrecklichen Folgen für mich sein könnte.

Nach wenigen Tagen ward der ganze

Digitized by Google

Nachlaß meines Freundes unter gerichtliche Siegel genommen. Ich ging noch immer mit der Hoffnung um, mein Darlehn zurück zu erhalten, als ich endlich in kurzem erfuhr, daß ein beträchtlicher Ausfall in dem Vermögen meines Freundes, den Gläubigern keine Hoffnung gebe, etwas von ihren Foderungen zu retten.

Die Nachricht von meinem Verlust verbreitete sich bald durch die ganze Stadt. Sie kam bis zu den Ohren des Ministers. Er hatte einen Günstling, den er vortheilhaft angesetzt wissen wollte, und glaubte nun den besten Vorwand zu haben, ihn in meinen Posten einzusetzen.

Ich sah mich plötzlich überfallen; es ward eine Revision meiner Kasse vorgenommen und es entdeckte sich bald der Ausfall von acht Tausend Thaler. Die Entschuldi-

gung, solche durch meinen guten Willen verloren zu haben, konnte mich nicht retten, und selbst dem Anerbieten, sie durch allmählige Abtragung zu tilgen, ward kein Gehör gegeben. Vielmehr mußte ich zu meinem Kummer vernehmen, daß, da in den Büchern Dirwalls von meiner Anleihe keine Erwähnung geschah, gegen mich der Argwohn rege geworden: ich hätte, um mein leichsinniges Verfahren zu beschönigen, nur einen solchen Verlust vorgeschützt.

Der Minister wußte es dahin zu bringen, daß ich als ein vorsetzlicher Kassendefektant behandelt ward. Ich fand mich daher meines Dienstes entsetzt, ward meiner Kaution verlustig und mußte zur Strafe noch ein halbes Jahr mich auf die Festung einsperren lassen.

Seines Vermögens, eines anständigen

Digitized by Google

Auskommens, und was das Aergste war seines guten Rufes beraubt sein, glaube ich, ist Alles, was ein Mann Widriges erleiden konnte. So viel Harm bildet eine schwere Last, die ich nur in dieser Einsamkeit, wohin ich mich mit meiner Gattin und meiner Tochter zurückzog, ertragen zu können glaubte.

Nicht lange überlebte mein Weib diese Leiden. Kummer und Gram unterminten ihre Gesundheit, und ich mußte auch noch den Stoß des Schicksals erdulden, diese treue Gefährtin meines Lebens mir entrissen zu sehen.

Die muntere Laune Luisens ist noch die einzige Stütze, die mich oft aufrecht erhält, und mich von der Erinnerung an die Vergangenheit losreißt. —

Der Rendant wollte fortfahren, als

Digitized by Google

der Fremde plötzlich einfiel: „Es ist wahr, Ihr Kummer, guter Greis, ist sehr gerecht. Ich möchte diesen Dirwall —“

Was wollen Sie von dem edlen Manne? versetzte der Alte mit einigem Unwillen.

„Und Sie wollen Dirwall edel nennen?“ rief der Fremde. „Ein Mann, der sich in große und weitläuftige Geschäfte verwickelt, täglich einen beträchtlichen Stoß und oft seinen gänzlichen Fall befürchten muß, verräth keine gute Absicht, wenn er das Vertrauen seines Freundes aufs Spiel setzt, der nur seine Gefahren und nicht seinen Gewinn theilt.“

Reden Sie mir nicht von Dirwall, edler Mann, entgegnete der Alte. Wenn sein Bild sich in mir hervordrängt, dann

Digitized by Google

ſehe ich nur den edlen und guten Menſchen. —

„Den edlen, guten Menſchen!“ wiederholte der Fremde.

O, er hätte mich nicht hintergangen, dieſer Edle! rief der Alte, und eine Thräne rollte ihm über die dürre Wange. Meiner wär' er immer eingedenk geweſen. Er hätte mich befriedigt. Was vermocht' er gegen die eiſerne That des Schickſals. Der plötzliche Tod raubte ihm den guten Willen.

„O trefflicher Menſch!“ fiel der Fremde lebhaft ein, faßte zugleich des Alten Hand und drückte ſie gefühlvoll. „Wie glücklich ſind Sie, bei ſo vielen Leiden noch nicht den Glauben an die Menſchen verloren zu haben!“

An die Menſchen? verſetzte der Greis.

Digitized by Google

Sie werden nur vom Schein geleitet, sind ein Spielwerk in den Händen des Schicksals.

„Leider!“ rief der Fremde.

Eben trat Luise wieder mit einer Flasche Nierensteiner herein. Ihr unbefangenes Wesen war um einige Grade herabgestimmt. Sie warf keinen Blick auf den Fremden, aus Furcht, ihm einige Zudringlichkeit zu verrathen.

Indeß gewahrte sie eine gewisse heilige Stille. Der Fremde schien gerührt, der Vater erschöpft, und von den Flaschen war kaum eine geleert. Sie war sich gleichsam selbst überlassen, und fiel wieder in ihre joviale Laune.

„Ich komme wohl zu rechter Zeit mit der bessern Sorte,“ begann sie, „denn

Digitized by Google

mit der ersten will es nicht so recht fort. Die Flaschen sind noch voll."

Ihr Vater hat den Frohsinn verlernt, Luise, versetzte der Fremde, und ich bin heute nicht aufgelegt, ihn dazu zu stimmen. Auch der Ihrige läuft Gefahr. Lassen Sie mich auf mein Zimmer. Es ist ohnedies schon spät.

Luise griff nach einer brennenden Kerze und sprach: „Kommen Sie, mein Herr! Die Ermüdung von der Reise —"

Der Fremde unterbrach sie, indem er dem Alten eine herzliche gute Nacht! zurief. Darauf folgte er seiner Führerin, die ihm vorangetrippelt war.

Auf dem Wege nach dem Zimmer fuhr Luise fort: — „Die Ermüdung von der Reise liegt Ihnen in den Gliedern. Ich habe Ihnen ein gutes Lager bereitet, und

Digitized by Google

ein ruhiger Schlaf wird Ihnen wieder Muth geben. Treten Sie nur hier herein!"

Luise öffnete ein Zimmer, der Fremde wendete sich gegen sie, sah sie bedeutend an und sprach: Hier wollen Sie mich also meinem Schicksale überlassen?

„Hier werden Sie eine angenehme Nacht hinbringen," erwiederte Luise. „Schlafen Sie wohl."

Der Fremde hatte während dem Luisens Hand gefaßt und ihr einen Kuß aufgedrückt. Sie wand sich beschämt los und entfernte sich, nicht ohne Ahnung jener zärtlichen Theilnahme, die ein junger Mann für ein reizendes Mädchen empfindet.

Indeß der Gedanke: daß der Fremde vielleicht zum letztenmale Gelegenheit haben dürfte, ihr diesen Wink von seiner Empfin-

Digitized by Google

dung für sie zu äußern, indem er mit dem Morgen seine Reise verfolgen und sie vielleicht auf immer aus den Augen verlieren wird — dieser Gedanke düsterte ihr gleichsam das Wohlgefallen, das sie an seiner Theilnahme hatte.

Nicht weniger beschäftigte den Rendanten der Gedanke, sich eines Mannes bald wieder beraubt zu sehen, der so innig mit seinen Leiden sympathisirte, und gleichsam der Vertraute seiner Schicksale geworden war.

Vater und Tochter beseelte ein Interesse für den Fremden, das ihnen auf ihrem Lager einige Stunden des Schlafes raubte.

Indeß hatte Luise nicht verfehlt, sich schon am frühen Morgen von ihrem Lager zu erheben, um Alles vorzubereiten, dem

Digitized by Google

Fremden auf den ersten Wink den letzten Dienst — ein gutes Frückstück — besorgen zu können.

Auch der Alte hatte sich schon früh zusammengenommen, um mit einer gewissen Munterkeit die letzte Unterhaltung eines Mannes zu genießen, der ihn so sehr für sich einnahm.

So ward der Fremde sehnsuchtsvoll von Vater und Tochter schon am Morgen mit der fünften Stunde erwartet. Indeß die Zeit verstrich zu beider Befremden bis beinah acht Uhr, als endlich der Fremde in ihrem Kreise erschien. Er schritt etwas ermattet einher und sein ganzes Aeußeres verrieth eine Unpäßlichkeit.

„Es ist mir gar nicht wohl, meine Lieben!“ begann er; „die Migräne, welche mich schon seit einigen Jahren pe-

Digitized by Google

riodisch verfolgt, scheint sich bei mir wieder zu regen."

Nicht wohl ist Ihnen? rief Luise. Ich gehe zum Herrn Physikus.

„Lassen Sie das, liebes Mädchen!" sprach der Fremde. „Ich kenne schon die Diät, welche ich zu beobachten habe. Ruhe, Sorgfalt vor Erkältung thun mir sehr gut. Ich werde daher nicht weiter reisen, als bis ich mich ganz wohl fühle."

Sie bleiben also noch bei uns? fragte Luise.

„Wenn Ihnen meine Unbehaglichkeit" — versetzte der Fremde.

Wer gesunde Gäste gern bewirthet, fiel Luise ein, darf auch die kranken nicht ausschlagen. Ich hoffe Sie bald hergestellt —

Digitized by Google

„Und alsdann abreisen —“ fuhr der Fremde fort.

Nein! unterbrach ihn Luise: gesund und munter einige Zeit bei uns verleben zu sehen.

„Ist das Ihr Wunsch, Luise?“ fragte der Fremde.

Mein ernstlicher, entgegnete Luise.

„Wohlan!“ rief der Fremde. „Kein kräftigeres Heilmittel konnte mir das Schicksal darbieten.

Luise fühlte den Sinn dieser Aeußerung. Sie erröthete und eilte gleichsam, um sich nicht zu verrathen, beschämt unter dem Vorwande davon: das Frühstück herbei zu holen. In ihrem Innern beseelte sie aber dennoch der Gedanke mit einer frohern Stimmung: den Mann nun länger um sich zu sehen, dessen Aeusseres

sie schon für ihn gewonnen, und der ihr zugleich mit solchen wohlwollenden Gesinnungen entgegenkam.

Indeß, um sich nicht stets in neue Verlegenheiten durch seine Aeußerungen versetzt zu sehen, waffnete sie sich mit jener naiven Dreistigkeit und edlen Unverschämtheit, die den unentnervten Reizen des Weibes eine anhaltendere Wirksamkeit schaffen. Sie wollte ihn fühlen lassen, daß ihr seine Gesinnungen gegen sie nicht unerwartet sind, und zum Ersatz, ihm die ihrigen nicht verbergen.

Viel wagte Luise bei diesem Entschlusse. Die Gesinnungen, die der Mann gegen ein Weib verräth, finden alsdann nur einen Boden, wo sie reifen, wenn er bemerkt, das ihnen das Weib nicht ohne Unwillen begegnet. Der Mann wird als-

Digitized by Google

dann kühner und zuversichtlicher in seinen Aeusserungen und Wünschen, und selten giebt es ein Weib, das die Natur mit solcher Kraft ausgerüstet hat, um unversehrt in ihre Hütte zurückkehren zu können.

Unbefangen erschien nun Luise in ihrem Benehmen gegen den Fremden. Ihr fester Vorsatz war, sich keinesweges vor ihm zu scheuen. Sie wich selten von seiner Seite. Eine jede Auffoderung zu einer Unterhaltung, die sie ihm schaffen sollte, schlug sie keinesweges aus. Sie spielte vor ihm auf dem Klavier, sang ihm nach Verlangen bald ein munteres, bald ein gefühlvolles Lied, las ihm aus Büchern jetzt etwas Belehrendes, darauf etwas Unterhaltendes vor, und wortwech-

Digitized by Google

selte mit ihm bald im ernsten, bald im neckenden Ton.

So vergingen eins, zwei, drei und mehrere Tage, und endlich ward es eine Woche. Der Fremde äußerte zwar schon den dritten Tag, daß er sich besser befände: „indeß," fügte er hinzu, „fühle ich mich doch noch nicht ganz vor einem Anfall meines Uebels sicher. Und da ohnedies die Fortsetzung meiner Reise keine Eil hat und ich mich nicht mit Mißfallen bewirthet sehe, warum sollte ich nicht bleiben?"

Kein Tag war vergangen, wo der Fremde nicht gegen Luise eine Gesinnung seines Wohlwollens entschlüpfen ließ und Luise nicht offener und lauter in ihren Aeußerungen darüber ward. Wenn der Fremde Luisen sagte, daß sie schön und reizend sei, so erwiederte sie: das sagten

mir schon Mehrere. Aeußerte er ihr, daß ihre Unterhaltungen ihm die mächtigsten Fesseln schüfen, so vernahm er von ihr: ein Mann muß die Fesseln des Weibes zerbrechen.

Luise gewahrte dabei täglich mehr daß der Fremde für sie sehr eingenommen sei, sie schien sogar zu argwöhnen, daß er ihrentwegen seine Reise verschob. Indeß war wieder der Fremde seiner Seits, in Rücksicht der Fortschritte, die er bei Luise gemacht, im größten Zweifel. Er wußte zwar, daß er ihr nicht zuwider sei, daß sie ihm mit gefälligem Wesen, mit großem Wohlwollen entgegenkomme und eine erhabene Zärtlichkeit für ihn hege; allein der Gedanke, der ein jedes liebende Herz beschleicht: ob er der einzige Gegenstand sein möge, dem sie den Besitz jedes

Andern aufopfern könnte; ob sein Bild ihrer Seele das Ideal des Mannes sei — dieser Gedanke beunruhigte ihn sehr, und entzweite gleichsam das Spiel der sanften Empfindungen, die Luisens Reize in ihm aufgeregt hatten.

In der besorglichsten Stimmung befand sich aber der Rendant. Seiner Beobachtung entging es nicht, welchen Eindruck Luise auf den Fremden gemacht, und ob ihn gleich Luisens Benehmen auf gewisse Art beruhigte, indem ihr kühnes und joviales Betragen, mit welchem sie seinen empfindsamen Aeußerungen begegnete, ihm zu versichern schien, daß keinesweges sie in ihren Gesinnungen ein großes Vertrauen gegen den Fremden hege, so fürchtete er doch — und nicht mit Unrecht, —

Digitized by Google

daß der Widerstand Luisens dereinst erliegen möchte.

Die Gegenwart des Fremden, sein Bleiben, seine unermüdete Aufmerksamkeit, deren er Luise würdigte, alles dieses erregte dem Rendanten gerechte Besorglichkeit für die Tugend seiner Tochter. Er fürchtete schon, daß das Schicksal ihm hier eine neue Prüfung wollte bestehen lassen, und er sah stets nur, wie Jemand, der ein Gewitter fürchtet, mit schüchternem Blick umher.

Das ahnende Gefühl des Alten war auf den Weg der Wahrheit gerathen. Die Empfindungen, welche der Fremde allmählig in Luise für seine Person aufregte, wußte sie zwar in sich zu verbergen, indeß jenen Leitern einer verzehrenden Liebe — ein trunkener Blick, ein sanfter Händedruck,

Digitized by Google

und ein zärtlicher Seufzer, die wohlwollend das fühlbare und sehnende Herz beruhigen, wagte Luise sich nicht zu vertrauen, und es mußte sich daher in ihrem Innern ein Stoff von Empfindsamkeit für den Fremden sammeln, der ihr Gefühl dereinst mit aller Gewalt zu bestürmen fähig war.

Von diesen sich durchkreuzenden und entgegen strebenden Gefühlen war unsere Gruppe beseelt, und obgleich keiner sich von der Linie des Anstandes, die sie sich gegen einander vorgezeichnet, vorerst entfernte, so wäre doch vielleicht der Augenblick bald erschienen, wenn nicht ein eigener Umstand ihn aufgehalten.

Es war ohngefähr am Morgen des zwölften Tages, den der Fremde schon beim Rendanten hinbrachte — Luise war

Digitized by Google

eben mit einer Handarbeit beschäftigt, und der Alte wortwechselte mit dem Fremden — da trat ein etwas bejahrter und hagerer Mann ins Zimmer. Seine Physionomie, sein Benehmen stellte einen Mann von Bildung auf, obgleich seine Bekleidung keinen großen Wohlstand verrieth. Mit festem Blick und gewandtem Wesen trat er näher: „Sie entschuldigen meinen Besuch," begann er, „Herr Frostmann, der Gastwirth, gab mir die Weisung —" Hier hielt er inne, lauschte im Zimmer umher und gewahrte Luise am Kamin — „und diese liebenswürdige Dame die Veranlassung —"

Mein Herr! — fiel der Rendant ein, indem er sich von seinem Sessel erhob.

„Ihr Blick," unterbrach ihn jener,

Digitized by Google

„sagt mir schon die Fortsetzung Ihrer Frage. Ich bin der Mahler Seelenthal.“

Mahler? fuhr der Rendant fort.

„Was mich zu Ihnen führt? wollen Sie fragen. Ich weiß — Erlauben Sie mir einen Stuhl. Sie sollen Alles erfahren.“

Luise brachte sogleich einen.

Seelenthal schien entzückt und begeistert, als er Luise näher kommen sah. — „Eine wahre Provinzial-Schönheit!“ rief er mit Extase. „O, bleiben Sie mir gegenwärtig! Sie sind der Gegenstand meines Besuches, schöne Dame! — Sie haben nur die Eine Tochter, Herr Rendant?

Nur die Eine, sagte der Rendant.

„Ich ersehe, errathe es sehr wohl aus Ihren Blicken,“ fuhr Seelenthal fort,

Digitized by Google

„daß Sie über die Absicht meines Besuches begierig sind unterrichtet zu sein. Vernehmen Sie das Opfer, daß ich der Kunst und dem Menschenheile bringe. — Es ist Ihnen ohnfehlbar als biedern Deutschen bekannt, daß die verschiedenen Staaten, in welche unser Vaterland getheilt ist, die mannichfaltigen Gesetze, von welchen es regiert wird, und die Reihe von Konfessionen, welche in ihm bestehen, einen mächtigen Einfluß auf den Karakter des Deutschen haben. Sind diese Ursachen von so großer Wirkung auf uns Männer, so müssen sie noch mit nachdrücklicherer Kraft auf den Karakter des Deutschen Weibes losstürmen. Meine große Absicht ist nun, Deutschland in der Länge und Breite durchzureisen, es nach seinen Kreisen genau zu erforschen, um eine pragmatische Karak-

Digitized by Google

teriſtik der germaniſchen Weiber zu entwerfen. Ich ſuche nun, ſehen Sie, die auffallende Karakterſeite der Weiber jedes Kreiſes Germaniens in einem Bilde aufzufaſſen, und hierzu dient mir immer ein vollkommenes, nach den Regeln meiner Kunſt geſchaffenes Weſen, das ich in jeder Gegend Deutſchlands habhaft werden kann. Um Ihnen von meiner Idee einen augenſcheinlichen Begriff zu geben, belieben Sie hier nur in meinem Portefeuille die verſchiedenen Weiberköpfe zu betrachten, die ich mir auf meiner Wanderung nach der Natur vorzeichnete. Sehen Sie hier das Bild einer Tyrolerin. Erkennen Sie nicht darin eine joviale, zuvorkommende, aber zugleich bald ermüdende Laune? Einen Blick, der nur Ergebenheit fordert und gleichſam erſtirbt, wenn er ſich nicht be-

Digitized by Google

merkt findet? Betrachten Sie nur dagegen dieſe Bayerin. Welcher biederherzige Blick! der ganz den Mann erforſchen will, und ſich nur für ihn geſchaffen wähnt. Dieſe Schwäbin aber? Was ſagt Ihnen nicht das Alles verzehrende Feuer ihres Auges? So ſprechend werden Sie, bei fernerer Betrachtung meiner Bilder, über den Karakter der Weiber jedes Kreiſes unſers lieben Germaniens unterrichtet ſein. Ich bin freilich noch lange nicht am Ziel, Indeß, habe ich es einſt erreicht, ſo hoffe ich meinem Vaterlande den Keim zu einem großen Fortſchritte der Kultur zu legen. Die Kenntniß des Weibes, die ich durch meine Arbeiten verbreiten, die Muſter die ich hier den Männern aufſtellen werde, müſſen ſie gleichſam eine ihrem Karakter angemeſſene Wahl treffen laſſen, und dies

dürfte ohnfehlbar die Zahl der glücklichen Ehen vergrößern, und daher der Wohlfahrt der Staaten einen sichern Grund schaffen. Was meinen Sie, meine Werthen?"

Ich muß gestehen, versetzte der Fremde, die Idee ist sehr belehrend. Sie thun sehr wohl, sie zu verfolgen.

„Wollen Sie wohl glauben," fuhr Seelenthal fort, „daß ich schon einige Zeit in diesem Kreise umherirre, ein Bild, ganz nach der Idee, die ich mir von dem Karakter seiner Weiber geschaffen, aufzufinden? — Glücklicher Tag! der mich Sie sehen ließ." — Hier faßte er Luisens Hand. — „Lassen Sie mich Sie recht ins Auge nehmen. Ja, Sie müssen mir sizzen! — Sie erlauben, Herr Rendant — Ich hole einen Pinsel und Farben."

Verschwunden war der Mahler See-

Digitized by Google

lenthat. Der Rendant sah ihm mit bedeutendem Blick nach, und endlich wandte er sich mit Nachdruck gegen den Fremden: Ich bedauere mein Vaterland, edler Herr! Wenn ich so von Entwürfen, Planen, Experimenten höre, die uns Deutschen bessern sollen; dann überzeuge ich mich immer mehr, daß der gute Wille, edel und bieder zu sein, sich in höherem Grade von uns entfernt.

„Da können Sie wohl Recht haben," erwiederte der Fremde. „Indeß, wenn jene Sittenverkehrtheit eintritt, sind doch dergleichen Leute nicht zu verachten. Was meinen Sie, Luise?"

Ich werde nichts gegen Herrn Seelenthal haben, versetzte Luise. Er will mich doch mahlen.

Digitized by Google

Du wolltest, meine Tochter? — begann der Rendant.

„Und Sie wollten Ihrer Tochter, dem Herrn Seelenthal, Ihrem Vaterlande, der Menschheit eine Freude verderben? —“ sprach der Fremde.

Wie? ich sollte einer Grille — fiel der Rendant ihm ein.

„Fürwahr!“ rief der Fremde, „so ist's doch immer der Fehler der Deutschen gewesen, daß sie nie Grillen bei sich aufkommen ließen, immer unerfahren darin blieben. Und man verrechnet sich nicht, daß jede Grille bei uns immer deshalb neu bleibt.“

Herr Seelenthal trat wieder ins Zimmer. Der Rendant schien sich gegeben zu haben. Luise saß ihm. Seelenthal, ganz von seinem Plane begeistert, war unver-

Digitized by Google

wendet mit seinem Bilde beschäftigt. Wer ihn arbeiten sah, glaubte einen exaltirten Heiligen vor einem Madonnenbild hingelagert zu erblicken.

Schon arbeitete Seelenthal einige Zeit, als der Fremde — ob aus einem Grade von Eifersucht? — begann: „Sie ermüden das liebe Mädchen, Herr Seelenthal!"

Entschuldigen Sie, mein Herr! versetzte Seelenthal; die Arbeit will gefödert sein, weil ich diesen Abend noch weiter reisen will.

„Und in kurzer Zeit glauben Sie," sagte der Fremde, „die Schönheit, die himmlische Anmuth der lieben und reizenden Luise mit Ihrem Pinsel auffassen zu können?"

Was sprechen Sie von Auffassen, mein

Herr? entgegnete Seelenthal mit einigem Eifer. Ein Künstler, der die Schönheit und Grazie erst den Werken der Natur abstehlen muß, ist wahrlich ein armer Künstler. Der himmlische Funke der Idealität muß in uns wohnen, ihn müssen wir über die Natur werfen, um sie zum Gegenstande der Bewunderung und Liebe zu machen.

„Auf diese Art, theure Luise, „begann der Fremde im ironischen Ton, „werden Sie mit manchem Reiz, mancher Schönheit beschenkt werden.“

Spötteln Sie nicht, mein Herr! sprach Seelenthal mit einiger Zuversicht. Vernehmen Sie die Stimme der Wahrheit. so wie ein Künstler Luise sieht, vermögen Sie es nicht, und in dem Bilde, daß ich der Welt von ihr geben werde, dürften

Digitized by Google

Sie erst lernen, was Sie an ihr Bewunderungswürdiges finden sollten.

„O, dann halten Sie Ihr Bild doch noch lange zurück!“ rief der Fremde; „ich möchte in dem nicht gestört sein, was ich bei Luisen empfinde.“

Seelenthal ward durch diese Aeußerung aufgebracht. Mit verbissenem Zorn sprang er von seinem Sessel. Ich habe geendigt, sprach er. Nun muß ich aber eilen, der schönen Luise gefühlvollere Verehrer zu schaffen, als sich ihr jetzt aufdringen wollen.

Der Fremde merkte Seelenthals ernstlichen Unwillen, er wollte ihn besänftigt entlassen, und trat ihm daher in den Weg: „Was eilen Sie, Herr Seelenthal?“ fragte er ihn.

Digitized by Google

Die Kunst will ungestörte Ruhe, versetzte Seelenthal.

„Und die Künstler?“ fügte der Fremde mit einem gewissen Nachdruck hinzu.

Seelenthal verstand den beißenden Sinn dieser Frage, er riß sich daher los, und mit einem unwilligen Lebewohl empfahl er sich.

Was sagen Sie nun, edler Herr! begann der Rendant.

„Es ist wahr,“ versetzte der Fremde, „was dem Deutschen fehlt, ist, daß seine Grillenfänger sich nicht durch eine liebenswürdige Unverschämtheit geltender zu machen wissen. Sie waren zu bedauern Luise.“

Sie haben mich entschädigt oder — — begann Luise.

Digitized by Google

„Ein feiner Spott!“ fiel der Fremde ein.

Sie wollen auch Alles zu bestimmt aus einem weiblichen Munde vernehmen, entgegnete Luise, etwas aufgebracht. So schwatzhaft ich Ihnen scheine, so vermag ich doch über gewisse Dinge das Schweigen nicht zu unterbrechen. Und hiermit eilte sie aus dem Zimmer.

Der Fremde fühlte ganz den Vorwurf in Luisens Aeußerungen. Er sah gerührt und mit stieren Blicken vor sich hin.

Indeß bemerkte der Rendant seiner Seits zu klar, daß seine Tochter, in ihren Aeußerungen gegen den Fremden, einen gewissen Grad von Empfindung verrieth, der ihm sehr bedenklich schien. Seine Besorgnisse belebten in ihm den Vorsatz, sich

im dem Fremden über seinen langen Aufenthalt in E** zu erklären.

Er sann eben nach, wie er den Faden dazu anspinnen sollte, als plötzlich Herr Frostmann mit lachendem Tone hereintrat: „Was haben Sie hier, Herr Rendant, mit Herrn Seelenthal gehabt? Ich muß gestehen, der war sehr aufgebracht. Gegen Sie, Ew. Gnaden, zog er mit Heftigkeit los, und ich mußte herzlich lachen, als er Sie seinen Nebenbuhler nannte."

Was ist das? rief der Rendant.

„Er will überzeugt sein," fuhr Frostmann fort, daß der fremde Herr hier, der Versprochene der Mamsell Luise sei.

Will er? fiel der Rendant mit einem gewissen Ernst ein.

„Nun, nun! Ich konnte ihm nicht widersprechen," versetzte Herr Frostmann.

Digitized by Google

„So unwissend wollte ich auch nicht erscheinen, Herr Rendant. Ich nenne Sie meinen Freund, was war also zu thun? —

Der Fremde merkte, daß der Rendant bei den Aeußerungen Frostmanns in einige Verlegenheit gerieth; er nahm also das Wort: Und Sie konnten glauben, Herr Frostmann?

„Nun, Ew. Gnaden verzeihen," fuhr Frostmann mit einem anständigen Lächeln fort; „daß Dieselben so einen Tag nach dem andern bleiben, und mit einem abgelegenen Zimmer sich begnügen, da Ihnen der Wirth der goldenen Schlange, dem Himmel sei Dank! freundlichere und schönere Zimmer einräumen kann, muß Jeden doch wohl auf die Vermuthung bringen, daß so ein kleiner Magnet —"

Lassen Sie doch die Vermuthungen,

Digitized by Google

Herr Frostmann, fiel der Fremde hier mit einigem Unwillen ein, und warten Sie, was die Zeit und der Augenschein Sie lehren wird. Ich reise Morgen dahin, wohin mich mein Schicksal ruft. Halten Sie nur meine Rechnung fertig.

„Wollen Sie also wirklich reisen?“ sagte der Rendant mit einem zuversichtlichen Blick.

Ohnfehlbar! versetzte der Fremde mit einer entscheidenden Miene, griff nach Stock und Hut, und ließ den Rendanten mit Frostmann allein.

„Was halten Sie von dem Fremden, Herr Rendant?“ fragte Frostmann.

Darauf müssen Sie sich besser verstehen. Es ist Ihre Waare; erwiederte der Rendant.

„Da haben Sie Recht,“ sagte Frost-

Digitized by Google

mann und lachte laut auf. „Bin auch schon oft genug damit betrogen worden. Die Rechnung fodern alle —“

Hier ward Herr Frostmann abgerufen. Der Rendant blieb einige Augenblicke allein. Nichts war ihm tröstlicher, als daß er aus des Fremden Mund vernommen, er würde nun bestimmt abreisen, und er verfehlte daher nicht, auch Luise bei ihrem Eintritt sogleich die Aeusserung des Fremden zu hinterbringen.

Luisen schien die Nachricht mit innigerem Wohlgefallen zu kommen, indeß in ihrem Herzen fand sie eine ganz andere Aufnahme. „Der Fremde wird also reisen? Ich werde ihn vielleicht nie wiedersehen?“ Dies waren die Gedanken, mit denen sie sich beschäftigte, welchen zugleich ein Heer von Empfindungen zum Grunde

lag, die sie in eine düstere Stimmung endlich versetzten, der sie sich nicht entäußern konnte.

Am andern Morgen waren der Rendant und Luise darauf vorbereitet, den Fremden zum letztenmal beim Frühstück zu erwarten, als er vor ihnen wieder mit gebundener Stirne und krankhafter Stimmung erschien: „Die fatale Migräne," waren seine ersten Worte, „hat mich diese ganze Nacht wieder verfolgt."

Der Rendant sah Luisen mit Nachdruck an. Sein Blick sollte deuten, daß der Fremde durch seine Aeußerung einen Vorwand gefunden, zu bleiben. Zugleich stieg in ihm die Ahnung auf, daß Luise mit ihm über diesen Vorwand übereingekommen sein möchte. Ein Strom von Besorgnissen riß ihn hin, und er vermochte dem

Digitized by Google

Fremden nicht einmal durch ein Achselzuk-ken seine Theilnahme zu äußern.

Dem Fremden entging der mißfällige Eindruck nicht, den seine Aeußerung auf den Rendanten gemacht, und er fuhr da-her fort: „Ich denke, daß sich heute der Schmerz völlig legen wird, zum wenigsten kann er mich nicht so lange wieder bei Ih-nen aufhalten; denn Morgen muß ich wei-ter, sollte ich auch in meinem Berufe un-terliegen.

Nach geendigtem Frühstück äußerte end-lich der Fremde: „Etwas Ruhe wird mir sehr zuträglich sein. Ich werde mich da-her auf mein Zimmer zurückziehen.“ Und mit diesen Worten hob er sich von seinem Sitz, warf Luisen einen vertraulichen Blick zu und ging.

Kaum war er entfernt, so kam Herr

Frostmann mit der Rechnung in der Hand.

„Der Fremde wird heute nicht reisen," rief ihm Luise entgegen.

Das dacht' ich. Heut' und Nimmermehr, sagte Herr Frostmann.

„Wenn er Morgen nicht reis't" — begann der Rendant.

Dann ist es klar, klar wie der Tag, fiel Herr Frostmann ein.

„Nun, was denn?" rief der Rendant.

Ich schweige, versetzte Herr Frostmann. — Was ich weiß und jetzt vernehme, spricht allzudeutlich —

„Sie wissen —" unterbrach ihn der Rendant.

Sie wollen nichts wissen, Herr Rendant, wie ich merke, sprach Frostmann.

Digitized by Google

„Hindert Sie Luise, so soll sie sich entfernen.

Auch Luise weiß — fuhr Herr Frostmann fort — Lehren Sie doch die Weiber nichts, die wissen Alles. — Gestern, als der Fremde so verdrossen uns hier beide stehen ließ und aus dem Zimmer eilte, da soll er seinen Weg gerade nach meinem Hause genommen und den Mahler dringend aufgesucht haben. Der arme Schelm wollte eben fort, als der Fremde sich mit ihm in einen Handel um das Bild Luisens einließ. Einer meiner Kellner hat es mit eigenen Augen gesehen, wie er dem Pinsel fünf Goldstücke dafür gegeben.

Luise saß beschämt bei dieser Aeußerung. Indeß kann man sich leicht denken daß der Fremde dadurch bei ihr an Interesse gewann.

Digitized by Google

„Und dies hättest du, Luise, gewußt?“ sprach der Rendant.

Der Rendant wollte fortfahren, als er durch den Eintritt eines Postboten unterbrochen ward, der ihm einen Brief überreichte. Der Rendant öffnete ihn, sah nach der Unterschrift: „Aha!“ rief er, „von meinem Freunde Müller.“

Von Herrn Müller? fragte Herr Frostmann; der sonst im Dirwallschen Hause Kassier war?

„Richtig!“ fügte der Rendant hinzu, und verfolgte zugleich den Inhalt des Briefes. Endlich rief er: „Großer Gott! Was lese ich.“

Luise sprang betroffen von ihrem Sitze auf, und Frostmann sah mit einem Ausdrucke von Neugierde auf den Rendanten.

„Nein!“ fuhr der Rendant fort, „meine

Augen trügen mich nicht. Hören Sie, welche Nachricht!"

Der Rendant begann den Brief abzulesen — „Lieber, alter Freund! Endlich verleihet mir die Vorsicht Gelegenheit, Ihnen die froheste Botschaft hinterbringen zu können, die Sie für Ihre bisherige Leiden entschädigen wird. Der junge Dirwall', ein Sohn meines ehemaligen Prinzipals, der in Hamburg seit zehn Jahren etablirt, und in den letzten Jahren, bei vortheilhaften Konjunkturen, in den Besitz eines ansehnlichen Vermögens gekommen ist, schreibt mir vorigen Posttag, daß er von dem Schicksale, worin der Tod seines Vaters Sie verwickelt, unterrichtet worden sei, und übermacht mir zugleich eine ansehnliche Summe, mit dem besondern Auftrage, sie zur Tilgung derjenigen

Schuldenlast zu verwenden, in die Sie durch seines Vaters Schicksals gerathen, und Ihnen auch den Verlust zu erstatten, der Ihnen dadurch ward. Da mir nun Dirwall hinterbringt, das er bald selbst hier einzutreffen denkt, und dann hofft Sie zufrieden zu sehen, so werden Sie daher, lieber Rendant, nicht anstehen in meine Arme zu eilen, damit ich meine Aufträge an Sie in Erfüllung bringen kann. An Ihrer Seite hoffe ich zugleich Louisen zu erblicken. Dirwall ist ein schöner, junger Mann. Vielleicht ist es noch ein froheres Ereigniß, mit dem er Sie beglücken wird."

Ich gebe Ihnen meine Pferde uud Wagen, sprach Herr Frostmann. Die fünf Meilen sind bald zurückgelegt. Vielleicht mach' ich die Reise mit Ihnen. — Was

doch dem ehrlichen Müller Ihre Zufriedenheit am Herzen liegen mag. — Der junge Dirwall soll ein hübscher junger Mann sein, schreibt er. Luise! Louise! Vergessen Sie mir den Fremden.

Bei Luise hatte zwar der Glückswechsel des Vaters eine frohe Stimmung aufgeregt; indeß die Anmerkung des Herrn Frostmanns veranlaßte nicht weniger eine Art von Unmuth in ihrer Seele. Denn außerdem, daß der Fremde bereits auf sie einen tiefen Eindruck gemacht, mußte er, nachdem sie ihn, in dem Kaufe ihres Bildes, auf einer solchen Neigung gegen sie überrascht, ihrem jugendlichen Herzen, das keine andere als natürliche Verhältnisse kannte, viel theurer geworden sein; und nun hörte sie von einem jungen Herrn Dirwall, der sie mit seiner Hand beglük-

ken dürfte. In welchem wogenden Zustande mußte sie sich nicht mit ihrem empfindenden Herzen fühlen!

Der Rendant schien auch in ihrem Aeußern eine gewisse Apathie zu entdecken; er fragte sie daher, nachdem Herr Frostmann, mit dem er die Reise nach der Hauptstadt für Morgen verabredet, sich entfernt hatte: „Du scheinst, Louise, gegen unsern Glückswechsel einen gewissen Argwohn zu hegen. Bereite dich immer auf frohere Zeiten. Es wird Alles nun mit mir besser werden. Geh', trage das Nöthige zur Reise zusammen. Ich werde indeß den Fremden sehen. Er hat mit zu vieler Theilnahme meine Unfälle vernommen, er mag sich auch mit mir freuen.

Mit einer ernsten Miene empfing der Fremde den Rendanten auf seinem Zim-

Digitized by Google

mer, und als dieser ihm seinen Brief zum Durchlesen übergab, nahm er ihn mit einem festen und unverwandten Wesen, durchlief ihn einigemal und schien darüber gleichsam zu denken.

Der Rendant konnte es nicht erwarten, des Fremden theilnehmende Aeußerungen zu vernehmen. „Was sagen Sie nun zu meinem Glückwechsel, edler Herr?“ begann er daher.

Der Fremde warf einen forschenden Blick auf den Rendanten. In Ihren Augen, erwiederte er endlich, mag der Herr Dirwall als ein edler Mann erscheinen; allein nach meiner Meinung thut er nicht mehr, als seine Pflicht erfodert. Ich will es gern glauben, daß sein Vater Sie nicht vorsetzlich hintergangen, indeß mußte er doch denken, daß Sie den alten Dirwall

als die Ursache Ihrer Unfälle betrachten werden. Eine jede Freude mußte ihm der Gedanke vergällen, einen solchen Mann wie Sie, durch seinen Vater gekränkt zu wissen. — Selbst bei der Absicht, Ihre Tochter mit seiner Hand zu beglücken, verräth mir der Herr Dirwall eine unverzeihliche Selbstgenügsamkeit. Hinter solchen Anträgen pflegt der Stolz und der Eigendünkel mehrentheils herzutreten. Gewinne Dirwall doch erst die Liebe Ihrer Tochter, und wenn er ihr dann die Hand reicht, so wird das Glück ihrer Liebe ganz mit dem, das er ihr zu schaffen wähne, in gleicher Linie stehen.

„Aber das Glück meiner Tochter —“ sagte der Rendant.

Ihre Tochter, fiel der Fremde ein, kann jetzt bloß die Liebe glücklich machen,

Digitized by Google

das glauben Sie mir nur. Es thut mir leid um das gute, edle Mädchen — und noch mehr um Sie, daß Sie sich überwinden können: ohne die Ueberzeugung, daß Ihre Tochter sich eines Dirwall würdig hält —

„Ich zwinge meine Tochter nicht —" fiel der Rendant ein.

Und doch ist es Ihr geheimer Wunsch, fuhr der Fremde fort, sie einem Manne zuzuführen, der sich nicht überzeugt: ob Luise ihm ihr Herz geweiht. — Ueberlegen Sie wohl, was ich Ihnen hier geäußert. — Der Fremde stützte hier seinen Kopf auf seine Hand und fügte gleichsam mit schmerzlichem Ausdruck hinzu: Morgen vor meiner Abreise geben Sie mir Ihre Antwort.

Digitized by Google

Dies schien dem Rendanten ein Wink, sich zu entfernen.

Obgleich die Aeußerung des Fremden in dem Rendanten verschiedene Ideen über Dirwall aufgeregt, so kam er doch darauf zurück: daß der Fremde eines Theils aus Neid, Dirwalls edle Handlung gegen ihn verkleinern wolle. Am natürlichsten schien es ihm aber, daß der Fremde gegen Dirwalls Liebe für Louise eingenommen sein müsse, da er sich fest überzeugt, daß im Fremden eine mächtige Neigung für Luise Wurzel gefaßt.

Am andern Morgen erschien endlich der Fremde reisefertig im Zimmer des Rendanten. Kaum erblickte ihn Louise, so entrollte ihr unwillkührlich eine Thräne. Der Gedanke, den Mann von sich scheiden zu sehen, der sie, ohne sich ihr aufzudringen.

Digitized by Google

zu fesseln wußte, und ihn vielleicht auf immer aus den Augen zu verlieren, dem sie, nach ihrer jetzigen Ueberzeugung, so theuer war, mußte in einem sanften und weiblichen Wesen wie Luise die niederschlagendste Stimmung aufregen.

Dem Fremden entging Luisens Zustand nicht. Er trat daher vor sie: „Luise! Liebenswürdiges Mädchen!“ sprach er: „Sie werden sich Ihrem Schicksale ergeben müssen. Mögen Sie auch schon einige Gesinnungen für irgend einen Mann hegen, so sind Sie doch aus kindlicher Pflicht verbunden, sie für denjenigen aufzuopfern, dem Ihr Vater seine Ruhe und seinen Wohlstand zu verdanken hat. —“

Hier erschien Herr Frostmann mit der Rechnung: Und Ew. Gnaden wollen wirklich reisen? rief er.

Digitized by Google

„Wenn mich Ihre Rechnung anders wird reisen lassen;“ erwiederte der Fremde ironisch.

Es ist Alles aufs billigste angesetzt; versetzte der Wirth.

„Das wird sich aus einer Vergleichung gegen andere Rechnungen finden:“ fügte der Fremde hinzu, und zählte dem Wirth seine Goldstücke zu. „Jetzt geh' ich nach Hamburg, da werde ich —“

Nach Hamburg? fiel der Rendant ein.

„Ihre Frage, Herr Rendant, erinnert mich an meine Pflicht,“ entgegnete der Fremde. „Mein erstes Geschäft daselbst soll sein — Dirwall zu sehen. Bin ich so glücklich, ihn aufzufinden, so werde ich es ihm an's Herz legen, daß er erst Luisens Liebe sich erwerben soll, ehe er sie

aus Ihren Händen fodert, damit auch Sie, mein guter Alter, nicht aus Dankbarkeit gegen Ihren Wohlthäter, ungerecht gegen Ihr Kind handeln mögen."

Bei diesen Worten drückte er dem Rendanten den Abschiedskuß auf die dürre Wange, und eilte darauf zu Luise. Er faßte ihre Hand, und sagte ihr mit schmachtendem Blick: „Nie werde ich Sie vergessen, Luise! Ihr Bild trage ich mit mir, Sie sollen mich nie oder nur als den Ihrigen wieder sehen."

Er drückte Luisen einen feurigen Kuß auf ihre Hand und eilte zu seinem Wagen, der ihn schon erwartete. Der Postillion winkte den Pferden, stieß ins Horn und flog pfeilschnell mit dem Fremden davon.

Herr Frostmann sah dem Wagen eine

Digitized by Google

Weile nach. Mit einer gewissen Selbstgenügsamkeit sagte er endlich: Meine Braunen ziehen eben so gut, bald werden sie da sein, Herr Rendant. Ich gehe indeß nur nach Hause, um mich anzukleiden. Schlag Zwölfe müssen wir fort, damit wir noch zur guten Zeit in D** eintreffen.

Auf Luise hatten die Aeußerungen des Fremden, sowohl gegen sie als ihren Vater, einen ganz eigenen Eindruck gemacht. Vorzüglich die letzten Worte des Fremden: „Sie sollen mich nie oder nur als den Ihrigen wiedersehen," erregten in ihr Empfindungen und Ahnungen aller Art. Ihre Einbildungskraft führte sie zurück auf seine übrigen Aeußerungen. Daß er nach Hamburg reisen, Dirwall sprechen, und ihm empfehlen wollte, ihre Neigung zu gewinnen, dies befremdete sie sehr, und ließ sie

Digitized by Google

endlich in eine Besorglichkeit verfallen, wo sie sowohl für den Fremden, als für Dirwall, üble Vorfälle befürchtete.

Der Rendant betrachtete den Fremden wieder als einen Verzweifelten, der etwas spricht, wobei seine Vernunft nicht gegenwärtig ist, oder als einen Menschen, den ein gewisser Groll, welchen er gegen Jemand gefaßt, zu Aeußerungen auffallender Art verleitet.

Diese Gesinnungen verrieth der Alte auch, als Herr Frostmann — während er mit ihm und Luise auf dem Wege nach D** begriffen war — äußerte: „Ich habe mir's doch fest vorgenommen, Herr Rendant, Sie zu fragen, was der Fremde für eine Absicht mit der Lektion hatte, die er Ihnen hielt?"

Wenn Sie es nicht besser wissen, lie-

Digitized by Google

ber Frostmann, als ich, versetzte der Rendant. Ich halte den Fremden überhanpt für einen von der Gattung Menschen, die sich durch nichts geltend machen können, und daher andern sagen wollen, was sie zu thun haben.

Luise hörte mit Befremden die Aeußerung des Vaters; sie wollte keinesweges ihr Interesse für den Fremden verrathen, und sie schwieg daher. Indeß bemerkte der Rendnnt dennoch an ihr, daß seine Bemerkung einigen Eindruck auf sie machte und er fuhr daher fort: „Es thut mir leid genug, daß er Leichtsinnige noch findet die sich durch seine Gemeinplätze täuschen lassen. Was kann man machen! Ich bin fest überzeugt, daß es mit seiner ganzen Denkart eine Maske war. Gottlob! daß wir ihn nun aus den Augen haben. Er

Digitized by Google

wird sich nicht mehr um Dirwall, um mich und meine Luise kümmern. Solche Kosmopoliten sind mir schon oft aufgestoßen.

„Hören Sie, Herr Rendant," fiel Frostmann ein, „er hatte schönes Gold."

Wissen Sie denn nicht, Herr Frostmann, versetzte der Rendant, daß die unbewohntesten Inseln noch die reichsten Goldadern haben?

„Nun hören Sie einmal," entgegnete Herr Frostmann, „so wild sah der Fremde auch nicht aus. Nicht wahr, liebes Luischen?"

So genau hab' ich ihn nicht beobachtet, sagte Luise mit einem gewissen Ernst.

Ich habe gegen den Fremden gar nichts begann der Rendant wieder. Nur daß er Dirwall, diesem edlen Manne, nicht Ge-

Digitized by Google

rechtigkeit widerfahren lassen will, das kann ich ihm nicht verzeihen.

Das Gespräch verlor sich nun über gleichgültige Gegenstände; die Pferde gingen in schnellem Trott; der Abend kam heran; die Reise war zurückgelegt, unsere Gesellschaft kam glücklich nach der Hauptstadt und hielt bereits vor Herrn Müllers Thüre.

Müller war auf die Ankunft seiner Freunde vorbereitet, und sie wurden daher auf's freundlichste empfangen.

Den andern Tag verfehlte Müller nicht, dem Rendanten den Betrag zu erstatten den er durch den Verlust seiner Kaution erlitten, und ihn auch aufzufodern, für Dirwalls Rechnung, durch einen Antrag an den Lehnhof sich zu erklären, daß er nun vermögend sei, den Ausfall, den man

Digitized by Google

bei seiner Kasse einst vorgefunden, dem Fürsten zu erstatten.

Mit solchen Anträgen pflegt man nicht unwillkommen zu sein und nicht lange unbeantwortet zu bleiben. Der Rendant bekam auch in wenigen Tagen ein Belobungsschreiben wegen seines edlen Vorhabens, wobei ihm zugleich zu erkennen gegeben ward, daß man ihm bei vorfallender Gelegenheit dem Fürsten zu Gnaden in Erinnerung bringen werde.

Während der Rendant mit seinen Angelegenheiten sich beschäftigte, war Luise gleichsam sich selbst überlassen. Das Bild des Fremden lebte noch ganz in ihrer Seele, und beschäftigte ihre Phantasie. Sie fühlte sich nur in den beunruhigenden Empfindungen, die seine Abwesenheit ihr erregten, und die dunkeln Aus-

sichten, in welche sie sich in Betreff seines Wiedersehens verlor, wurden gänzlich verscheuchet, wenn Müller und der Rendant das Gespräch auf Dirwall leiteten, dessen Ankunft täglich entgegen gesehen ward.

Der Rendant hatte es nehmlich mit Müller verabredet, keine Gelegenheit zu verabsäumen, gegen Luise, Dirwall in ein vortheilhaftes Licht zu setzen. Er hatte ihm in dieser Rücksicht geäußert, daß er fürchte, Luisens Bescheidenheit und zurückhaltendes Wesen dürften für Dirwall ein Hinderniß in seinen Anträgen um ihre Hand abgeben, und er hielt es daher für vortheilhaft, wenn Luisens Herz gewissermaßen für ihn sich eingenommen fühlen möchte, und ihr ein gewisses Zutrauen gegen ihn eingeflößet würde.

Eines Mittags war man eben im Ge-

ſpräch über Dirwall begriffen, als Müllern ein Brief eingehändigt ward. Er war von Dirwall. Schnell durchlief ihn Müller und gab ihn endlich dem Rendanten. Dieſer las ihn mit einigem Kopfſchütteln und gab ihn darauf Luiſen mit der bedeutenden Aeußerung: „Du wirſt daraus erſehen, daß dein alter Vater ſich nicht in Dirwall geirrt.

Luiſe nahm den Brief und las zu ihrem Befremden: „Lieber Müller! Dieſem Briefe werde ich bald folgen. Ich hoffe den Rendanten und ſeine Tochter in Ihrer Geſellſchaft zu finden, doch wünſchte ich, daß Sie beiden über meine Abſichten keinen Wink geben möchten. Ich will weder den Vater zu einer Ungerechtigkeit gegen ſeine Tochter verleiten, noch der Toch-

ter ein Opfer abzwingen, das mir blos ihre Liebe schaffen soll." —

„Wir wissen nun, Luise, wie wir uns gegen Dirwall zu benehmen haben," fiel der Rendant ein.

Ich muß gestehen, versetzte Luise, ich habe nie geglaubt, daß Dirwall so edel denken dürfte, indeß —

„Was hast du gegen Dirwall nun noch?" rief der Rendant. „Er will deine Liebe nicht erzwingen, er will sie zu erhalten, zu nähren suchen. — Allein ich merke schon, wo du hinaus willst; der Fremde —"

Sie haben mich errathen, mein Vater, entgegnete Luise. Gewiß hat der Fremde Dirwall auf diese Art, ein weibliches Herz zu gewinnen, aufmerksam gemacht. Es ist mir leid, daß Dirwall, bei-

Digitized by Google

allem seinem Edelsinn, sich mußte belehren lassen. Doch nur Geduld, ich werde Dirwall sehen, sprechen —

Und hiermit zog sich Luise zurück. Der Gedanke blieb bei ihr fest stehen: daß der Fremde Dirwall auf ein solches Benehmen gegen sie vorbereitet, und bei mehrerem Nachdenken kam sie sogar darauf zurück, daß es von ihm aus der Absicht geschehen wäre, um sie von Dirwalls Zudringlichkeiten zu befreien, und ihrer Neigung gegen ihn freien Spielraum zu lassen. Zugleich schloß sie aber aus diesem Verfahren des Fremden, daß er wohl ernstlich mit dem Vorsatz umgehe, seine Neigung gegen sie bald mit dem von ihr gewünschten Erolg zu krönen.

Die ihr erfreuliche Aussicht verscheuchte von ihr eine gewisse Niedergeschlagenheit,

Digitized by Google

welche sich ihrer gleichsam in D** bemeistert hatte. Sie erschien daher nicht allein wieder mit ihrer gewöhnlichen Offenheit, sondern gewann auch ganz ihre frohe Laune wieder; und der Vater fand in ihrem ganzen Benehmen die schönsten Hoffnungen in Betreff seiner Absichten.

Luisens fester Vorsatz war nun, Dirwall mit aller Unbefangenheit zu begegnen, und ihn so lange hinzuhalten, bis er ein gewisses Mißtrauen gegen sich zu fassen Veranlassung haben dürfte. So waren wieder einige Tage verstrichen.

Müller war eben im Begriff mit seinem Freunde das Mittagsmahl einzunehmen, als ein mit Postpferden bespannter Wagen vor seiner Thüre hielt. Er blickte zum Fenster hinaus: „Dirwall!“ rief er außer sich vor Freude. „Hat er sich doch

Digitized by Google

in den zehn Jahren, daß ich ihn nicht gesehen, um kein Haar verändert!" Und bei dieser Aeußerung eilte er ihm entgegen.

Man denke sich, wie sehr die Erwartung des Rendanten und Luisens gespannt war. Müller trat mit Dirwall in's Zimmer.

„Himmel! Wen seh' ich! rief der Rendant betroffen.

Es ist Dirwall, der sehnlichst erwartete Dirwall, sagte Müller und führte dem Rendanten Dirwall zu.

Dirwall riß sich aber von Müller los, und mit ausgebreiteten Armen wandte er sich gegen Luise und sprach: „Können Sie diesen Dirwall lieben, treffliches Mädchen?"

Von Herzen! rief Luise und hing an

Digitized by Google

seinem Halse; denn Dirwall war — der Fremde.

„So kommen Sie denn, guter Alter, und segnen Sie!“ sagte Dirwall zum Rendanten. „Das Ungefähr hat uns von jeder Selbsttäuschung befreiet. Sie wissen, daß ich aus Pflicht gegen Sie handelte; Luise fühlt, daß reine Liebe mich zu ihr führt; und ich bin überzeugt, daß für Luisens Besitz, mein herzlichster Dank Ihnen nie versiegen wird.“

Herr Frostmann, der diese Gruppe mit Argusaugen übersah, fügte endlich mit schlauem Blick hinzu: „Ei, der Mahler Seelentha. hatte doch scharfe Augen!“

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google